

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig
111

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Reich

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. - Verantwortlich Paul Giermann, für Anzeigen W. Lindau, Druck und Verlag von W. Pfannsch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Mühlstraße 3 Fernruf Nr. 2386; Postzeitungsliste Seite 120. - Bezugspreis: Monatlich 1,85 Mk., frei Haus 2,16 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntagsausgabe 20 Pf. - Anzeigenpreise 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 13 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Platzvorschrift unverbindlich. Er

Nr. 93

Mittwoch, den 20. April 1932

Niemals wieder Menschen dritter Klasse!

Es grünt schwarzweiß an den Anschlagsäulen, an Scheunentoren, an Säunen und Telegraphenstangen: Preußen muß wieder preußisch werden! Die Nazis fordern es. Mit ihnen Arm in Arm die Deutschnationalen, die Stahlhelmer, die Volksparteiler, die Wirtschaftsparteiler — sie alle, die gegen die Weimarer Koalition anrennen.

Wie war es denn, als Preußen preußisch war? Der jüngeren Generation, die schon vierzehn Jahrgänge für die Wählermassen stellt, und den Frauen, die damals kein Wahlrecht besaßen, muß man es schon sagen. In diese Millionen haben keine eigne Erinnerung an die Zeiten, als Preußen preußisch war. Sie wissen nicht aus eigener Erfahrung, daß damals 85 Prozent der Bevölkerung praktisch kein Wahlrecht besaßen. Sie hatten nichts zu melden, nichts zu bestimmen. Sie hatten nur zu gehorchen, Steuern zu zahlen und das Maul zu halten.

Zwar wurde „gewählt“, als Preußen preußisch war. Aber wie! Öffentlich durch Wahlmänner nach der Steuerleistung. Die Steuersumme, die ein Dorf oder ein städtischer Wahlbezirk aufbrachte, wurde geteilt. Wer das erste Drittel zahlte, gehörte zur ersten Wählerklasse. Wer das zweite Drittel abließerte, zur zweiten Klasse. Der Rest wurde in die dritte Klasse getrieben. Im Durchschnitt des Landes entfielen auf diese Weise von je 100 Wahlberechtigten

3,26 auf die 1. Klasse
12,17 auf die 2. Klasse
84,57 auf die 3. Klasse

Ein Wähler der ersten Klasse hatte somit 25 mal soviel Wahlrecht wie ein Wähler der dritten. Ein Wähler der zweiten Klasse 7 mal soviel Wahlrecht wie der Drittklassler.

Wie ging die Wahl vor sich? Die Wähler eines Wahlbezirks traten in einem Saale zusammen und „wählten“ einen Wahlmann. Das heißt, sie traten vor den Tisch der Wahlleitung und nannten öffentlich seinen Namen.

Die Wahlmänner des Kreises — mehrere hundert — kamen zwei Wochen später in einem Saal zusammen, traten einzeln an den Tisch der Wahlleitung und nannten öffentlich den Namen des Kandidaten, den sie zum Abgeordneten für die „Landratskammer“ bestimmten, wie das preußische Abgeordnetenhhaus damals höhnisch genannt wurde, fünfmalen sovielen Landräte „gewählt“ wurden.

Die erste Klasse hatte genau soviel Wahlmänner zu ernennen wie die zweite und diese soviel wie die dritte. Die erste und die zweite Klasse — die Besitzenden — hatten daher stets doppelt soviel Macht wie die dritte des Mittelstandes und der Besitzlosen. Auch wenn die Wähler der dritten Klasse einig waren, konnten sie nur die Hälfte der Wahlmänner der ersten beiden Klassen aufbringen. Sie fielen stets unter den Tisch.

Da die dritte Klasse, die 85 Prozent der Wahlberechtigten niemals etwas erreichen konnten, war die Wahlbeteiligung äußerst schwach. Mehr als ein Drittel ging nicht zur Wahl. Oft und an vielen Orten sank die Ziffer sogar auf 14 bis 18 vom Hundert. Die Fabrikanten, die großen Unternehmer, die Großkaufleute, die Großbauern und die Großagrarier dagegen riefen sich vor Freude ständig die fein gepflegten Hände. Sie hielten stets mit mindestens zwei Dritteln Mehrheit die Staatsmacht in Händen in all den Jahrzehnten, als Preußen preußisch war.

Neben dem Abgeordnetenhause gab es noch ein Herrenhaus, dessen Zustimmung zu allen Gesetzen notwendig war. Das Haus der Herren wurde natürlich nicht „gewählt“ — Herren haben mit Rechte nichts zu schaffen —, sondern von der Krone, dem König ernannt oder berufen. Es bestand aus 393 hohen Köpfen. Darunter 320 Prinzen, Herzöge, Fürsten, Grafen, „Standesherren“, Barone und Vertreter des „alten und befehligten“ Großgrundbesitzes. Außerdem 51 Vertreter der Städte, einige Gelehrte und Kaufleute und ein ganzer Vertreter des Handwerks. Er fühlte sich sehr wohl in seiner Umgebung. Die Wirtschaftspartei hat alle Veranlassung, nach dem preußischen Preußen zu rufen.

Damals waren alle Beamte Parteibuchbeamte der Konservativen, die sich heute deutschnationalischelten. Alle! Ein einziger Regierungspräsident firmierte nationalliberal, heute volksparteilich. Er war Konjunktionschulze und wurde verächtlich über die Achsel angesehen, gesellschaftlich geschnitten. Jeder der 423 Landräte war

Deutschnational. Drum wurden zu Gemeindevorstehern nur konservative Großbauern bestätigt.

Die Folge war eine allgemeine Welterwirtschaft. Alles, was konservativ war, futterte aus der Staatskrippe. Selbst ein Herbert Bismarck, der Sohn des Alten, erklärte: „Den Kefel vor dem Nack, mit dem man regieren soll, werde ich nicht mehr los.“

Noch während des Krieges schreibt ein Personalreferent des preußischen Innenministers an den Regierungspräsidenten in Oppeln:

Der Regierungsrat B. sei zur Beförderung und Verbelegung nach Breslau vorgeschlagen. Aber der Regierungsrat B. hat sich bei den letzten Reichstagswahlen zum eifrigsten vorgekämpft. Ich möchte ihm deshalb nicht gern eine lebenslängliche Stellung in Breslau geben.

Was hatte dieser Regierungsrat verbrochen? Er hatte sich für den — nationalliberalen (heute volksparteilichen) Kandidaten erklärt. Die Volkspartei muß bis zum letzten Mann und Mädchen dafür eintreten, daß das preußische Preußen wiederkehrt.

Ein Vereinigungsrecht für Beamte gab es nicht. Der Berliner Polizeipräsident von Jagow — derselbe, der wegen Beteiligung am Putsch 2 Jahre Festung bekam — erließ am 2. Dezember 1913 folgenden Tagesbefehl:



Mit Braun und Severing für ein freies Preußen

Am 28. vorigen Monats haben verschiedene Versammlungen von Schutzleuten stattgefunden, in denen eine „Vereinigung Berliner Schutzmänner“ gegründet worden ist. Ich verbiete sämtlichen Beamten der Schutzmannschaften, Einladungen zu solchen Versammlungen zu erlassen oder sich an derartigen Versammlungen zu beteiligen.

„Buntum, jreu' Sand drauf! Genau so wie den Schutzleuten erging es allen andern Beamten. Wer sich nicht konservativ, also deutschnational, einstellte, flog hinaus, wurde diszipliniert.

Die Beamten haben es wirklich nötig, mit den Nazis im Chore nach dem preußischen Preußen zu jähren.

Den Staatsarbeitern ging's natürlich nicht besser. Der Eisenbahnminister v. Bunde erklärte am 12. Februar 1904 im Hause der Herren:

Wenn einer die Ehre hat, als Staatsbahnarbeiter tätig zu sein, dann muß er auch der Ehre genügen dadurch, daß er gegen seinen Arbeitgeber, die Staatsbahnverwaltung, eine treue Gesinnung bewahrt.

Also immer konservativ wählen und immer das konservative Parteibuch vorweisen! Wer das nicht tut oder will, der fliegt.

Zürwahr, es ging herrlich her im preußischen

Kommunisten für Reichsbannerverbot

Antrag der kommunistischen Fraktion im Badischen Landtag

Karlsruhe, 20. April. Zu derselben Zeit, da die Berliner Zentrale der kommunistischen Partei Deutschlands in einem Wahlaufreiß, der die Liebe selbst ist, ein widerliches Werben bei sozialdemokratischen Arbeitern, Gewerkschaftern und Reichsbannerkameraden betreibt, hat die kommunistische Fraktion des Badischen Landtags das wahre Gesicht der kommunistischen Partei gezeigt. Sie schlägt den von der Berliner Kommunistenzentrale umworbenen Klaffengenossen ins Gesicht, indem sie im Badischen Landtag diesen Antrag eingebracht hat:

Der Landtag wolle beschließen:
Die Regierung wird beauftragt, die parteipolitischen Selbsthubsorganisationen wie Reichsbanner (einschließlich Unterorganisationen), Eiserner Front, Baden-Wacht, Stahlhelm, Wermolt usw., im Bereich des Landes Baden sofort zu verbieten, da deren Tätigkeit der Aufrechterhaltung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung dient und dadurch gegen die Interessen der arbeitenden Bevölkerung verstößt.

Dieser Antrag der Kommunisten ist mehr als ein Schwabenstreich, er ist offener Klassenverrat! Die gesamte faschistische Meute klafft gegen das Reichsbanner und fordert stürmisch sein Verbot. Klafft vergebens. Da kommen ausgerechnet kommunistische Landtagsabgeordnete her und fordern das Verbot des Reichsbanners und der Eisernen Front. Die Hitler und Eugenbergs werden ihren lieben badischen Landtagskommunisten dankbar sein. Die Arbeiterklasse aber verachtet solche scheinrevolutionären Burschen, die mit blindem Haß den Arbeitsbruder verfolgen und Handlanger der Reaktion sind.

Der kommunistische Klassenverrat in Baden ist so dumm und offensichtlich, daß die Berliner Kommunistenzentrale schleunigst von ihrer „Badenischen Sektion der kommunistischen Internationale“ abrickt. Sie erläßt eine Erklärung, in der sie den Antrag ihrer badischen Landtagsfraktion, das Reichsbanner und die Eiserner Front nebst Stahlhelm, Wermolt usw., zu verbieten, als „einen ernsten politischen Fehler“ bezeichnet. Der Schritt der kommunistischen Fraktion im Badischen Landtag sei ohne vorherige Kenntnis und Zustimmung der Bezirksleitung Baden-Pfalz erfolgt. Für die badische Landtagsfraktion wird in der Verlegenheit als mildernder Umstand geltend gemacht, daß die Reichsbannerrührer in Baden „ganz besonders arbeitersindlich seien“.

Wer lacht nicht grimmig über diese alberne Ausrede? Sie ändert nichts an der Tatsache, daß ein ausgegebener kommunistischer Parteikörper, daß eine kommunistische Landtagsfraktion das Verbot des Reichsbanners und der Eisernen Front im Landtag gefordert hat.

Moskauer Kommunismus ist Untreue und Verrat an der Arbeiterschaft. Baden ist kein Einzelfall, sondern liegt im System, liegt in der kommunistischen Linie, die den Hauptfeind nicht im Faschismus, sondern in der Sozialdemokratie sieht. Denkt an Ajchersleben, wo die Kommunisten und Nationalsozialisten sich in einer gemeinsamen Funktionärsjüngung auf Gedeih und Verderben gegen das Reichsbanner und die Eiserner Front verbunden haben.

Das sind die übeln Früchte jahrelanger kommunistischer Hege gegen die Sozialdemokratie, des ewigen Ragens an diesem Bollwerk der Arbeiterschaft. Seht den Spalt, zerföhren und Verräter am Sonntag die Quittung. Schlägt mit den Faschisten auch ihre scheinrevolutionären Helfershelfer. Wählt die sozialdemokratische Liste Braun-Severing! —

Der Antrag zurückgezogen

Karlsruhe, 20. April. (Eigener Drahtbericht.) In der heutigen Landtagsjüngung verlas der kommunistische Abgeordnete Bod eine Erklärung, in der er mitteilte, daß seine Fraktion einen vor einigen Tagen eingebrachten Antrag auf Verbot des Reichsbanners, der Eisernen Front und anderer Organisationen auf Veranlassung der Bezirksleitung Baden-Pfalz der KPD. zurückziehen müsse, da die Bezirksleitung der KPD. diesen Antrag als einen schweren politischen Fehler bezeichne.

Gleichzeitig werde der kommunistische Fraktionsvorsitzende der Landtagsfraktion, Lechleiter, seines Amtes enthoben.

Die Mitteilung löste große Seniation aus. Die Sozialdemokraten riefen: Das ist ein schwarzer Tag für euch! Aus dem Zentrum erscholl es: Feil Moskau!

„Schwere politische Fehler“ sind schlimmer als Verbrechen. Verbrechen können geföhnt oder wiedergutmacht werden, politische Fehler nicht. Und die ganze kommunistische Politik ist weiter nichts als eine lange Kette solcher „schweren politischen Fehler“. Wobei im vorliegenden Fall aus Baden noch besonders zu beachten ist, daß der Rückzug im Landtag nicht aus Neue oder besserer Einsicht erfolgte, sondern aus Furcht darüber, daß dieser allzu offene kommunistische Verrat bei den eigenen Anhängern Moskaus dem Haß den Boden ausschlagen könnte. Klassenverrat — ja — aber es soll keiner merken. —

Preußen! Herrlich für die Deutschnationalen. Arbeitslosenunterstützung — keine Spur. Wer keine Arbeit hatte, konnte verhungern oder sich aufhängen, wenn er noch einen Strick hatte. Wohlfahrtsunterstützung — keine Idee. Aber Armenunterstützung. Monatlich einen Taler oder drei Mark. Wer sie nehmen mußte, verlor sein Wahlrecht — auch für den Reichstag —, war gedächet, entehrt.

Die Nazis, die anfangs den Kronprinzen als Präsidentschaftskandidaten für die Garzburger Front aufstellten, wünschten das alte preußische Preußen zurück, das die Sozialdemokratie durch die Revolution gestürzt hat. Wir wollen das nicht. Schlagt Hitler zum drittenmal! Und mit ihm die Eugenbergs, Seldte, Dingelbey und Radendorff! —

stehen. Dessenfalls sollte er grimmig die Faust, heimlich aber ergötze er sich am Klappern der Kruppschen Silberlinge. Kommunisten — das ist euer Führer! —

Wieviel Rabner gibt es?

Eine Kommunistenfamilie bezieht 35 700 Mark im Jahr. Die „Postische Zeitung“ schreibt: Die Internationale Arbeiterhilfe, kurz I.A.H., genannt, ist eine Gründung Münzbergs, die den Zweck verfolgt, Solidaritätsaktionen für in Not geratene Arbeiter durchzuführen. Sie wird bei Streiks eingesetzt, steht in enger Fühlungnahme mit der roten Gewerkschaftsopposition und bildet eine jener kommunistischen Hilfsorganisationen, die schon beinahe als ein Teil des Parteikörpers zu betrachten sind. Denn ein Teil der Sammlungen, ein Teil des Erlöses der Prospektoren und auch ein Teil der Mitgliedsbeiträge der kommunistischen Partei fließen in die Kassen der Internationalen Arbeiterhilfe. Die Mitgliedszahl der I.A.H. ist verhältnismäßig gering und beträgt zurzeit etwa 40 000.

Man sollte meinen, daß bei dieser geringen Mitgliederzahl und dem karitativen Charakter der Vereinigung der größte Wert darauf gelegt würde, die Verwaltungskosten so niedrig wie möglich zu halten. Um so überraschender wirkt die Tatsache, daß sechs Angehörige einer einzigen Familie, die sämtlich in der I.A.H. angestellt sind, ein Jahreseinkommen von zusammen 35 700 Mark erhalten, einen beträchtlichen Teil der eingehenden Gelder. Diese Einkünfte der Familie Lange sehen sich folgendermaßen zusammen: 1. Erich Lange, Sekretär, außer Spesen monatlich 650 Mark, 2. Elisabeth Nied, seine Frau, Reichskassiererin, 450 Mark, 3. Friedel Sauerland, seine Schwester, Sekretärin 375 Mark, 4. Kurt Sauerland, deren Mann, ausschließlich Spesen, 900 Mark, 5. Walter Friedrich, der 22jährige Schwager, Jugendsekretär der I.A.H., 300 Mark, 6. Elisabeth Lange, dessen Frau, 300 Mark. Es besteht Anlaß zu der Vermutung, daß der hier geschilderte Fall nur ein kleiner Ausschnitt der Mißwirtschaft ist, die in kommunistischen Organisationen getrieben wird. —

Neuestenrat des Reichstags

Einberufung zum 26. April

Der Neuestenrat des Reichstags ist zu einer Sitzung auf Dienstag, den 26. April, nachmittags 5 Uhr, einberufen worden.

Auf der Tagesordnung steht die Festsetzung des Terms der nächsten Reichstagsitzung. —

„Von Rechts wegen aufgelöst“

Republikanischer Nichterbund gegen Anwürfe auf Hindenburg

Der Reichsvorstand des Republikanischen Nichterbundes sendet uns folgende Erklärung:

Der Vizepräsident des Oberlandesgerichts Frankfurt a. M., Dr. Feldmann, hat soeben in öffentlicher Erklärung in der „Frankfurt-Post“ u. a. ausgeführt:

„Unmittelbar nach der Wahl Hindenburgs, nachdem er die rechte Anwendung der Gesetze gelobt hat, zerbrach er die Waffe seines Gegenkandidaten. Würde der 83jährige, was er tat? Nach den Gesetzen der Natur ist die selbständige Entscheidungsfähigkeit in diesem Greisenalter nicht mehr vorhanden...“

Wir sind genötigt, demgegenüber folgendes zu sagen: Die gesetzlose, zum Aufbruch und Bürgerkrieg bestimmte Waffe der Hittlerischen Sturmabteilungen ist nach Straf- und Staatsrecht völlig von Rechts wegen aufgelöst worden. Der aus diesem Anlaß gegen das Reichsoberhaupt geführte Angriff eines Nichters ist juristisch haltlos, politisch und ethisch verwerflich. —

Otto Braun in Steffin

Heinliche Fragen an Eugenbergs

Zu der überfüllten Steffiner Messehalle bereiteten 10 000 Republikaner dem Ministerpräsidenten Otto Braun am Dienstagabend einen begeisterten Empfang.

Zu der von Gejangsvorträgen und Darbietungen der Arbeiterjugend umrahmten Veranstaltung rechnete Otto Braun erneut sowohl mit den Deutschnationalen als auch mit den Nationalsozialisten ab. Er schilderte nochmals den Raiffeisen-Scandal, den Scandal der Deutsches-Genossenschaft usw. und kam dann auf die pommerischen Verhältnisse zu sprechen.

Der Ministerpräsident richtete an die Deutschnationalen, insbesondere an Eugenbergs, die Frage, ob das heutige System auch schuld daran sei, daß beispielsweise die Pommerische Hauptgenossenschaft, deren Direktor das Doppelte der Ministergehälter bezieht, jahrelang Einfuhrzölle gestiftet hat, ob das System ferner schuld daran habe, daß die Molkenregenerossenschaft in Gollnow den notleidenden Bauern den Preis für die Milch gewaltig herabdrückt und die dadurch ersparten

Nazibeamter verrät Steuergeheimnisse

Der Nazi-Kreisleiter von Wanzleben vom Finanzamt fristlos entlassen

Der Finanzamtsbeamte Brennecke in Wanzleben, der Kreisleiter der Nazis, ist am Mittwoch von der Behörde fristlos entlassen worden, weil er in großem Umfang Verrat von Steuergeheimnissen betrieben hat.

Der Redaktion der „Volksstimme“ war kürzlich, wahrscheinlich durch achtloses Umgehen eines Nazis mit gewissen Schriftstücken, Material über Verfehlungen des Brennecke im Amt auf den Tisch geplatzt. Jetzt hat sich herausgestellt, daß die Verfehlungen dieses Finanzbeamten im Dienste ganz ungeheuerlich sind.

Ganz systematisch muß Brennecke die Steuerverhältnisse der großen Steuerzahler an die Leitungen der Nazi-Partei in Magdeburg und Dessau verraten haben. Es wird für viele große Unternehmer im Kreise Wanzleben sehr interessant aber auch sehr peinlich sein, daß die Leitung der Nazis durch den Finanzamtsbeamten Brennecke genau über ihre Einkommens- und Vermögensverhältnisse informiert ist.

Herr Generaldirektor Gbeling in Westeregeln und die andern leitenden Beamten und Angestellten der Alkaliwerke werden sich wundern, daß die Nazi-Leitungen genau über ihre Einkommens- und Vermögensverhältnisse Bescheid wissen. Bis jetzt haben diese Herren jüdische Sympathie für die artigen Nazis gehabt. Ob das jetzt noch der Fall sein wird?

Die Steuerverhältnisse des Herrn Kommerzienrats Dr. Rabbeche in Klein-Wanzleben und die seiner leitenden Beamten und Angestellten sind der Nazi-Leitung durch den Finanzamtsbeamten Brennecke ebenfalls genau be-

kannt. Ebenso die Steuerverhältnisse der Alkaliwerke Westeregeln und der Zuckerfabrik Klein-Wanzleben.

Die Besitzer der großen Güter im Kreise Wanzleben haben es gewiß nicht für möglich gehalten, daß ihre Steuererklärungen nicht nur dem Finanzamt, sondern auch der Leitung der Nazi-Partei in Magdeburg oder Dessau bekannt werden. Und gerade die Großlandwirtschaften von Richard Schaper und Amtsrat Kühne in der Stadt Wanzleben sind anscheinend besonders liebevoll von den Nazis unter die Lupe genommen worden.

Was aber war der Zweck dieses Verrats der Steuerverhältnisse im Kreise Wanzleben an die Nazi-Leitungen? Zur gegebenen Zeit sollten diese verratenen Steuerverhältnisse gegen diese großen Herrschaften ausgewertet werden. Ueber diese Art Propaganda hat Brennecke als Kreisleiter der Nazis anscheinend eingehende Vorschläge an die Nazi-Leitung in Magdeburg gemacht.

Bezeichnend ist es, daß den Großen gesagt werden sollte, die Gewerbetreibenden im Kreise Wanzleben zahlen ganz wenig Steuern, ihr großen Unternehmer aber müßt durch eure Steuern die ganzen sozialen Lasten aufbringen. Den Kleinen aber wollte man sagen: Seht einmal, was die Großen haben und verdienen.

Das Finanzamt hat dieser bevorstehenden zwieipaltigen Propaganda der Nazis mit den verratenen Steuergeheimnissen einen Niegel vorgeschoben. Brennecke ist die längste Zeit Finanzamtsbeamter gewesen und auch der Staatsanwalt wird sich für die Machenschaften des Nazimannes in Wanzleben interessieren. —

Es bleibt bei der gerichtlichen Feststellung:

Rabner nahm die Silberlinge

Verlegenheitsgestammel des kommunistischen Spitzenkandidaten

Die Berliner Kommunistenzentrale hat den Fraktionsführer der Kommunisten im Badischen Landtag seines Amtes enthoben, weil er das Ansehen der Partei durch einen bloßen Antrag auf Auflösung des Reichstags und der Eisernen Front geschädigt hat. Die Berliner Kommunistenzentrale hat aber nicht angeordnet, daß ein anderer Schädling der kommunistischen Partei, der Fraktionsführer für die Wahl zum Preussischen Landtag im Wahlkreis Magdeburg, Rabner, von der Liste gestrichen wird. Trübe Geldsachen spielen in der kommunistischen Partei keine allzu große Rolle. Vorausgesetzt, daß die große Masse der Anhänger nicht rebelliert.

Um diese Rebellion im kommunistischen Lager Magdeburgs nicht auskommen zu lassen, muß Rabner, obwohl er damit zur Schande noch die Lächerlichkeit kauft, beitreten, daß er während von Krupp 2000 Mark unter der Bedingung erhalten hat, die der Firma unangenehme Klage um das Patentschutzmandat sofort zurückzuziehen.

Und Rabner erwieb sich als ein Revolutionär auf Fühlfüßen, sah den Pentel mit den Silberlingen.

griff zu, zog den Antrag gegen Krupp zurück und verschwand für ein Weilschen von der Magdeburger Bildfläche.

An diesen Tatsachen gibt es nichts zu deuteln und zu brecheln. Ohne jeden Vorbehalt hat Dr. Loß am Sonnabend vor dem Amtsgericht Magdeburg unter Eid ausgesagt, daß Rabner die 2000 Mark von der Firma Krupp bekommen hat.

Nun klammert sich Rabner in einem Artikel der „Tribüne“, den er nach Stil und Inhalt selber geschrieben hat, an etwas, das nicht mehr genau festgestellt werden konnte. Nämlich, ob Rabner das Geld persönlich in Empfang genommen hat oder ob es ihm irgendwie übermittelt worden ist. Zwei Eide aber stehen dafür, daß er die 2000 Mark bekommen hat. Wenn die „Tribüne“ es so darstellen will, als seien nur Vermutungen beschworen worden, so ist das eine glatte Unwahrheit.

Es bleibt schon dabei: Seit Sonnabend steht in Rabner ein Menich am Branger, der als revolutionärer Held durch die Kunde läuft und doch keine Spur von dem in sich hat, was die Arbeiter in den Betrieben unter Klassenkampf der-

Das Herz

Erkrankung im Stadttheater.

Das in nun Hans Fißners neue Oper, und doch müde sie uns an, als komme sie aus Vertriebszeiten, so barockartig romantisch ist sie in ihrem Charakter, so sehr ist sie jählich verändertes Musikdrama in ihrer Anlage. Hier gibt es keinen Unterschied der Bedenken, in jedem Moment nimmt der Komponist sich und seinen Verdichter gleich wichtig, so daß die banale Wirklichkeit ebenso ernsthaft und konsequent unter dem Strich wird wie ein Selbstgespräch. Daran ergibt sich ein Mangel an Gliederung, eine Gleichförmigkeit der Anlage, die es dem Zuschauer schwer macht, sich zu orientieren bei der Suche zu bleiben. Am schmerzhaftesten sind die Zwischenaktmusik, die betonen, daß Wagner ein Künstler und ein Künstler ist. Die veränderten Dialoge dagegen sind jäh und nichtig wie Sines, die dramatischen Zusammenhänge erweisen sich als die Kompositionen der meisten romantischen Opern, die die Geschehnisse ohne Zweck. Zwei Akte hindurch ist das die uninteressant, es ist ein wenig, was zu Beginn des zweiten Aktes (Hans Fißners) herab man auf, weil sich hier der Komponist zur Oper bekennt und Romantiker ist und Versteht, die Form und Klang haben. Da werden auch einige musikalische Stücke musikalisch deutlich, und zwar durch Spannung und nicht durch Form wie bei der Festspielbesetzung im 1. Akt. Von da an beginnt sich Fißner, so daß er oft überfordert erscheint, die für vieles entschuldigend, die aber doch die Partitur als Ganzes nicht retten können, denn lange Strecken werden als Verlegenheitsgestammel, mancher Akte als laute Gehe, ja als Stimm.

Nach weniger als mit der Musik sind wir mit dem Text von Hans Fißners Oper angekommen. Die Erfindungsreichheit hängt einem bei Wagner allgemach zum Haufe heraus. Statt dem Menschen mit der Zeit zu spielen, das man Romantiker und Versteht, das Herz und nun den banalen Witzern hinterlassen können. Fißner der Partitur wieder ein „reines Werk“ als Spiel, das die Seele des Zuschauers vor der Romantiker verleiht. Die Handlung besteht aus einem bewußten Witzern und endet mit einem dramatischen, zwischen diesen musikalischen Zusammenhängen werden wir mit Romantiker genaugen gemacht, die natürlich an allem schuld sind. Es liegt nicht an der Romantiker eines jungen Zeitgenossen, aber er kommt zu spät, der musikalische Roman ist überfordert. Dieser Athanasius will aber, wie aus dem Text, teils um einen von ihm geschriebenen Dokumenten zu überzeugen, denn das ist das Dokument. Doch mit welcher Dingen geht das nicht und letztlich nimmt er die schwarze Magie zu Hilfe. Am Ende des zweiten Aktes er einen hohen Preis, der ihm auch nicht verweigert, aber bestirnt — er ist billiger als Herkules — das Herz eines andern Menschen verlangt. Der Akt schließt den

Rast, weilt den Toten auf, wird Graf und Günstling des Herzogs und Gemahl des Hofrätlers Selge von Landheim. Nach Jahren wird der Besatz auf das Herz fällig, Prolongation angekündigt, und da Doktor Athanasius seinerzeit im Traum das Herz der Selge ergriffen hat, muß er ausgerechnet mit diesem bezahlen, das heißt: seine Frau muß sterben. Der ganze saule Jambor kommt ans Licht und Athanasius ins Gefängnis. Der Herzog, dessen Sohn übrigens ebenfalls gestorben ist — man sieht, es ist ein ganz feiner Handel gewesen — der Herzog will den zu Fißner und Herold heranziehenden Dolmetschen befreien, um seinen Stummhaken abzurufen zu lassen, aber Athanasius hat genug von dem Teufelsakt und will seine Schuld büßen. Mehr kann man von einem Künstler nicht verlangen, und es ist nur recht und billig, daß ihm der qualvolle und schimpfliche Tod durch Danteschand erbart wird, indem er mit Heroldschlag fauler und jämmerlich abgeht. Aber das trägt sich nicht etwa, weil er kein Vergehen eingestuft und büßen will, sondern es muß eben nochmal Selge, die reine Magd, erlösen, ihr Herz wird ihr zurückgegeben, und sie erlöst den Doktor, der sich ja eigentlich über selbst erlöst hat. In einem richtigen Musikdrama muß eben zum Schluß in eine Art Himmelstür mit Orchesterbegleitung geführt werden.

Sehrlich Athanasius, der die Oper inszeniert hat, scheint einem nicht: die bemerkenswerte Arbeit macht er durch Beleuchtungs- und musikalische, tolle Stimmen aus der Tiefe usw. so deutlich, daß man das Theater gar nicht übersehen kann. Walter Deaf am Puls trifft die oft verheerenden Kunst jenseit wie möglich. Er nimmt sehr viel Rücksicht auf die nicht immer genutzten Klänge, so daß trotz der ununter diesen Instrumenten jedes Wort hervorkommt und die meist orchestrale beherrschten Eingebungen einigermassen zur Geltung kommen. Er hält das Ensemble gut zusammen und bringt der Partitur belebende Punkte und Klänge ab, so daß von der Leistung des Dirigenten der höchste Eindruck ankommt. Die Stimmungen werden teilweise durch den als verheerende Hugo Schmitt, die Partiturbegleitung bekommt Ernst Wagenbauer und Erich Krüger.

Hans Fißners Oper ist und spielt den Doktor Athanasius sehr eindrucksvoll. Wenn man nun jemand unruhigen und im Anfang nachdenklich den Akt, kann man über eine recht beachtliche Leistung sprechen. Seine Form ist mit ihrer unruhigen Erregung und ihren reinen, teilweise beherrschten Sopran als Selge von Landheim durchaus am Platz. Es liegt nicht an ihm, wenn die Figur dieser Selge nicht unbedingt bezaubernd. Seine Wirkung trägt und trägt Maria Amerbach den Wendelin, Gemahl des Doktors. Wilhelm Wille und Hans Weiger bezaubern in besonderer Fügigkeit das herzogliche Paar. Maria Amerbach trägt den Grafen und seine wichtige Information mit

freiem, kräftigem Tenor, dem es allerdings etwas an Dämonie mangelt, aber schließlich sollte man ja auch Gestalten der Tiefe tief, nämlich in der Vorlage singen lassen. In kleinen Rollen sind mit Geschick tätig: Heinz Baum, Kurt Gledner, Elsa Baft, Liselotte Meyer, Grete Dippner, Klement Adams, Albert Vietz, Kurt Thomajch und Otto Boettcher.

Das Stadttheater war sehr gut besetzt. Das Publikum blieb aber recht kühl, so daß es die Eröffnung mit Mühe und Not zu einem Achtungserfolg brachte, der wohl vor allem der Mühe und den Leistungen der Ausführenden galt.

Die Aufführungen am 26. und 28. wird übrigens der Komponist Hans Fißner persönlich dirigieren. Am 22. April gibt der Kammerjäger Theodor Scheidl ein Ehrengastspiel in der Partie des Athanasius. —

Eine Biographie Jolas von seiner Tochter, Denise Beblond-Jola, die im Besitz eines umfangreichen Dokumentenmaterials ist, hat die erste umfassende, kritische Biographie ihres Vaters geschrieben. Die demnächst im Volk-Verlag (Berlin) erscheinende deutsche Ausgabe enthält reiches Material an Briefen, Dokumenten, Bildern und Illustrationen, das hier größtenteils zum erstenmal veröffentlicht wird. —

Die letzten Tutanchamon-Schätze. Die letzten 59 Kisten, die die noch übrigen Schätze auf dem Grabe des Tutanchamon im Tal der Könige bei Theben enthielten, sind jetzt im Museum von Kairo angekommen, und damit ist die fast 10jährige Arbeit in der Verpackung dieser einzigartigen Wunder beendet. Beim Auspacken kommen hervorragende und bisher noch kaum beachtete Kunstwerke zutage. So wurde ein Holzfaß, der über und über mit Elfenbeinschnitzereien bedeckt ist, aufgestellt; er stammt aus den Trümmern, die in den Nebengräbern der Grabkammer angehäuft waren. Der Sessel ist ein einziges Stück Elfenbein in Rot und Schwarz, auf dem König Tutanchamon und seine Gemahlin in einem Garten dargestellt sind, zusammen mit kleinen Mädchen, die Früchte pflücken. Der Kasten ist eine der schönsten Arbeiten des altägyptischen Kunstgewerbes. Man hat jetzt festgestellt, daß die vier Beistühle, die den eigentlichen Sarkophag umgaben und die jetzt unter Glas aufgestellt werden, innen und außen mit Zinnschrift besetzt waren; auf einem dieser Futterale ist ein ausführlicher Text der altägyptischen Grabrituale enthalten, als bisher bekannt war. Ein anderer kostbarer Gegenstand, der jetzt im Museum von Kairo die allgemeine Bewunderung erregt, ist der dritte königliche Wagen, der schwerer und reicher geschmückt ist als die beiden andern, die augenscheinlich für Wagenrennen bestimmt waren; dieses wundervolle Gefährt ähnelt dem sogenannten Luxor-Wagen, der sich im Museum von Luxor befindet. —

Der Kampf um Preußen

Es geht um Freiheit und Brot

Karl Severing, der preussische Innenminister, wendet sich an die Wählerinnen und Wähler in Preußen:

„Zum dritten Male in wenigen Wochen wird die Bevölkerung Preußens zur Abstimmung gerufen, um mit ihrer Stimme ihren Willen nach Formung des öffentlichen Lebens kundzutun. Jeder — ob Mann oder Frau — trifft mit seinem Wahlzettel eine bedeutungsvolle Entscheidung, die weit in die Zukunft hineinwirkt. Das Stimmrecht, das der Volksstaat allen Staatsbürgern verliehen hat, ist nicht nur ein hohes Recht, sondern eine ebenso vornehme Ehrenpflicht, die geübt werden muß im vollen Bewußtsein der schweren Verantwortung, die jeder einzelne durch die Stimmgabe für eine politische bestimmte Richtung übernimmt.“

Wahltag ist Meilenstein im Leben eines Volkes, auch in normalen Zeiten. Wieviel mehr aber bedeuten sie in einer Zeit staatlichen Verfalls, in einer Zeit, da Not und Elend auf Millionen lasten. Nur aus den heutigen Zuständen der Sorgen und Nöte ist es zu erklären, daß Abenteurer und falsche Propheten auch Massen des Volkes an ihre Fahnen zu fesseln vermochten. Aber trotz aller Hebe, trotz Lüge und Verleumdung hat bei der Reichspräsidentenwahl die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes gezeigt, daß die Stimme der Vernunft und der politischen Einsicht stärker war, als das

Blendwerk der Volksverführer und Demagogen

Am 24. April soll ihr, Volksgenossen, darüber entschieden, ob der im November 1918 entstandene Volksstaat Preußen, der keine Privatarmeen duldet, der Verfassung und Gesetz von keiner Seite antasten läßt, auch in Zukunft ein Staat sein soll, in dem Demokratie und Republik nicht Worte ohne Inhalt sind. Wollt ihr, daß die unfruchtlichen Pläne der Nationalsozialisten, die bisher an der Disziplin der Massen gescheitert sind, durch die Ergebnisse des 24. April zur Wirklichkeit werden? Bei der Reichspräsidentenwahl ist der erste Ansturm der Reaktion abgeschlagen, aber die Gefahr

ist noch nicht beseitigt. Gegen Preußen geht der Angriff, um die Grundlagen zu beseitigen für die Gleichberechtigung aller Staatsbürger, um die Regierung zu stürzen, deren Zusammenfassung die Gewähr für Ordnung und Sicherheit und damit für den

Bestand der Sozialgesetzgebung, des Tarif- und Koalitionsrechts und der Organisationsfreiheit gibt

Tausenden wir uns nicht: die Reaktionen der Garzburger Front haben die Hoffnung, die alten Vorrechte des Geldsacks nach dem Raubdunkel der Besitzenden wieder errichten zu können. Sie vertrauen dabei auf die Kommunisten, die ihnen bei ihrem Vorhaben wie schon so oft, bewußt und unbewußt die Steigbügel halten werden.

Volksgenossen! Mit Recht gilt das Preußen von heute als die stärkste Bastion der Republik. Wer Preußen hat, hat auch das Reich! Dieser politische Satz der Vorkriegszeit hat zum guten Teil auch heute noch seine Berechtigung. Deshalb gilt es, mit aller Kraft sich jetzt in den Kampf gegen die Radikalen von rechts und links zu stellen! Deshalb gilt es, die Herzen mit Begeisterung zu erfüllen, um die großen Ziele zu erreichen, denen der Kampf gilt! Ein Anfang ist gemacht! Die feste Abwehrfront der breiten Massen des arbeitenden Volkes hat sich nicht nur zur Verteidigung, sondern auch zum Angriff zusammengeschlossen. Vorwärts in diesem Kampf!

Es geht um Freiheit und Brot,

es geht um die hehrsten Ideale, für die die besten unserer Volks aus früheren Generationen freudig Opfer um Opfer gebracht haben. Die Entscheidung des 24. April, Volksgenossen, muß fallen für das demokratische Preußen, für die Republik, damit der Weg frei wird für die Befreiung der Not, für die Verständigung unter den Völkern Europas. Wir wollen keine Politik der Scharlatane, keine Politik von Maulhelden und Besserwissern!

Darum sichert durch eure Stimmgabe die errungenen demokratischen und sozialen Rechte, damit es in harter, stetiger Arbeit vorwärtsgeht, hinauf in eine hellere und bessere Zukunft!

Futtertruppenwirtschaft im alten Preußen

Unter der Regierung Braun-Severing wurden fast ausschließlich Sozialdemokraten in die Ämter „gehoben“, so heißt die gesamte bürgerliche Presse, so lägen Nazis, Deutschnationale, Wirtschaftsparteiler, Volksparteiler. Wie verhält es sich in Wirklichkeit?

Im preussischen Staatsdienst stehen mehr als 265 000 Beamte und Lehrer. Davon sind 1843 sogenannte höhere Beamte. Eine noch geringere Zahl, nämlich 450, sind politische Beamte: Ober- und Regierungspräsidenten, Polizeipräsidenten, Landräte, Staatssekretäre und Ministerialbeamte.

Im ganzen gibt es 88 Oberpräsidenten, Vizeoberpräsidenten, Regierungspräsidenten, Regierungsvizepräsidenten. Darunter sind im ganzen 23 Sozialdemokraten, alle andern gehören bürgerlichen Parteien an.

Unter 400 Landräten sind nur 67 Sozialdemokraten, alle andern bekennen sich zu bürgerlichen Parteien.

im Preußen der Hohenzollern und Junker?

Der Altreichskanzler Bismarck gibt selbst Auskunft. Er schrieb 1897:

„Deutschland hat die Strebererei alles verdrängt. Der eine will Beförderung in seinem Amte (man will doch nicht ewig Landrat bleiben), der andre wünscht eine höhere Ordnungsstufe zu erhalten, der dritte erstrebt auf Wunsch seiner Frau Einladungen zu Hoffestlichkeiten, der vierte möchte dem Avancement seines Sohnes sich förderlich erweisen, und so geht es fort.“

Als daraufhin die Geinnungsgenossen der heutigen Deutschnationalen Bismarck auf das schärfste angriffen, antwortet Bismarck in der „Zukunft“:

Da sitzen Beamte, die eigentlich gar nicht ins Parlament gehören, Leute, die Söhne, Töchter und Enkel zu versorgen haben und deshalb Rücksichten nehmen müssen. Da möchte mancher im Staat eine höhere Stufe erklimmen, und nützliche Verwandtschaften, gesellschaftliche und militärische Beziehungen spielen auch eine Rolle. Dazu kommt, daß meine Standesgenossen vielfach recht bequem sind und nicht gern übermäßig arbeiten.

Unter welchen Voraussetzungen wurde ein Staatsbürger im alten Preußen in den Staatsdienst aufgenommen.

Das gute Herkommen

Noch immer sollen, wenn Bewerber sich bei den Regierungspräsidenten melden, das entscheidende Gewicht auf den Vater und seine soziale Stellung und auf andere Dinge gelegt werden, als auf die besondere Tüchtigkeit des jungen Mannes. Nicht nach äußeren sozialen Rücksichten darf sich der Nachwuchs rekrutieren. Bei allzu großer Erklärbarkeit nähigen ihr nicht nur die besten Kräfte, sondern es werden Minderwertige, die gar keinen Beruf dazu haben, geradezu verleitet, in den Verwaltungsdienst einzutreten. (Freiherr v. Jeditz, Führer der Freikonserverativen, Preuß. Abgeordnetenhause, 31. Januar 1912)

Der große Geldbeutel

Es werden heute an manchen Stellen auch in der Verwaltung Anforderungen an den Geldbeutel gestellt, daß es sehr oft heißt, wer nicht über ein sehr großes Privatvermögen verfügt, kann in solche Stellen nicht hineinkommen. (Konferv. Abgeordn. Stroffer, im Preuß. Abgeordnetenhause.)

Der Adel

Meine politischen Freunde haben verschiedentlich darauf hingewiesen, daß in der Verwaltung des Innern das adlige Element immer noch vor dem bürgerlichen bevorzugt wird. Wir haben im Augenblick 200 Regierungsreferendare, von diesen gehören 111 dem Adel an und 89 sind bürgerlich.

(Dr. v. Campe, früher nationalliberal, jetzt D. Sp., Preuß. Abgeordnetenhause, 1. Februar 1913.)

Die politische Zusammenziehung der Verwaltungsbeamten

Es sind 1913: von 12 Oberpräsidenten 10 adlig, alle konservativ, von 37 Regierungspräsidenten 26 adlig, alle konservativ, von 483 Landräten 248 adlig, fast alle konservativ.

Der Nachwuchs sah genau so aus. Nach einer Nachweisung der Regierung aus dem Jahre 1906 über den Stand der Väter der Regierungsreferendare sind:

- 233 Söhne von Landwirten,
 - 144 Söhne von Offizieren,
 - 135 Söhne von höhern Verwaltungsbeamten,
 - 113 Söhne von sonstigen höhern Staatsbeamten.
- Das waren die Parteibuchbeamten strengster Auslese!

Die Frauen im Dritten Reich

Der führende Nationalsozialist H. Walter Darré, Leiter der Organisationsabteilung 2 der NSDAP, Abteilung Landwirtschaft, stellt in seiner parteioffiziell anerkannten Schrift „Neuadel aus Blut und Boden“ (Verlag J. F. Lehmann, München, 1930) die Frau unter das Gebot eines primitiven „Zucht- und Züchtungsgebantens“. Er verlangt die Anstellung von „Zuchtwärtern“, die über jedes deutsche Mädchen einen „Zuchtakt“ führen. Auf Grund dieser Akten werden die heiratsfähigen Mädchen in vier Klassen eingeteilt.

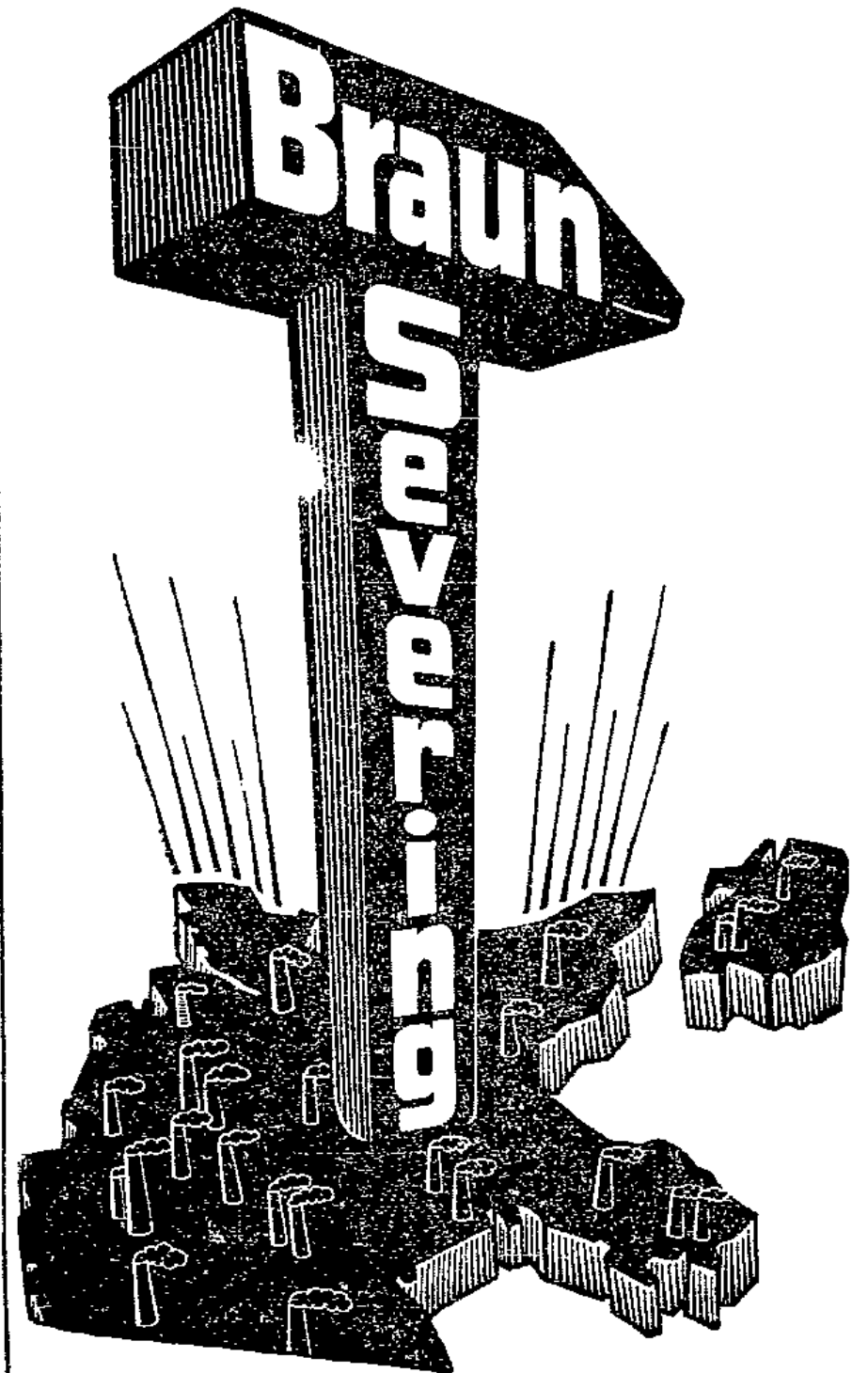
Klasse 1 enthält die Mädchen, deren Verehelichung in jeder Beziehung „wünschenswert“ erscheint.

Klasse 2 besteht aus den Mädchen, deren Verehelichung „im Hinblick auf die Nachkommenschaft“ keinerlei „grundtätliche“ Bedenken entgegensteht.

Klasse 3 wird gebildet aus den Mädchen, deren „erwerbiger Zustand“ in jedem Fall eine Unterbindung von Nachkommenschaft verlangt. (Künstliche Unfruchtbarmachung!)

Klasse 4 nimmt Geisteskrante, öffentliche Dirnen, rüdtätige Verbrecherinnen auf und die Mädchen, durch die der Begriff einer „deutschen“ Ehe „entwürdig“ würde.

das war wirkliche Futtertruppenwirtschaft. Nicht Befähigung war ausschlaggebend, sondern Familienbeziehungen, Herkunft und Geldbeutel zum Schmierer brachten die Kletter.



Der gemäßigtere Polizeibeamte

Klagelicher Nazi-Rückzug

Der Braunschweiger Polizeiwachtmann Eine war von Minister Klages aus der Schutzpolizei entlassen worden, weil er angeblich gesagt haben sollte, er würde es im Reberfallkommando den Nationalsozialisten schon zeigen. Eine hatte diese Äußerung bestritten und eine eidesstattliche Versicherung abgegeben. Trotzdem wurde er entlassen. Nach der Kündigung bewarb sich Eine bei der Schutzpolizei in Hamburg, er wurde aber dort auf Grund einer falschen Auskunft des Kommandeurs der braunschweigischen Schutzpolizei, des Oberstleutnants Selle, abgelehnt. Der nationalsozialistische Kommandeur der Braunschweiger Schutzpolizei hatte gemeldet, Eine sei „wegen starker Bindungen an die kommunistische Partei entlassen“ worden. Daran war kein wahres Wort. Mit Hilfe seines Beamtenverbandes beantragte Eine eine einstweilige Verfügung gegen den braunschweigischen Staat und gegen Oberstleutnant Selle. Bevor es zur gerichtlichen Verhandlung kam, nahm jetzt die Braunschweiger Polizeileitung ihr Urteil über ihn als unzutreffend zurück. Außerdem verpflichtete sich die braunschweigische Polizeileitung, die falsche Auskunft an den Chef der Hamburger Polizei richtigzustellen. —

Keineswegs gegen die Notverordnungen

„Gegen die Parteien und das System der Notverordnungen“, schreiben die Nazis. Sie suchen den Anschein zu erwecken, als ob sie die Notverordnungen sofort aufheben würden, wenn sie zur Macht kämen. Das ist diebischer Schwundel, Hitler selbst sagt es. Am 12. März 1932, am Abend vor der ersten Präsidentenwahl und in Erwartung des sicheren Sieges, gab Hitler der Presse folgende Mitteilung: „Ich werde keineswegs nun sofort alle Notverordnungen der Regierung Brünning rückgängig machen und ich werde ebensowenig sofort verkünden, daß nun der Vertrag von Versailles gerissen werde. Diese Notverordnungen werden dann rückgängig gemacht werden, wenn wir etwas geschafft haben, was an ihre Stelle treten kann, und der Versailler Vertrag wird dann erledigt sein, wenn auf einer neuen Konferenz an seiner Stelle ein anderer Vertrag abgeschlossen wird.“

Adolf Hitler. — So will Hitler „das System“ ändern. Er will andre Notverordnungen — nach Vorheimer Muster — an die Stelle der gegenwärtig geltenden setzen, und will den Versailler Vertrag „erledigen“, wenn ihn die ehemals feindlichen Mächte schon selbst für erledigt erklärt haben. Diese Großtaten nimmt sich der Revolutionär vor. Wiberlichen Wortbrei hat noch kein Parteiführer gemacht. —

Der führende Nationalsozialist Alfred Rosenberg erklärt in seinem Buche „Mithras des 20. Jahrhunderts“:

„Gewiß ist die Ehe zu schätzen, aber schon Professor Rich Knudsen hat mit Recht darauf hingewiesen, daß ohne die Vielweiberei nie der germanische Völkertum früherer Jahrhunderte entstanden wäre. Ein Deutsches Reich der Zukunft wird die kinderlose Frau — gleich ob verheiratet oder nicht — als ein nicht vollwertiges Glied der Volksgemeinschaft betrachten und damit auch den Ehebruch des Mannes einer Korrektur unterziehen, inwiefern ein solcher mit Kindesfolge nicht als juristisch zu wertender Ehebruch betrachtet werden kann. Nur daß der Betreffende zur Zahlung der Erziehungskosten des Kindes gezwungen anzuhalten ist.“

Das bedeutet, daß die Ehefrau im Dritten Reich zur Gebärmachine herabgewürdigt wird und den Mann mit Nebenfrauen teilen soll.

Deutsche Frauen, wollt ihr das? — dann wählt Hitler! Wollt ihr es nicht, dann wählt

Braun und Severing!

Das Auge des Gesetzes wacht!

Aus dem Leben der Schutzpolizei in Magdeburg

Wahlzeit ist eine aufgeregte Zeit, besonders in der Gegenwart mit ihren radikalen Parteien, deren Werbeveranstaltungen nicht immer den friedlichsten Verlauf nehmen. Wäre es dem preussischen Innenminister Karl Severing nicht gelungen, in jahrelanger zäher Aufbauarbeit einen schlagkräftigen, staatstreuen Polizeibeamtenkörper zu schaffen, dann läge es heute schlimm aus mit der Ruhe und Sicherheit im Staate. Gefährlich wäre es aber, die Polizei, das Machtinstrument des Staates, in der Hand einer einseitigen diktatorischen Regierung zu wissen. Kostproben aus Braunschweig lassen ahnen, welche Freiheiten die Republikaner unter einer nationalsozialistisch geleiteten Polizei zu erwarten haben.

Die preussischen Republikaner werden am 24. April dafür sorgen, daß die Polizei unter der bisherigen Leitung bleibt. Sie werden aber auch den vielseitigen und schweren Dienst der immer hilfs- und einflussbereiten Schutzpolizei zu würdigen wissen.

Die berittene Polizei

erfüllt ihre Aufgaben bei der Begleitung von Umzügen, bei Absperrungen usw. Darüber hinaus aber helfen die berittenen Beamten beim Feld- und Sturmfuß, indem sie die Außenbezirke, die angrenzenden Waldungen und die Ein- und Ausfallstraßen beaufsichtigen. Für ihren Dienst in der Stadt und dem Regierungsbezirk Magdeburg besteht eine berittene Polizei-Vereitschaft, die in der Haselbach-Unterkunft beheimatet ist. Dort ist auch einer der acht Provinzial-Reitlehrgänge Preussens untergebracht, der die Aufgabe hat, für die in den Provinzen Sachsen und Slesien-Masow Dienst tuernden berittenen Polizeikörper den Ersatz an Reitern und Pferden auszubilden. Ein Jahr lang werden die jungen Polizeianwärter auf der Polizeischule in Burg ausgebildet. Ihre Ausbildung auf dem Provinzial-Reitlehrgang geschieht je nach der Ertragslage in 6- oder 12monatigen Lehrgängen. Nach Beendigung des Kurses werden die jungen Reiter als Polizeiwachmeister auf die berittenen Polizeikörper des Bezirks verteilt.

Mit der gleichen Sorgfalt, mit der die Reiter ausgebildet werden, behandelt man auch die Reittiere. Der Ersatz an Pferden wird hierjährig vom Züchter angekauft und auf dem Reitlehrgang in 12 Monaten so weit ausgebildet, daß die jungen Pferde ebenfalls an die berittenen Polizeikörper des Bezirks überwiesen werden können, wo sie nach einem weiteren Ausbildungsjahr als vollwertige Polizeipferde in den praktischen Dienst eingestellt werden müssen.

Für die Ausbildung der jungen Reiter stehen ältere, gut durchgerittene Pferde zur Verfügung. Die Ausbildung der jungen Pferde aber geschieht durch eine Anzahl ältere Beamte, gute und gewandte Reiter, die als das sogenannte Stammpersonal mit viel Liebe und Geduld die jungen Pferde abrichten, aber auch als Lehrer und Berater die Ausbildung der Reitschüler unterstützen. Neigung und Verantwortlichkeitsgefühl dem anvertrauten Pferdmaterial gegenüber sind die Grundlagen des Dienstes. Denn Reiter ist erbt beendigt, wenn auch der vierbeinige Kamerad versorgt ist.

Kommando „Ausrüden!“

So heißt es beim Heberfallkommando, das in der Wache Mitte, in der Neuen Ulrichstraße, in ständiger Bereitschaft liegt. Die Wache Mitte, im Zentrum der Stadt gelegen, ist wohl die vielbeschäftigste von allen. Von hier aus wird der ständige Wachdienst für den inneren Stadtbezirk versehen. Heberlagernde Streifen zu Fuß und zu Rad patrouillieren als doppelte Sicherung. Ein Heberfallkommando von vier Beamten mit einer Abjüngung für den Fall des Einsetzens liegt für besondere Ereignisse in ständiger Bereitschaft. Mit dem Fernsprecher oder durch persönliche Meldung kommt dem Sachhabenden der Vorfall meist in sehr aufgeregtem

Ton zur Kenntnis. Also mehr Ruhe „überfallenes Publikum“, jagt die Polizei. Je eher das „Passierte“ verstanden wird, je rascher kommt die Hilfe. Die Polizei jagt auch, wenn der Vater der Mutter eine Ladung hat, dann schickt sie noch nicht das Heberfallkommando, so etwas lege sich meist von allein wieder. Wenn aber die Sache ernst ist, dann erfolgt der schnellste Einsatz. Im bereitstehenden Wagen fährt das Kommando ab, um Ruhe und Sicherheit wieder herzustellen. Genügen die Beamten noch nicht, so fordern sie bei größeren Bereitschaften noch Verstärkungen an.

Neben der einfachen Meldung kommen noch Alarmmeldungen mit dem automatischen Melber an. Banhäuser, Geschäftshäuser und auch Private, deren Wohnungen das lodende Ziel von Einbrechern sind, sichern sich durch diese elektrische direkte Meldung von geheimen Schaltern an und in den Häusern. Diese Vorrichtungen setzen sich durch Unbefugte selbsttätig in Alarmzustand und erreichen die schnellste Herbeiführung des Heberfallkommandos. In der Wache treten sofort an dem Melbeapparat

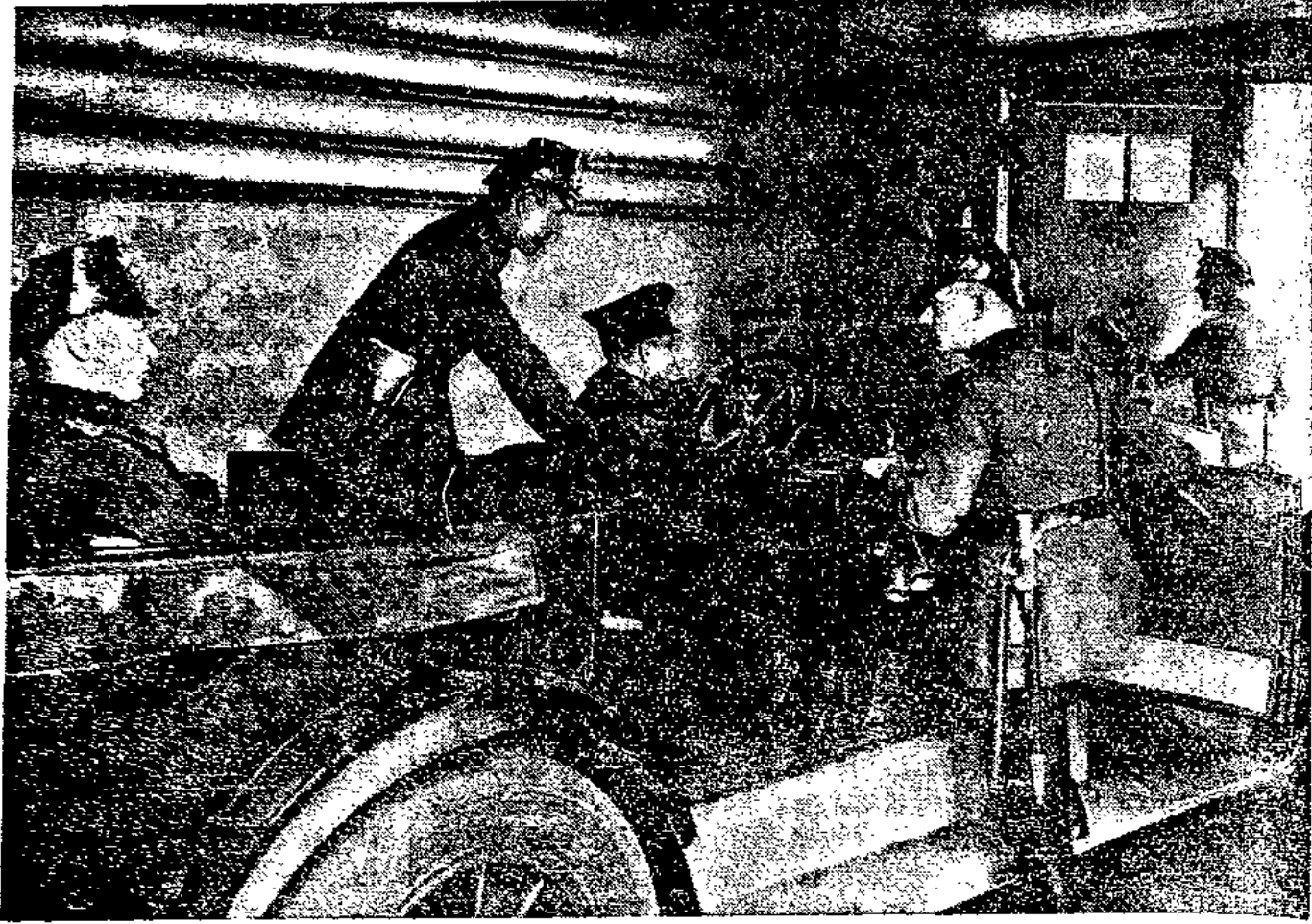
die umfangreichen sichtbaren und hörbaren Alarmzeichen in Tätigkeit. Ein Alarmapparat schreibt die Nummer der angeschlossenen Melbestelle auf. Jede Nummer hat in einem Schrank ein Fach, das enthält die Schlüssel des Hauses, einen genauen Plan über die Lage und all die Operationen und Sicherungen, die sofort vorzunehmen sind, die Anzahl der Beamten die geschickt werden müssen und sonst alle notwendigen Angaben. Einen gleichen Plan behält der Wachhabende in der Wache zurück um bei Anrufen, die mit einem mitgenommenen Spezialapparat auf der Sonderleitung erfolgen, an Hand jenes Planes die nötigen Maßnahmen zu treffen. Viele Magdeburger Firmen sind dieser Vorrichtung schon angeschlossen. Die Spitzbuben sollen schon nicht mehr so angriffslos sein.

So arbeitet die Polizei mit den modernsten technischen Mitteln. Alles ist auf das schnellste Eingreifen eingerichtet. Von den Beamten werden neben den körperlichen Eigenschaften als „Schutzmann“ noch sehr viele technische Kenntnisse verlangt.

Der Kraftwagenpark am Schroteplatz

zeigt besonders, wie heute die Polizei auf schnellste Beförderung eingestellt ist. Ein umfangreicher Wagenpark ist dort untergebracht mit Fahrzeugen für alle Zwecke. Die kleineren, schnellen Wagen für die Heberfallkommandos stehen neben den großen Streifenwagen, die mit Scheinwerfern ausgerüstet sind. Zum Transport starker Verbände stehen Lastwagen zur Verfügung. Aktentransport-, Gefangenentransport-, Gerätetransportwagen für den Flugplatz stehen in betriebsfertiger, sauberem Zustand immer bereit.

Etwas abseits stehen zwei ganz gefährliche Burgen, die Panzerwagen Ra 1 und Ro 12, die schon bei ihrem Anblick



Das Heberfallkommando rückt aus Wache Mitte aus.

Furcht und Schrecken einjagen. Hoffen wir, daß sie nie in Aktion treten brauchen.

Zuverlässigste Betriebsicherheit ist das Hauptfordernis dieses Wagenparks. Darauf ist auch der ganze Betrieb zugeschnitten. Eigene Reparaturwerkstatt mit Werkzeugmaschinen, Schmiede, Tischlerei, Lackiererei, ein geräumiger Wagenwachsraum, besetzt mit tüchtigen Spezialarbeitern, geben die Gewähr, daß alle Schäden sofort behoben werden können, daß auf Antrag alle Wagen aus den Hallen rollen können. Für die Beamten selbst sind Aufenthalts-, Umkleib-, Wasch- und Waderäume vorhanden, die ihnen in ihrem schweren Dienst des Immerbereitseins die nötige Ruhe ermöglichen. Ist auch alles in größter Einfachheit gehalten, so fällt doch überall die sachgemäße Anordnung und peinlichste Sauberkeit auf.

Die Heberwachung des Kraftwagenverkehrs und des Betriebsmittelhandels erfordern wiederum ein „Technisches Auf-der-Daher-Sein“ von der Polizei. In einem gut eingerichteten Laboratorium können die Betriebsmittel geprüft und sonstige Proben angefertigt werden. Verunglückte Wagen werden auseinandergenommen und die etwaigen Ursachen des Unfalls in Fehlerquellen an der Konstruktion oder an schadhafem Material gesucht. Hier ist der Polizeibeamte Chemiker, Physiker und Ingenieur.

Dieser kleine Einblick in einen Teil der preussischen Polizei zeigt, wie gründlich und sorgsam alles durchorganisiert und aufgebaut ist unter dem System Braun-Severing zur Verteidigung des republikanischen Staates. Am 24. April werden die Kameraden dafür sorgen, daß diese wichtige Einrichtung nicht in unerfahrenen Händen kommt, indem sie ihre Stimme für die Liste 1. für Braun-Severing geben. —



Die jungen Reiter und jungen Pferde bei der Morgenarbeit.



Das Heberfallkommando liegt in Bereitschaft.



Alarm! Auf dem Wege zum Auto wird schnell noch angezogen.

Preussischer Innenminister Karl Severing

und

Landtagspräsident Ernst Wittmaack

sprechen am **Freitag, dem 22. April**, um 20 Uhr, in der **Stadthalle**

Einmarsch der Fahnen mit Musik. Reichsbannerkapelle Abteilung Sudenburg unter Leitung des Musikmeisters Rosé • Schlußbild mit Sprechchor der Arbeitersportler • Massengesang mit Orchester • Sämtliche Fahnen und Banner der Partei, der Arbeiterjugend, des Reichsbanners und der Arbeitersportler stehen um 19.30 Uhr auf dem Ehrenhof, letzter Eingang zur Stadthalle

Numerierte Karten à 50 Pf. sind in der Buchhandlung Volksstimme und im Parteisekretariat zu haben, für **Erwerbslose à 30 Pfennig** nur im Parteisekretariat, Regierungstraße Nr. 1, II.

Sozialdemokratische Partei Magdeburg

Ihr Frauen, wählt Otto Braun!

Ihr Frauen, die von früh bis spät der Arbeit harte Pflicht umspült, die ihr am Abend des Alltags dreht, und jede Sorge doppelt fühlt, ihr Frauen, die ihr wirkt und schafft, und die ihr abends, müd und matt, euch quält mit letzter Opfertat: Wie mach' ich Mann und Kinder satt? Ihr Frauen, die ihr nie verzagt, die ihr des Mannes Helfer seid, die ihr die Hoffnung in euch tragt, auf eine neue, bessere Zeit, ihr Frauen aus der Arbeit Schaar, ihr müßt, was euren Kindern droht, ihr seid euch über Gitter klar, ihr wißt: Faschismus, das heißt Tod! Ihr Frauen wollt nicht Sklaven sein! ihr wollt an eurer Zukunft bauen, ihr zeichnet euch als erste ein für euren Führer Otto Braun!

Am Donnerstag Flugblattverbreitung!

In allen Stadtteilen treffen sich die Helfer zur Flugblattverbreitung am Donnerstag um 18 Uhr, in folgenden Lokalen und Stellen: Bezirk Nord bei Oskar Klein. Neue Neustadt: „Wintergarten“. Alte Neustadt: Volkshaus, Rogauer Straße. Budau: „Thalia“. Sudenburg: Fahrtenkamp, Kurfürstenstraße 2, für Leipziger Straße Restaurant Klostergraben. Wilhelmstadt: Bezirk 1 Restaurant „Schöne Ede“, Eberdorfer Straße; Bezirk 2 „Wilhelmspark“, Bezirk 3 im „Elektrischen Funken“, Bezirk 4 im Genossenschaftsheim. Friedrichstadt-Werber: „Schwarzer Adler“ und Dr. Scherz, Auerstraße 14. Fernerleben: Restaurant Stiller. Salzte: Otto Bleich, Gabelsbergerstraße 21c. Westerküsten: Schulze, Sohlener Straße 11. Lemsdorf: Sölter, Blankenburger Straße. Reform-Hospizgarten: S. Gierdt, Zur Sieblung Reform 7. Rothenker: A. Knapp, Windmühlenstraße 23. Gracau-Pfeffer: Restaurant Seiffert, Fedauer Straße 7. Ost: Richard Klinker, Jerichowstraße 40. Diesdorf: Willi Knoke, Hannoverische Straße 20. Süd: 1. Karree „Elbbahnhof“, 2. Karree bei Luther, 3. Karree bei Alfred Sempel, Johannsfahrtstraße 7.

Die gesamte Eiserne Front muß sich zur Flugblattverbreitung zur Verfügung stellen.

Sozialdemokratische Partei, Magdeburg.

Geänderte Wahlzeit bei den Preußenwahlen

Wie dauernde Anfragen zeigen, sind sich viele Wählerinnen und Wähler noch nicht darüber klar, daß bei der Wahl zum Preussischen Landtag am kommenden Sonntag, dem 24. April, im Gegensatz zu den beiden Reichspräsidentenwahlen, die Wahlzeit von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags

dauert. Wer also nach 5 Uhr kommt in der Meinung, er könne, wie bei den Präsidentenwahlen, noch bis 6 Uhr sein Wahlrecht ausüben geht seiner Stimme verlustig.

Bitte merken und weiter sagen: Wahlzeit am Sonntag, dem 24. April, nur von 8 bis 5 Uhr! Da die Wahl am Vormittag eine Stunde früher beginnt, ist es angebracht, schon frühzeitig zur Wahl zu gehen.

Brauns Rechenschaftsbericht

Am Sonnabend 7 1/2 Uhr Rundfunk.

Ausgehend von dem Standpunkt, daß im Volksstaat die Staatsbürger vor der Wahl Anspruch darauf haben, einen Rechenschaftsbericht der amtierenden Regierung zu erhalten, wird Ministerpräsident Dr. Braun am Sonnabend, dem 23. April, 7.30 Uhr, über sämtliche preussischen Sender über die Arbeit der preussischen Staatsregierung in den Jahren 1928 bis Anfang 1932, also bis zum Schluß der Legislaturperiode des jetzigen Landtags, sprechen.

Preußen den Republikanern!

Die drei Spitzenkandidaten der Deutschnationalen Volkspartei des Wahlkreises 10, Polizeimajor a. D. Wort (M. d. V.), Professor Meyer (M. d. L.) und Landwirt b. Döring aus der Altmark hatten sich am Dienstagabend in das Säulchen des „Hohenjollenparks“ versammelt, um den Wahlkampf zu eröffnen. Ein gewählteres Publikum, durchsetzt mit vielen „Militärschwämmen“, bildete die Zuhörerschaft. Die Redner bemühten sich, den Garzbürger Käse wieder zusammenzubringen. Sie wollten den Nazis klarmachen, daß sie den Sozialismus und die dummen Versprechungen für das Volk aus ihrer Agitation streichen müssen, ihre Wählermassen aber den Deutschnationalen zur Verfügung stellen sollen, damit Eugen Berg, der geniale Wirtschaftsführer der Deutschland allein wieder zum Aufstieg führen kann, die Regierung antreten kann. Dieser Streit ist lustig. Sie wollen ein geeintes Deutschland ohne Parteien, und streiten sich schon jetzt darum, wer die Leute verwalten und wer Deutschland in den vollen Abgrund stürzen soll. Wir haben genug von Eugen Bergs und seiner deutschnationalen Kampagnen-Wirtschaftsführung. Ihre Standale und Kleiten, die von der preussischen Regierung des „Systems“ jantiert werden mußten, damit nicht wieder Tausende von Arbeitern und Angestellten drohlos wurden, stinken zum Himmel. Die Standale und Zusammenbrüche der Eugenbergischen Landbank, Raiffeisen-Bank, Dewahelm, Ladendorff-Bank, Pommerischen Hauptgenossenschaft u. a. sind das Ergebnis deutschnationaler Wirtschaftsführung. Die Deutschnationalen und die Nazis, sie können zusammen nicht kommen, ihr Nationalismus ist viel zu schief.

Wehr Krügelstrafe in der Schule und in der Lehre, strengere Strafvollzug, allgemeine Wehrpflicht mit altpreußischem Drill und einem frischkräftlichen Krieg forderten die Redner, nur dann könne Preußen und Deutschland wirtschaftlich wieder vorwärtskommen. Wir lassen sie unter sich, diese „Ewiggeitigen“. Sie organisieren den Krieg, wir organisieren den Frieden. Wir sind für die Erhellungspolitik eingetreten, weil wir den Frieden wollten als ein unermesslicher Segen mit voller Waffenmacht an Deutschlands Grenzen stand und die nationalen Juchzen und Heerführer die Nation im Stich ließen und ausriefen. Wir sind über die Kriegesromantik hinaus, die man alten verkappten deutschnationalen Rednern erzählen kann. Wir und die deutschen Arbeiterfrauen kennen den nächste Krieg wird nicht mit feierlichem Preußengeist geführt, der wird mit Maschinen und chemischen Anpuffen geführt ohne Romantik! So wie der alte Preußengeist die Welt mit Rüstungen bergföhrt hat, so wird der neue Preußengeist, so wird die Arbeiterkraft im freien Preußen dafür sorgen, daß die Arbeiter der ganzen Welt mit am Aufbau des Friedens der Völker arbeiten. Der ist ihr Auftrag. Das in der Schule, in der Lehre und in den Heeren werden muß; denn nur der politische Frieden kann die Voraussetzung für den Wirtschafts-

Die Tatsache, daß in weiten Kreisen der Bevölkerung irtümliche Ansichten über die Einkaufstätigkeiten der Winterhilfe anzutreffen sind, war für die Geschäftsstelle der Winterhilfe Veranlassung, in nachfolgenden Ausführungen Aufschluß über die Einkäufe der Winterhilfe zu geben.

Seit Durchführung der Ausgabe von Bekleidungsstücken sind von der Magdeburger Winterhilfe bisher rund 33000 Personen betreut worden. Durch die öffentlichen Speisungen sind seit November vergangenen Jahres bis jetzt rund 800000 Portionen (je 1 Liter Essen) verausgabt. Die Gesamtaufwendungen für die öffentliche Speisung und die Bekleidung belaufen sich auf insgesamt 322000 Mark. Von diesem Betrag entfallen auf den Küchenbetrieb rund 140000 Mark, auf die Bekleidungsstücke rund 182000 Mark. Von den Gesamteinkäufen wurden an Magdeburger Firmen für rund 219000 Mark Aufträge, während nach auswärts Aufträge im Werte von 103000 Mark vergeben wurden.

Die Lebensmitteleinkäufe wurden sämtlich in Magdeburg getätigt. So wurden beispielsweise 17 Großschlachter an der Fleischlieferung beteiligt. Bei Lieferungen von Hülsenfrüchten und Kartoffeln wurden etwa 20 Firmen des Magdeburger Groß- und Kleinhandels berücksichtigt.

Anders lagen jedoch die Verhältnisse bei der Beschaffung der Bekleidungs- und Wäschestücke. Diese Käufe wurden deswegen vorwiegend auswärts getätigt, weil keine der Magdeburger Firmen in der Lage war, die benötigten Mengen kurzfristig zu liefern. Ferner wurde festgelegt, daß bisweilen die in Magdeburg geforderten Preise um 25 bis 75 Prozent höher lagen, als die auswärts beim Erzeuger gefälligen Kaufschlüsse. Diese Tatsachen traten unter anderem auch bei der Beschaffung der bisher benötigten 6000 Paar Schuhe in Erscheinung. Auch hier war es der Winterhilfe nicht möglich, zu günstigen Preisen die erforderliche Menge kurzfristig in Magdeburg zu erhalten. Ähnlich lagen die Verhältnisse beim Einkauf von Strickwaren, Zoppen, Hosen und sonstigen Kleidungsstücken, sofern eine größere Menge kurzfristig geliefert werden mußte.

Wiederholt angestellte Versuche haben die Erfahrung gezeigt, daß eine Belieferung mit Kleidungs- und Wäscheartikeln durch Magdeburger Firmen auch die Hilfsfähigkeit der Winterhilfe stark behinderte. So konnte eine Magdeburger Firma beispiels-

frieden und damit für normale Verhältnisse und Aufstieg des Volkes sein. Es gibt kein Kurid mehr in die alte gute Zeit der Deutschnationalen. Die republikanische, demokratische Form der Gegenwart braucht andre Menschen und andre Lebensbedingungen. Unser Ziel ist nicht das alte Kreuzen mit dem alten Bismarck, unser Ziel ist das neue Kreuzen mit dem neuen Bismarck Otto Braun. Dafür stimmt das schaffende Volk am 24. April.

Partei Drehscheibe

Der kümmerliche Rest der ehemals stolzen nationalliberalen Partei, die Deutsche Volkspartei, ist bei der Preußenwahl eine Listenverbindung mit der Volksrechtspartei eingegangen, um so, gestützt auf die Hilfe der in dieser vereinigten Kleinbürgerlichen Inflationsgeschädigten, sich überhaupt noch dem Aufstieg der Nazis erwehren zu können. Keine Partei hat in den letzten Jahren, seit dem Tode Stresemanns, mehr in der Politik herumgepfuscht, als die Deutsche Volkspartei. Sie hat den Titel „Partei Drehscheibe“, den sich schon die alte nationalliberale Partei erworben hatte, traditionell weitergeführt bis auf den heutigen Tag.

Die Reaktion hofft auf die Kommunisten! Kommunistische Arbeiter, macht diese Spekulation des Faschismus zunichte! Stimmt für die Liste der Sozialdemokratie, für Otto Braun und Karl Severing!

Am Dienstag traten Volkspartei und Volksrechtspartei in Magdeburg mit einer gemeinsamen Kundgebung vor die Cessantlichter. Es sprach zuerst der Reichstagsabgeordnete Albrecht, der sich eingehend mit der deutschen Außenpolitik beschäftigte und die gegen Angriffe verteidigte. Die Politik der Verständigung sei die einzig mögliche gewesen. Dann sprach er über innenpolitische und wirtschaftliche Fragen. Die große Arbeitslosigkeit führt er auf den Friedensvertrag, auf die staatliche Einwirkung bei Lohnfestsetzungen, auf eine „übertriebene“ Sozialpolitik und auf die öffentliche Wirtschaft zurück. Das sind, abgesehen von der tatsächlich vorhandenen Auswirkung des Versailles Unternehmern Argumente, die das Heil im Lohnabbau und im Abbau der Sozialversicherung sehen. Es sind jetzt bereits erhebliche Kürzungen bei den Löhnen und Anreizleistungen erfolgt, ohne daß eine gütliche Rückwirkung auf den Arbeitsmarkt sich zeigte. Es ist im Gegenteil nur eine Vertiefung der Arbeitslosigkeit eingetreten. Von einer internationalen Weltwirtschaftskrise hat dieser Unternehmer anscheinend noch nichts erfahren.

Selbstverständlich lehnt er das Arbeitsbeschaffungsprogramm der freien Gewerkschaften ab, das nach seiner Meinung zu einer neuen Inflation führen müsse. Wieso und weshalb, das hat er allerdings nicht gesagt. Allerdings steht er in dem Programm auch eine Einmündung der öffentlichen Hand in die Wirtschaft, die er unter allen Umständen ablehnt. Leider schwieg er sich darüber aus, wie er über die notwendig gewesene Bankenreorganisation durch die Regierung denkt. Wollte er, nur des privatwirtschaftlichen Prinzips halber, alles trachten lassen? Seine Ausführungen waren deshalb unvollkommen und paratenshaft, ebenso wie die Behauptung, es gäbe in Deutschland so etwas wie einen „sozialen Liberalismus“. Der politische und wirtschaftliche Liberalismus in Deutschland ist schon immer reaktionär gewesen. Das gab Albrecht auch zu, als er in Verteidigung gegen die Nazis sagte: „Das Schmerzliche, was uns geschehen kann, ist, mit Demokraten und Fortschrittlerern verwechselt zu werden.“ Die Sache mit dem „sozialen Liberalismus“ ist ein Schwindel.

Die Partei Drehscheibe aber kam ganz deutlich wieder zum Vorschein, als Albrecht sich mit den Nazis beschäftigte. Er behauptete zunächst, daß Brüning das Ergebnis der Wahl vom 14. September 1930 negiert habe, indem er, unterstützt von der Sozialdemokratie, die Nazis nicht an die Regierung ließ. Im gleichen Atemzug aber forderte er, daß gegen die nationalsozialistische Sturmflut Dämme aufgerichtet werden müssen, denn es bestände die Gefahr, daß diese Flut alle Kultur und alle Geistigkeit in Deutschland hinwegfegte. Hat dieser Politiker noch nicht begriffen, daß 3. A. die Sozialdemokratie seit dem September 1930 nichts anderes tat, als diese Dämme aufzurichten? Nachdem er sich so einmal für und einmal gegen die Nazis ausgeprochen hatte, suchte er offenbar wieder nach einem Veröhnungsbuch mit Hitler, denn jetzt entdeckte er bei den Nazis plötzlich tiefe Wurzeln im wirtschaftlichen und geistig-sittlichen Partei Drehscheibe in höchster Fülle.

Als zweiter Redner sprach der alte Graf Rajadawitz, der Führer der Volksrechtspartei, der einen Streikzug durch die Außenpolitik des Vorkriegs-Deutschlands unternahm. Das war

weise trotz Zusage die Lieferung von 400 Kleiderböden termingemäß nicht innehalten, so daß versorgungsberechtigte Personen, die für die nächsten Tage nach der Anlieferung bestellt waren, unberücksichtigt von der Winterhilfe wieder fortgeschickt werden mußten. Nachträglich wurde sogar festgestellt, daß die Kleiderböden nicht in Magdeburg, sondern von auswärts bezogen wurden!

Trotz dieser Schwierigkeiten hat die Winterhilfe von den eingangs erwähnten 182000 Mark, die bisher für Bekleidungsstücke verausgabt sind, rund 80000 Mark in Magdeburg unterbringen können. Bei diesen Einkäufen ist festgestellt worden, daß weit höhere Preise in Magdeburg gezahlt werden mußten als auswärts.

Durch die bisher auswärts getätigten Einkäufe ist es der Winterhilfe ermöglicht worden, rund 5000 Personen mehr mit Bekleidung zu versehen, als wenn sie in Magdeburg die Einkäufe getätigt hätte. Waren sämtliche Kleidungsstücke, wie auch die in Magdeburg bezogenen, bei auswärtigen Firmen eingekauft worden, so wäre die Winterhilfe in der Lage gewesen, rund 8000 bis 9000 Personen mehr mit Kleidungsstücken zu versorgen. Diese Tatsache muß man sich vor Augen halten, wenn man an den Einkaufsmethoden der Winterhilfe Kritik üben will. Der Arbeitsausschuß der Winterhilfe hat von jeher auf dem Standpunkt gestanden, daß die Einkäufe der Winterhilfe so günstig getätigt werden müßten, daß bei der Größe der Not durch günstige Einkäufe möglichst viele notwendige Mitbürger unterstützt werden können. Ferner ist der Arbeitsausschuß der Winterhilfe der Ansicht, daß die von der Winterhilfe zu tätigen Einkäufe von den Lieferanten nicht zur Erzielung des üblichen Gewinns ausgenutzt werden sollten.

Der Arbeitsausschuß glaubt, die Interessen der notleidenden Bevölkerung durch diese Stellungnahme besser wahrgenommen zu haben, als wenn durch den reiflichen Einkauf der Bekleidungsstücke in Magdeburg etwa eine wesentlich geringere Zahl Hilfsbedürftiger hätte unterstützt werden können. Soweit es die Verhältnisse und die Preispolitik des Magdeburger Handels zugelassen haben, hat die Winterhilfe, wie es ja die Lebensmitteleinkäufe beweisen, auch ihrerseits alles getan, um möglichst viele Aufträge an die Magdeburger Geschäftswelt zu geben. Vorwiegend nach der Richtung, daß die Winterhilfe die Interessen des Magdeburger Handels nicht genügend wahrgenommen habe, dürften unter Berücksichtigung vorliegender Ausführungen insofern hallos sein.

insofern interessant, als der alte Graf als kaiserlicher Staatssekretär die Dinge aus der Nähe beobachtet hat. Er stellte eine Reihe von Fehlern der deutschen Außenpolitik fest, die nach seiner Auffassung naturgemäß zum Krieg führen mußte. Mit dem demokratischen System von heute hat der alte Herr trotzdem nicht viel im Sinn.

Als Dritter sprach dann der volksparteiliche Spitzenkandidat Robert Heidenreich, den die Partei in ihrer Kampagne den „erfolgreichen Abgeordneten“ nannte. Der warf sich mit der ganzen Macht seiner 2 Zentner Lebendgewicht auf das Kreuzen der Weimarer Koalition, das unbedingt verschwinden müsse. Heidenreich ist zur Koalition mit den Nazis bereit, eventuell sogar zur Fokalisierung eines Minderheitskabinetts der Nazis in Preußen, die Deutsche Volkspartei kann es anscheinend gar nicht abwarten, daß sie auch in Preußen so von den Nazis geohrfeigt wird, wie jenseitig in Thüringen, wo die Nazis gerade die Deutsche Volkspartei als den Ausbund der Schleichigkeit unter dem allgemeinen „Bürgerheim“ hinstellten. Dieses Winkeln um gut Wetter bei den Nazis ist der Ausbund der Schwäche, ja der Feigheit bei den edeln deutschen Bürgern.

Die Arbeiterschaft wird sich nicht beirren lassen. Sie kämpft um Kreuzen mit einer guten Karole. Und die heißt: Braun-Severing!

Die Hausfuchungen in Magdeburg

Am Dienstag wurden auch in Magdeburg die polizeilichen Maßnahmen gegen die kommunistischen Organisationen durchgeführt. Es fanden Hausfuchungen statt bei den Führern des Kampfbundes gegen Faschismus und beim Wanderbund und rote Fahne, in denen eine Erfahrungsorganisation für den verbotenen Roten Frontkämpferbund vermutet wurde. Dieser „Wanderbund“ scheint jedoch in Magdeburg nur auf dem Papier zu stehen. Außerdem wurden Durchfuchungen bei dem kommunistischen Arbeiter-Schützenbund vorgenommen. Das Ergebnis der Durchfuchungen brachte in Magdeburg kein wesentliches Material zum Vorschein.

Vom Hochmarkt

Diesmal hatte man nicht zu früh gebuhelt, denn der Frühling hatte mit voller Kraft eingesetzt. Vor einigen Tagen schien es noch, als ob er entwezt wäre. Warmer Frühlingwind wehte über den Marktplatz. Die Vögel jubilierten, weil sie nicht mehr heiser waren, und mit der übrigen Natur, die auf dem Markte festgehalten wurde, sah es prächtig aus. Die Heinen, gelben Enten piepierten in den Geslügelkäfigen ziemlich eindringlich und herlangten mehr Freiheit. Viel angeboten und gekauft wurden die Spezialitäten des Kleingärtners; Stiefmütterchen und Goldlack, Mistbeepflanzen mit zartesten grünen Blättern zum Neupflanzen. Alles inülle und Fülle. Man merkt, die Natur strebt Spitzenleistungen entgegen.

Weiß- und Rotkohl 9 Pf., das Pfund, rote Rüben 6 Pf., Zwiebeln 18 Pf., Mohrrüben 7 Pf., Spinat 12 Pf., Braunkohl 10 Pf., Rosenkohl 25 Pf., Kapuziner 4 Pfund 15 Pf., Pappel 10 bis 35 Pf., Apfelrüben 8 bis 14 Stück 50 Pf., Bananen Pfund 35 bis 40 Pf., Salat Kopf 10 bis 15 Pf., Eier 10 Stück 60 Pf., Butter Pfund 125 bis 150 Pf., Hühner Pfund 70 bis 80 Pf., Tauben 50 bis 100 Pf., Rindfleisch 60 Pf., Kalbfleisch 60 bis 70 Pf., Schweinefleisch 55 bis 75 Pf., Hosen 60 Pf., Leber 80 bis 100 Pf., Aachwurst 80 Pf., Bratwurst 110 Pf., das Pfund, Karpen 85 Pf., Hecht 95 Pf., Bräsen 40 Pf., Rotfedern 30 Pf., Schellfisch 18 Pf., Kabeljau 20 Pf., Rotbarsch 15 Pf., Filer 25 Pf., Schleie 120 Pf., das Pfund, grüne Serringe 2 Pfund 35 Pf., Fettserringe Stück 8 Pf., Gurken 4 Stück 20 Pf.

Gesellenpredigung im Krupp-Grusonwerk. Am 17. April fand im Arbeiterpfeifeaal des Krupp-Grusonwerks die Gesellenpredigung des Facharbeiterjahrganges 1928, verbunden mit einer Vortragsveranstaltung aller vier Werkstättenjahre statt. Geiangs- und Musikvorträge der Veamtengangsgruppe des Krupp-Grusonwerks und eines Trios der Lehrlingskapelle umrahmten die von Herrn Direktor Dr. Griesmann an 40 junge Gesellen (Schlöter, Dreher, Formner und Modellfischer) sowie deren Eltern gerichtete Ansprache. Darauf wurden den jungen Leuten die Lehrbriefe überreicht und Dr. Griesmann ernannte sie mit herzlichen Glückwünschen zu Gesellen in ihren Facharbeiterberufen. Eine Anzahl von Lehrlingen aus allen vier Werkstätten, die sich in Wertigkeit und Werkstücke durch besonders gute Leistungen ausgezeichnet hatten, erhielten eine Buchprämie.

Ringkämpfe in den „Nationalfesthallen“. Im Entscheidungsrunden Jahreholz gegen Kraus wurde Kraus von seinem Gegner hart bedrängt, jedoch reichte die herkulische Kraft des Hannoveraners nicht aus, Kraus die Niederlage beizubringen. Obwohl es Fabrenholz gelang, seinen Gegner 8 Minuten im Denkelhaken zu halten, konnte er den Luxemburger nicht gerühren. Sieger blieb Kraus nach 1 Stunde 4 Minuten durch Abfragen eines Untergriffes. Ydrus und Embryonoff bekreuzten sich ein unentschiedenes Treffen. Kollufsch zeigte im Kampfe gegen den gewaltigen Dose eine glänzende Verteidigung.

Gelber in die Kassen der Deutschnationalen, Nationalsozialisten und des Landbundes fließen lassen. Ob es ferner Korruption sei, daß die Pommerische Spiritus-Fabrikationsgesellschaft den Preis für das Äter Spiritus um 5 Pfennig erhöhe und diese Erträge dann als Parteibeiträge in die Kassen der Deutschnationalen einbringe.

Otto Braun wandte sich ferner besonders gegen Herrn von Mohr, der heute noch nicht wisse, ob er sich zu Hitler schlagen oder bei Eugen Dombrowski bleiben solle und dieser Tage in Stettin ausgehört hat: Das System habe 1918 einen „wohlgeordneten Staat“ übernommen.

Die Rede Otto Brauns wurde oftmals durch starken Beifall unterbrochen.

Gegen die Devisenschieber

Ergänzungsverordnung des Reichspräsidenten

Im „Reichsgesetzblatt“ vom 10. April wird eine Verordnung des Reichspräsidenten veröffentlicht, durch die die Verordnung über die Devisenbewirtschaftung vom 1. August 1931 geändert und zum Teil ergänzt und verschärft wird.

Im Artikel 131 der neuen Verordnung wird die Reichsregierung ermächtigt, sämtliche jetzt bestehenden Vorschriften über die Devisenbewirtschaftung als Verordnung und als Durchführungsverordnung neu bekanntzumachen.

Von A bis Z erlogen

Am 11. wird mitgeteilt, daß alle Behauptungen des nationalsozialistischen Abgeordneten Gregor Straxer über die angebliche Abtötung der Reichsregierung betreffend weitere Gehaltskürzungen, insbesondere die Behauptung, daß eine weitere Kürzung der Beamtengehälter bereits zum 1. Mai 1932 beschlossen sei, und daß die entsprechenden Verordnungen und Erlasse zur Unterzeichnung fertig im Schreibtisch des Reichsfinanzministers lägen, von Anfang bis zu Ende falsch sind.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sowohl der Herr Reichskanzler als auch der Herr Reichsminister der Finanzen wiederholt erklärt haben, daß eine weitere Kürzung der Beamtengehälter nicht beabsichtigt sei. Es handelt sich also bei den Behauptungen Straxers um eine reine Wahl-Lüge.

Anweisung an die Polizeibehörden

Berlin, 20. April. Der Reichsminister der Finanzen hat seit Tagen durchs Land und hat, trotz aller amtlichen Nichtigerklärungen, immer wieder die Behauptung aufgestellt, daß nach den Freiwahlen neue Kürzungen der Beamtengehälter beabsichtigt seien.

Am diesem Schwindel endlich ein Ende zu machen, sind jetzt die Landräte und die sonstigen zuständigen Polizeibehörden angewiesen worden, von Straxer vor jeder von ihm abgehaltenen Versammlung eine schriftliche Verpflichtung zu verlangen, daß er die unwahre Behauptung nicht wiederholt.

Ordnungsstaat Braunschweig

Was Herr Klages in Magdeburg erzählte

Herr Klages, der Innenminister des Landes Braunschweig, das auf der deutschen Landkarte immer noch als „Freistaat“ bezeichnet wird, hat in der Stadthallen-Rundung der Nationalsozialisten in Magdeburg zum Ausdruck gebracht, daß in Braunschweig „Ruhe und Ordnung“ herrsche, seit die Nationalsozialisten mit in der Regierung vertreten seien. Die „Volksstimme“ hat in mehreren Berichten auf die ungläubigen Zustände hingewiesen, die gerade in Braunschweig herrschen, die das Ansehen dieses Landes fast in der ganzen Welt herabsetzen. Man spricht in Deutschland schon jetzt von „Braunschweiger Zuständen“, wenn man zum Ausdruck bringen will, daß es drunter und drüber gehe.

Und wie es in Braunschweig aussieht

Und drunter und drüber geht es in Braunschweig. Herr Klages hat die kritischen Besucher der nationalsozialistischen Versammlung in Magdeburg nicht überzeugen können. Er hat nur recht oberflächlich von dem gebrochen, was die Besucher erwartet hatten. Kein Wort von den besonderen Leistungen, die die Nazis auf sozialpolitischem und auf dem Gebiete der allgemeinen Wohlfahrt geleistet haben. Kein Wort ist davon gefallen, inwieweit die Nationalsozialisten in Braunschweig bemüht gewesen sind, auf kulturellem Gebiete, wenn auch nur kleine Fortschritte, zu erzielen. Die ganze Nazi-Regierungskunst hat in der Tat nur darin bestanden, einige mißliebige, „marginale“ Beamte aus ihren Ämtern zu entfernen, die weltlichen Schulen zu unterdrücken und im übrigen dafür zu sorgen, daß der übrige Beamtenkörper so eingeschüchtern wurde, daß es niemand — aus Sorge vor Drangsalierungen und Maßregeln — wagte, seine freie Meinung zum Ausdruck zu bringen.

Inbesondere ist das bei der Schutzpolizei des Landes Braunschweig der Fall. Der größte Teil der Braunschweiger Schutzpolizisten denkt nicht daran, politisch etwa Herrn Hitler Gehorsam zu leisten. Noch weniger natürlich Herrn Klages! Die Braunschweiger Polizisten wissen aber auch, was ihnen blüht, wenn sie etwa durch irgendwelche Handlungen zum Ausdruck bringen, daß sie nicht unbedingt dem Nazistystem ergeben sind. In solchen Fällen greift man in Braunschweig sogar zu Hindrungen solcher Beamten, um dann später, wenn wegen einer Neueinstellung in einem anderen Bundesstaat Anfragen nach Braunschweig kommen, zu erklären, der Beamte sei aus dem Staatsdienst entlassen, weil er „kommunistischer Untertan“ verdächtig sei. Das ist der Ordnungszustand Braunschweig.

Herr Klages hat sich gegen das Parteibuchbeamtenamt in der leidenschaftlichsten Form ausgesprochen. Er hat dabei sicher nicht daran gedacht, daß er Adolf Hitler zum Parteibuchbeamten gemacht hat, zu einem Parteibuchbeamten, der seit seiner Ernennung auch noch nicht eine einzige Minute Dienst für den braunschweigerischen Staat geleistet hat. Unter der verantwortlichen Leitung des Polizeiministers Klages ist es zu verzeichnen, daß in Braunschweig nur junge Leute zu den Polizeischulen zugelassen werden, die streng nationalsozialistisch eingestellt sind. Jede andere Bewerbung ist von vornherein zwecklos. Sie findet keine Gnade vor dem Richteramt. Das zu bestimmen hat, wer in Braunschweig Polizei werden soll. Der junge Nachwuchs, den die Braunschweiger Polizei jetzt bekommt, besteht fast durchweg aus ehemaligen SA-Leuten.

Das ist der Ordnungszustand Braunschweig! Die Bevölkerung Braunschweigs hat aufeinander als die SA, aufgelöst werden möchte. Herr Klages, der in Magdeburg so tat, als könnte er allein die ganze Welt einrücken, weil der „Siegeszug“ des Nationalsozialismus in Deutschland eben nicht mehr aufzuhalten sei, hat in aller Stille die in Braunschweig bestehenden zahlreichen Nazi-Kasernen und SA-Schulen aufgelöst, hat seine Parteifreunde nach Hause geschickt, und wie man sich erzählt, soll Herr Klages dieser Notverordnung nicht einmal „ernstlich böse“ sein. Dombrowski hat nämlich durch diese Notverordnung auch Herrn Klages von seinen Sorgen befreit, wenn er auch — um seine Parteifreunde zu beruhigen — nach außen so tut, als betrachte er diese Anordnung der Reichsregierung als einen brutalen Eingriff in die Rechte einer politischen Bewegung, die nun einmal „so bedeutungsvoll“ geworden sei.

Herr Klages ist jetzt wirklich viele Sorgen los. In den nationalsozialistischen Braunschweigs hielten sich vor allem jene unangenehmen Zeitgenossen auf, die aus irgendeinem Grunde ihre Vaterland verlassen mußten, da die Polizei sich für sie interessierte. In Braunschweig sind gerade wieder in den letzten Wochen Nationalsozialisten verhaftet worden, die wegen der verschiedensten Verbrechen, der eine sogar wegen Körperverletzung mit tödlichem

Heiße gegen das Reichsbanner

Reichsinnenminister Goerner empfing am Dienstag abermals den Bundesführer des Reichsbanners Karl Hiltebrand, um die Durchführung des vom Reichsbanner eingeleiteten Abbaus der Sonderorganisationen zu erörtern.

Im einzelnen wird erklärt, daß der von der Reichspresse besonders angegriffene „Technische Führer“ — eine kleine Broschüre, die seit längerer Zeit im Buchhandel käuflich ist — vor seiner Verbreitung sämtlichen deutschen Regierungen, n. a. auch dem Reichswehr- und Reichsinnenministerium, überreicht und nirgendso beanstandet worden ist. Die Behauptung, daß das Reichsbanner Reichsbanner mit Spaten und Beispiken ausgerüstet worden ist, beruht darauf, daß seinerzeit infolge der Hochwassergefahr der Oberpräsident selbst diese Ausdrückung gewöhnlich hat. Mit den „antifaschistischen Schutzstaffeln“ hat das Reichsbanner niemals etwas zu tun gehabt.

Weiter wird daran erinnert, daß das Reichsbanner während des Reichspräsidentenwahlkampfes Saalschutz für den Reichsführer, für die Reichs- und Staatsminister sowie auf Veranlassung der Hindenburg-Ausschüsse für Parteiführer bürgerlicher Parteien stellte. In einem Falle hat das Reichsbanner sogar auf Anforderung Saalschutz für eine Versammlung des Jungbo machen müssen und wiederholt auch bei Veranstaltungen der Volkshilfe.

Drei Tote und Hunderte von Verletzten — allein im Gau Berlin sind es 112 — geben Zeugnis von dem Opfermut, mit dem das Reichsbanner seine Pflicht als Zeitspendende der Republik erfüllte.

Die Heiße gegen das Reichsbanner geht unterdessen weiter. Die Reichspresse und die Reichspresse suchen mit fanatischem Eifer nach Beweisen für den „militärischen Charakter“ des Reichsbanners. Sie finden selbstverständlich keine und verlegen sich deshalb aufs Schwindeln.

Von den Länderregierungen sind es nur die Reichs- und Naziregierungen, die das Verbot des Reichsbanners fordern. Nämlich

lich Braunschweig, Thüringen und dem Vernehmen nach auch Mecklenburg-Schwerin. Und die stellen den Antrag offenbar auch nur aus dem Grunde, um bei ihren Rechtspartnern in den Landtagsparlamenten als die entschlossenen Bekämpfer des Systems in Erscheinung zu treten. Unter den Antragstellern wurde auch Sachse genannt. Die hessische Regierung befreit aber, daß sie einen Antrag auf Verbot des Reichsbanners bei der Reichsregierung gestellt habe. Sie habe nur von jeher, auch gegenüber dem Verbot der SA, den Standpunkt vertreten, daß alle polizeilichen Maßnahmen streng objektiv und gleichmäßig ergriffen werden müssen.

Wahrtätiger Adel der Gesinnung

Am dem Kampf gegen das Reichsbanner beteiligten sich auch führende Mitglieder des Hindenburg-Ausschusses. Das ist deshalb besonders bemerkenswert, weil das Reichsbanner für unzählige Versammlungen des Hindenburg-Ausschusses den Saalschutz gestellt hat: so hat auf direktem Bitten der Hindenburg-Ausschüsse das Reichsbanner Saalschutz gestellt auch für den Landvolkführer Gerete, für die Volksparteiler Glaser und Karborff, für den Volkserbwart Graf Westarp und sogar für einen Professor Müllen in Kiel. Dort trat das Reichsbanner mit 1200 Mann an, obwohl der Saal zur Hälfte mit schwarzweißen Fahnen geschmückt war. Drei Tote und viele Hunderte von Verletzten — allein im Gau Berlin 112 Verletzte, die zum Teil noch in den Krankenhäusern liegen — geben einen Ueberblick über die Schwierigkeiten, unter denen das Reichsbanner für den Reichspräsidenten Hindenburg gearbeitet hat.

Und nun unterstützen Graf Westarp und Gerete alle Anträge, die aus durchsichtigen politischen Gründen gegen das Reichsbanner eingeleitet haben. Das ist wahrhaft edel und vornehm und noch anders gedacht. Auch eine sittliche Wiedergeburt Deutschlands. Hoffentlich aber doch nicht deutschen Defens.

weigert Straxer die Ausstellung dieser Verpflichtung, so ist die Versammlung zu verbieten. Gibt er sie ab und wiederholt dieser selbstsame Ehrenmann die erwähnte Behauptung trotzdem, so ist die Versammlung sofort aufzulösen.

Parteibuchbeamter Hitler

Minister Klages bestätigt heute, daß Hitler ein Disziplinarverfahren gegen sich beantragt und zugleich ein Entschuldigungsverfahren gegen sich beantragt hat. Ueber den Antrag konnte noch nicht entschieden werden, da sich der Vorsitzende des braunschweigerischen Staatsministeriums Dr. Kühnert auf Urlaub befindet. Aus diesem Grunde konnte auch dem

Wunsche Hitlers auf „Enthebung“ von seinen Amtsgeheimnissen, die er nie bestritt hat, nicht entsprochen werden.

Die Behauptungen einer Berliner rechtsstehenden Zeitung, daß Klages auf einen großen Teil seines Ministergehalts verzichtet, sind unwahr. Den zuständigen braunschweigerischen Stellen ist von einem Gehaltsberichts durch Klages nichts bekannt geworden.

Hessen packt weiter aus

Antwort an Nazi-Best von Vogheim

Im Hessischen Landtag interpellierte der Verfasser der Vogheimer Dokumente, Dr. Best, die Regierung am Dienstag wegen angeblicher Übergriffe der Polizei bei der Durchführung der Parteibüros anlässlich der Auflösung der SA. Best befragte die Dreistigkeit, davon zu sprechen, daß die Notverordnung des Reichspräsidenten, „der Anfang des Absolutismus, die Errichtung des Polizeistaates in Deutschland“ sei. Ausgerechnet Herr Best, der Urheber der Vogheimer Blutdokumente!

Der hessische Innenminister Leuschner blieb die Antwort nicht schuldig. Er überhäufte die brillenden Nazis so mit Material über die militärische Organisation der SA, und ihre Ziele, daß ihnen das Mundwerk halb gestopft war. Leuschner zeigte, in welchem Umfang die SA bewaffnet war. Präzise Vorschriften für alle Parteibüros und Einzelmitglieder, die geheime Akten aufbewahren, sind gefunden worden, nach denen dafür Sorge getragen werden sollte, daß jederzeit eine Flasche Benzol und Streichholz bereitstünde, um beim Eindringen der Polizei das kompromittierende Material in den Akten in Flammen aufgehen zu lassen.

Der Minister erwähnte ferner Material, nach dem bereits vor dem Verbot der SA vom 13. April Vorzüge dafür getroffen worden war, wie die SA- und SS-Formationen als Regler, Tennis- und Boxklubs zu tarnen seien. In einem Standartenbefehl des Führers der hessischen Standarte 33 wird beispielsweise u. a. angeführt, daß die SS- und SA-Führer für den Fall des Verbots Ausweise als „politische Leiter“ erhalten. Nach diesem Befehl ist für nicht weniger als 18 frühere SS-Führer genau angegeben, in welcher Weise sie zur Fortsetzung der Tarnung der SS-Organisationen mit falschen Ausweisen versehen werden sollen. Der eine dieser Führer hat einen Ausweis als Leiter der „Organisation“ erhalten, der andre Ausweis lautet auf „Kriegsbeschädigtenrat“, ein dritter auf „Landwirtschaftsfragen“ und so weiter.

Gegen die Stimmen der Nationalsozialisten und Kommunisten lehnte der Landtag die Anträge auf Auflösung des Hessens-Parlamentes ab. Der nationalsozialistische Antrag, auf die Reichsregierung durch die hessische Regierung dahin wirken zu lassen, daß das Verbot der SA und SS aufgehoben oder das Reichsbanner ebenfalls verboten wird bezw. das Vorgehen der Polizei bei der Auflösung der SA und SS zu mißbilligen, wurde abgelehnt. Die Kommunisten stimmten ebenfalls gegen diesen Antrag.

Sofortige Eröffnung von Tatllichkeiten

Die hessische Staatsregierung hat die Veröffentlichung des bei den Hausdurchsuchungen gegen die Nationalsozialisten gefundenen Materials fortgesetzt. Der amtliche Bericht teilt weitere Einzelheiten mit. Untern anderem wurden Briefe gefunden, aus deren Inhalt hervorgeht, daß einzelne Nationalsozialisten in dem Augenblick, wenn es in Deutschland losgeht, mit habe wären.

Ein anderer Brief offenbart den Terror, den die SA in Hessen zeitweilig ausüben konnte. Ein Schreiben des Führers des Darmstädter Sturmabteiles 1/115, Diplomingenieur Heinrich Cornelius, an den Chef des Stabes der obersten SA-Führung, Hauptmann a. D. Noehm, führt Beschwerde über das Verhalten eines Darmstädter Sturmabteilungsleiters der SA.

Dieser habe, so wird darin ausgeführt, mehrfach die sofortige Eröffnung von Tatllichkeiten bei der geringsten Anpöpfung durch politische Gegner befohlen und außerdem keinerlei Ursache gebende Leute, wie in einem Fall ein paar abnungslose Kabfahrer, anhalten und nieder schlagen lassen.

Notizen

Planmäßig SPD-Versammlungen geführt. Die Wittenberger Schutzpolizei verhaftete in Herzberg im Kreise Schweinitz vier Nazis. Sie haben planmäßig sozialdemokratische Versammlungen geführt. Die Verhafteten wurden dem Wittenberger Untersuchungsgefängnis zugeführt. Es soll gegen sie ein Verfahren wegen Landfriedensbruchs eingeleitet werden.

Zwei Kommunisten verhaftet. Am Dienstag sind bei der Aktion der Polizei gegen den antifaschistischen Kampfband und den Arbeiter-Schützenbund in Berlin zwei Verhaftungen vorgenommen worden. Der eine der Verhafteten ist ein früherer Berliner Führer des Roten Frontkämpferbundes, der im Verdacht steht, die Organisation wieder ins Leben gerufen zu haben. Der andre ist ein kommunistischer Funktionär aus Frankfurt a. M. Die Namen der Verhafteten werden von der Polizei vorläufig im Interesse der Untersuchung geheimgehalten.

Preußen muß der Hort der Freiheit bleiben

Die Arbeiterschaft dankt für eine solche „Ordnung“. Auch das Bürgertum beginnt schon langsam darüber nachzudenken, was es sich eigentlich da für ein Kind großgezogen hat. Beim letzten Wahlgang um die Reichspräsidentenwahl gelang es Hindenburg sogar im Wahlkreis Braunschweig-Südharde die absolute Mehrheit zu bekommen. Das ist ein Zeichen langsamer Veränderung der politischen Verhältnisse in Braunschweig.

Soll es auch in Preußen erst so kommen? Das darf niemals geschehen! In Preußen müssen Otto Braun und Karl Severing die verantwortlichen Staatsmänner bleiben. Arbeiter, Angehörige, Beamte, sorgt dafür, daß die Sozialdemokratie aus dem Preußenwahlkampf als Sieger hervorgeht. Es geht um eure Freiheit, es geht um euer Leben. Paella.

zur Frühjahrs-Blutreinigung

den „Thüringer Blutreinigungstein“ von der Hofapotheke, Breiter Weg 138

Um eine Versteigerung der Restbestände zu vermeiden
Verkauf noch bis Sonnabend, den 23. April, abends 7 Uhr.
Mäntelhaus Rotes Schloß.

Abendroth dirigiert
am 25. April abends 8 Uhr
in der Stadthalle

Wilhelm-Theater.
 Donnerstag, 21. April - 20.15 Uhr
Erstaufführung
 Der neue Operettenschlager
Zur goldenen Liebe
 von Benatzky (Komponist von „Meine Schwester und ich“)
 Preise von Mk. 0.30 bis Mk. 2.50

Stadttheater
 Mittwoch, 20. April
 19.30 bis 22.45 Uhr
 Preisgr. 6. Abend
Tannhäuser
 Oper von R. Wagner
 Donnerstag, 21. April
 16 Uhr
 Offene Schülervorstellung.
Theamaria Benz
 (Berlin)
 Bretze 1.60 bis 1.00 Mk.
Iphigenie auf Tauris
 Schauspiel von Goethe
 20 bis 22 Uhr
 Preisgr. D. 7. Abend
Theamaria Benz
 Iphigenie auf Tauris

ZENTRAL NONI
 Täglich:
 2 Vorstellungen 2
 4 Uhr 40 Pl. b. 1.00 Mk.
 8 Uhr 5 Pl. b. 1.50 Mk.
 Ein Erlebnis für Kinder ist der Besuch der ungekürzten 4-Uhr-Vorstellung.

Bekanntmachung.
 Am Sonnabend, dem 21. April 1932, vormittags 8 Uhr, findet durch den Landesfrüchtler Herrn Professor Dr. Blende im Jugendamt Berliner Straße 42, Zimmer Nr. 9 eine **Kräpplerfürsorgeprüfung** statt. Sie bitten die Eltern, ihre frankierten Kinder vorzubringen.
 Burg, den 19. April 1932.
 Der Magistrat - Wohlfahrtsamt.
 Dr. Siebert.

Wilhelmtheater
 Mittwoch, 21. April
 20.15 bis 21 Uhr
 Gastspiel Toni van Eyck
Vor Sonnenuntergang
 Schauspiel v. Hauptmann
 Donnerstag, 20. April
 20.15 bis 22.45 Uhr
 Gastspielführung
 Der neue Schläger
 Operette von Benatzky

Das große Los
 der Preußisch-Süddeutschen Staats-Lotterie
 können Sie gewinnen, wenn Sie sich noch heute zu der am 22. und 23. April 1932 beginnenden Ziehung ein Los kaufen bei
Helmecke
 Magdeburg, Otto-von-Guericke-Straße Nr. 57a
 Ecke Blumenthalstraße
 Fernsprecher Nr. 4735 - Postfachkonto Magdeburg Nr. 3105
 Lospreis 1/2 1/4 1/8 1/16
 pro 2. Klasse 5.00 10.00 20.00 40.00 Mk.

Schlafzimmer
 in großer Auswahl
 billig abgegeben
Bauch, Mack & Co
 Magdeburg
 Alter Markt
 am Rathaus

Ofenfertiges trodenes Brennholz
 liefert frei
 & liefert **rm 6.- Mt.**
Baaderer-Arbeitsstätte Burg
 Telefon Postzeitwache.

Federbett
 neu, preisbillig, 49 Mk.
 Zeltstraße 32, 1.

Romane
 in jeder Preislage
 empfehllich
Buchhandlung Volksstimme.
 Besonders billige



Kleiderschränke
 von RM. 44.- zu
 130 cm breit, m. Wäsche-
 sch. RM. 78.-
 150 cm breit, mit Teil-
 Ausschnitt u. Wäsche-
 sch. RM. 92.-
 180 cm breit, m. Wäsche-
 sch. u. Spiegel RM. 112.-
Waschkommoden
 von RM. 65.- zu
Wäschtische
 von RM. 11.50 zu
Nachtschränke
 von RM. 16.50 zu

Für nur Mark 285
Knaurs
Konversations-Lexikon
muß jeder haben
 Das Wissen unserer Zeit von A-Z in einem Band 2000 Textausführungen 50000 Stichwörter, 70 ein- und mehrsprachige Tafeln.
 Kommen Sie zu uns, die gewählte Leistung der modernen Bücherproduktion anzusehen.

Bettenhaus
Bruno Paris
 Broder Weg 4
 Hauptpost gegenüber
 Transport frei
 auch nach außerhalb
 Auf Wunsch Zehnmal-
 erichtung

Eheanzeige.
 Am Dienstag, dem 19. April, ver-
 schied nach langem und großem Gedul-
 de an unserem Seiden unser lieber guter
 Onkel, Bruder u. Schwager, Herr **Karl**
Kurt Krug
 im 81. Lebensjahre.
 Im Namen der Hinterbliebenen
Marie A. Krug, geb. Köhler,
 Die Beerdigung findet am Freitag
 dem 22. April, nachmittags 4 Uhr, an
 der Kapelle des Seefischer Friedhofs
 statt.

Moderne Küchen
 Große Auswahl,
 billig
Bauch, Mack & Co
 Alter Markt,
 am Rathaus

Das preiswerte Donnerstags-Gericht

Erbsbrei u. Sauerkraut
 Gelbe Erbsen Extra 1 Pfd. nur 22 ¢
 Gelbe Erbsen I 1 Pfd. nur 18 ¢
 Grüne Erbsen Extra 1 Pfd. nur 24 ¢
 Geschälte Erbsen Extra 1 Pfd. nur 32 ¢
 Geschälte Erbsen I 1 Pfd. nur 28 ¢
 Pökelfleisch 1 Pfd. nur 20 ¢
 Pökelfleisch I 1 Pfd. nur 40 ¢
 Bötter 1 Pfd. nur 55 ¢
 Sauerkohl 1 Pfd. nur 10 ¢
 langlädig geschnitten, weiß-gelblich

Auch Erbsen mit Speck schmecken gut u. auch weiße Bohnen mit Speck
 ff. ger. fetter Speck 1 Pfd. nur 68 ¢
 Weiße Mittelbohnen 1 Pfd. nur 16 ¢
 Weiße Bohnen Ia 1 Pfd. nur 26 ¢

Wie wäre es am Freitag mit grünen Bohnen und Heringsfilet
 Schnittbohnen 2-Pfd.-Dose nur 39 ¢
 Schnittbohnen I 2-Pfd.-Dose nur 49 ¢
 Brechbohnen 2-Pfd.-Dose nur 39 ¢
 Brechbohnen I 2-Pfd.-Dose nur 49 ¢
 Deutsche Vollheringe 10 Stück nur 39 ¢
 Ia deutsche Heringe Stück nur 12 ¢
 Holland. Milchener Stück nur 10 ¢

Und am Sonnabend dann: Milchreis mit Bockwurst oder Spinat mit Ei
 Mouline-Reis zu Milchreis 1 Pfund nur 22 ¢
 Mouline-Bruch 1 Pfund nur 15 ¢
 Die große Bockwurst Stück nur 24 ¢
 Spinat I, dick 2-Pfd.-Dose nur 48 ¢
 Spinat, gegrünt 2-Pfd.-Dose nur 45 ¢

Deutsche Frischeier
 10 Stück 82, 78, 72, 68, 63 ¢

Waren-Verein
 erleichtert das Haushalten!

5% Rabatt in Marken auf alle Waren!

Verkaufsstelle für 18 Sorten preiswerte Bestfällige Warenwaren, Hoch-Ruhigkeiten
 Stück A 1 1/2 Pfund à 1.28
 Gute Brautwurst 1.05 Schlachtwurst 1.35 Sülz 65 ¢
 bei **Willy Walter - Wiwa**, Haffelbachstraße 5.

Sozialdemokratische Partei Magdeburg
 Am 1. Vierteljahr 1932 wurden durch den Tod folgende Genossinnen und Genossen aus unserer Reihen gerufen:
Helene Appel
Otto Krüggenmann
Robert Gedrange
Karl Karthäuser
Gustav Kaiser
Friedr. Kaiser
Karl Kaiser
Willy Krenschmann
Bernhard Wünschmann
Heinrich Kruse
Hermann Leemann
Friedrich Meier
Franz Merz
Florian Wrojinshi
Erich Scheer
Wilhelm Stapel
Ang. v. Volk
Richard Weber
 Wir werden ihr Andenken feils in Ehren halten.

1. Am Sonntag, dem 21. April 1932 findet die Wahl zum Preussischen Landtag statt. Der Kreiswahlbezirk 11 besteht aus den Einwohnern der Häuser Nr. 1 bis 128 und 23 bis 289 und die Schulstraße. Wahlvorschlag: Arbeiter Wilh. Bauer Stellvertreter: Landwirt Richard Döw. Wahllokal: Gemeindefaal der Ferdinand-Übel-Stiftung, Schulstraße 131.
 Der Kreiswahlbezirk 12 besteht aus den Einwohnern der Häuser Nr. 129 bis 292 einschließlich. Wahlvorschlag: Schöffe Rudolf Güntewell. Stellvertreter: Tischler Hermann Seidde (en. Wahllokal: Schulstraße Thomas, Kirchstraße 131.
 Die Wahlzeit dauert von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 5 Uhr.
 Die Stimmzettel sind amtlich hergestellt. Der Stimmzettel enthält alle ungelassenen Wahlvorschlüge. Der Stimmzettel hat bei der Stimmabgabe durch ein Kreuz; oder durch Unterschriften oder in sonst erkennbarer Weise den Namen der zu bezeichnenden, oder der zu bezeichnenden Person zu bezeichnen, oder er seine Stimme geben will. Stimmzettel, die diesen Bestimmungen nicht entsprechen, sind ungültig. Auch die Wahlmängel an den Stimmzettel werden im Wahllokal verifiziert.
 Nach der Stimmabgabe verschieben Personen können nur auf einen Stimmzettel unter Abgabe desselben wählen.
 2. Auf die Bekanntmachung des Finanzamts zu Magdeburg betr. die Öffnung der Einheitssteuer wird besonders hingewiesen.
 Die Einnahmen in der Zeit vom 21. April bis zum 12. Mai d. J. einschließlich im Gemeindebüro während der Dienststunden zur Einsicht offen. Ich kann nur jedem empfehlen, die Einnahmen einzuholen, die die Einkommensteuer zu zahlen. Jegliche Einnahmen haben der Aufstellung der verbleibenden Mängel an.
 Allenred in gez. den 19. April 1932.
 Der Gemeindevorsteher: Bergemann

ausüben, in dem sie bei der Reichspräsidentenwahl stimmberechtigt waren.
 Zwecks Vereinfachung und Beschleunigung der Abstimmung sind die den Wahlberechtigten zugeordneten Abstimmungsausweise zur Wahlhandlung mitzubringen.
 G o m m e r n, den 18. April 1932.
 Der Magistrat, Dr. Sieber.

Nu der am 21. April 1932 stattfindenden Neuwahl des Preussischen Landtags ist die Stadt Genthin in 7 Wahlbezirke (1-7) eingeteilt, deren Abgrenzung aus der nachstehenden Tabelle hervorgeht. Die Stimmabgabe hat in der Zeit von 8 bis 17 Uhr zu erfolgen.
 Es wird hierbei gleichzeitig darauf hingewiesen, daß die Stimmzettel amtlich hergestellt sind. Jeder Stimmzettel enthält im Abstimmungsraum einen Stimmzettel. Bei der Stimmabgabe hat der Stimmzettel durch ein Kreuz; oder durch Unterschriften oder in sonst erkennbarer Weise die Person zu bezeichnen, der er seine Stimme geben will. Stimmzettel, die dieser Bestimmungen nicht entsprechen, sind ungültig.
 Der Stimmzettel ist in einen Umschlag zu geben, der ebenfalls im Abstimmungsraum ausgegeben wird. Der mit dem Stimmzettel verlebene Umschlag ist sodann dem Wahlmangel vornehmer zu übergeben.
 Wahlmangelbezirk Nr. 1.
 Der Bezirk umfaßt die Straßen: Am Virenmahl, Ausbau Döwitz & Gröber, Bismarckstr., Friedhöfer, Heinekestr., Karowstr., Waldmieden, Seiderstr., Jüderstr.
 Abstimmungslokal: Schützenhaus Genthin.
 Wahlmangelbezirk Nr. 2.
 Der Bezirk umfaßt die Straßen: Bahnhöfer, Brandenburger Str., Gr. Schulstr., Jahnstr., Al. Schulstr., Mühlstr., Prälatenstr., Spangenberg, Scheffstr., Seminarstr., Uhlendorfer.
 Abstimmungslokal: Reichsaum R. Graf, Brandenburger Straße.
 Wahlmangelbezirk Nr. 3.
 Der Bezirk umfaßt die Straßen: Am Markt, Amst. Bahnhöf, Feldstr., Gassenstr., Gassenstr., Kleine Bergstr., Lindenstr., Markt, Mühlstr., Mühlstr., Poststr., Richard-Sagner-Straße, Jügelstraße.
 Abstimmungslokal: Hotel Remes, Am Markt.
 Wahlmangelbezirk Nr. 4.
 Der Bezirk umfaßt die Straßen: Ansbauer Markt und vor Mühl, Beulendorfstr., Dürenstraße, Jügelstr., Fritz-Reuter-Str., Humboldtstr., Körnerstr., Seifnerstr., Farnsgrünstr., Farnsgrünstr., mit Gadenstraße, Streifenmannstr., Ansbauer Markt, Heinekestr., Jügelstr., mit Egerbergstr., Wilhelm-Busch-Str., Jügelstr., Jügelstr.
 Abstimmungslokal: Gesellschaftshaus Benzlar, Ansbauer Markt.
 Wahlmangelbezirk Nr. 5.
 Der Bezirk umfaßt die Straßen: Ansbauer Markt, Jügelstr., Jügelstr., mit Gadenstraße, Streifenmannstr., Ansbauer Markt, Heinekestr., Jügelstr., mit Egerbergstr., Wilhelm-Busch-Str., Jügelstr., Jügelstr.
 Abstimmungslokal: Gesellschaftshaus Benzlar, Ansbauer Markt.
 Wahlmangelbezirk Nr. 6.
 Der Bezirk umfaßt die Straßen: Ansbauer Markt, Jügelstr., Jügelstr., mit Gadenstraße, Streifenmannstr., Ansbauer Markt, Heinekestr., Jügelstr., mit Egerbergstr., Wilhelm-Busch-Str., Jügelstr., Jügelstr.
 Abstimmungslokal: Gesellschaftshaus Benzlar, Ansbauer Markt.
 Wahlmangelbezirk Nr. 7.
 Der Bezirk umfaßt die Straßen: Ansbauer Markt, Jügelstr., Jügelstr., mit Gadenstraße, Streifenmannstr., Ansbauer Markt, Heinekestr., Jügelstr., mit Egerbergstr., Wilhelm-Busch-Str., Jügelstr., Jügelstr.
 Abstimmungslokal: Gesellschaftshaus Benzlar, Ansbauer Markt.

Hier die Neuwahlen zum Landtag ist die hiesige Stadt in folgende drei Wahlbezirke eingeteilt worden:
1. Bezirk.
 Grundstücke am Markt, Bahnhöferstraße, Breite Straße 1-18 und 21-26, Burgstraße, Gasse und Kleine Gartenstr., Karowstr., Kleinbahnhöf, Kleinbahnhöfstraße, Karowstr., Kötterstr., Neugut, Neues Käse, Jügelstr., Gassenstr., Jügelstr.
2. Bezirk.
 Abteiler, die Grundstücke am Weinberg, Kirchhof, Breite Str. 19-20, Gassenstr., Große und Kleine Gartenstr., Magdeburger Gasse mit Südwestseite, Neue Straße, Film, Gassenstr. und Jügelstr. Sogeliana Gassenstr., Schützenhaus, Gassenstr., Döwitzstr., Salzstraße 1-7 und 8-24, Gassenstr.
3. Bezirk.
 Grundstücke an Neugut, Brandenburger, Döwitzer, Karowstr., Prälatenstr., Salzstr. 27, Hübener- und Friedrich-Übel-Straße.
 Die Wahl findet am Sonntag, dem 21. April 1932 nach. Die Wahlzeit beginnt am diesem Tage vormittags um 8 Uhr und endet nachmittags 5 Uhr.
 Die Stimmzettel sind amtlich hergestellt, enthalten alle ungelassenen Abgrenzungsvorschläge, die Namen der zu bezeichnenden, oder der zu bezeichnenden Person zu bezeichnen, oder er seine Stimme geben will. Stimmzettel, die diesen Bestimmungen nicht entsprechen, sind ungültig.
 Sie werden besonders darauf hin, daß für die Wahlmängel die Einnahmen der Einkommensteuer einzuholen, die die Einkommensteuer zu zahlen. Jegliche Einnahmen haben der Aufstellung der verbleibenden Mängel an.

Hier die Neuwahlen zum Landtag ist die hiesige Stadt in folgende drei Wahlbezirke eingeteilt worden:
1. Bezirk.
 Grundstücke am Markt, Bahnhöferstraße, Breite Straße 1-18 und 21-26, Burgstraße, Gasse und Kleine Gartenstr., Karowstr., Kleinbahnhöf, Kleinbahnhöfstraße, Karowstr., Kötterstr., Neugut, Neues Käse, Jügelstr., Gassenstr., Jügelstr.
2. Bezirk.
 Abteiler, die Grundstücke am Weinberg, Kirchhof, Breite Str. 19-20, Gassenstr., Große und Kleine Gartenstr., Magdeburger Gasse mit Südwestseite, Neue Straße, Film, Gassenstr. und Jügelstr. Sogeliana Gassenstr., Schützenhaus, Gassenstr., Döwitzstr., Salzstraße 1-7 und 8-24, Gassenstr.
3. Bezirk.
 Grundstücke an Neugut, Brandenburger, Döwitzer, Karowstr., Prälatenstr., Salzstr. 27, Hübener- und Friedrich-Übel-Straße.
 Die Wahl findet am Sonntag, dem 21. April 1932 nach. Die Wahlzeit beginnt am diesem Tage vormittags um 8 Uhr und endet nachmittags 5 Uhr.
 Die Stimmzettel sind amtlich hergestellt, enthalten alle ungelassenen Abgrenzungsvorschläge, die Namen der zu bezeichnenden, oder der zu bezeichnenden Person zu bezeichnen, oder er seine Stimme geben will. Stimmzettel, die diesen Bestimmungen nicht entsprechen, sind ungültig.
 Sie werden besonders darauf hin, daß für die Wahlmängel die Einnahmen der Einkommensteuer einzuholen, die die Einkommensteuer zu zahlen. Jegliche Einnahmen haben der Aufstellung der verbleibenden Mängel an.

Die Tapeten-Preise 1932
 sind bei uns jetzt fast denen von 1914 gleich. Infolge
 Großverkaufs und Großumsatz **Reduktion 15 Pf. an**
 Die Anstellungen in acht Schaniestern
 sagen Ihnen alles!
Cremers Tapetenhaus
 Gr. Mühlstr. 9, Ecke Kötterstr. - Tel. 22271
 Zweiggeschäfte in Brauns, Leipzig und Chemnitz

Rundfunk
 Programm der Sender Berlin und Magdeburg.
 Donnerstag, 21. April.
 15.30: Geheimrat Heilmann: Zeit- und Situationsbesprechung des Reichspräsidenten.
 15.45: Gerdau-Bericht: Der: Situation der Döwitzer.
 16.15: Programm der Berliner Rundfunk.
 16.30: Kaiserin: Hermann Heilmann.
 17.15: Sender: E. Schöler: Der: In: Jügel: R. Jügel.
 17.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 17.45: Programm der Berliner Rundfunk.
 18.15: Dr. Walder: Die: Situation der: Döwitzer.
 18.30: Sender: Jügel: Der: In: Jügel: R. Jügel.
 18.45: Die: Situation der: Döwitzer.
 19.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 19.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 19.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 20.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 20.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 20.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 21.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 21.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 21.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 22.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 22.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 22.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 23.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 23.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 23.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 24.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 24.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 24.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 25.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 25.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 25.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 26.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 26.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 26.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 27.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 27.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 27.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 28.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 28.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 28.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 29.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 29.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 29.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 30.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 30.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 30.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 31.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 31.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 31.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 32.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 32.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 32.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 33.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 33.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 33.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 34.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 34.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 34.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 35.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 35.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 35.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 36.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 36.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 36.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 37.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 37.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 37.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 38.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 38.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 38.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 39.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 39.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 39.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 40.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 40.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 40.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 41.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 41.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 41.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 42.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 42.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 42.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 43.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 43.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 43.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 44.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 44.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 44.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 45.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 45.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 45.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 46.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 46.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 46.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 47.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 47.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 47.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 48.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 48.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 48.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 49.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 49.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 49.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 50.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 50.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 50.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 51.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 51.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 51.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 52.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 52.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 52.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 53.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 53.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 53.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 54.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 54.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 54.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 55.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 55.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 55.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 56.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 56.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 56.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 57.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 57.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 57.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 58.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 58.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 58.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 59.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 59.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 59.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 60.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 60.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 60.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 61.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 61.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 61.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 62.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 62.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 62.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 63.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 63.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 63.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 64.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 64.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 64.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 65.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 65.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 65.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 66.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 66.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 66.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 67.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 67.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 67.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 68.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 68.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 68.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 69.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 69.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 69.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 70.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 70.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 70.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 71.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 71.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 71.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 72.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 72.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 72.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 73.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 73.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 73.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 74.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 74.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 74.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 75.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 75.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 75.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 76.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 76.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 76.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 77.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 77.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 77.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 78.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 78.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 78.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 79.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 79.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 79.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 80.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 80.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 80.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 81.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 81.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 81.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 82.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 82.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 82.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 83.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 83.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 83.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 84.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 84.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 84.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 85.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 85.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 85.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 86.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 86.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 86.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 87.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 87.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 87.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 88.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 88.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 88.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 89.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 89.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 89.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 90.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 90.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 90.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 91.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 91.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 91.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 92.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 92.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 92.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 93.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 93.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 93.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 94.15: Sender: Jügel: In: Jügel.
 94.30: Sender: Jügel: In: Jügel.
 94.45: Sender: Jügel: In: Jügel.
 95.15: Sender: Jügel: In: Jügel.

Was das „System“ geleistet hat

Kommunale Betrachtungen zur Breußenwahl

Die Gegner der Sozialdemokratie benutzen neben dem Schlagwort von den „Partei-Beamten an der Futterkrippe“ vor allem die Klage von der „sozialdemokratischen Mißwirtschaft“ in der kommunalen Verwaltung, um die Sozialdemokratie bei den Wählern verächtlich zu machen.

Gegen diese bequeme verkehrende Art der Propaganda unserer Gegner setzen wir die Schilderung von Tatsachen, die beweisen, was von den so viel verächtlichsten sozialdemokratischen „Partei-Beamten“ an „Mißwirtschaft“ in den einzelnen Orten und Kreisen geleistet ist.

Die Wähler können ja aus eigener Anschauung nachprüfen, daß unsere Darstellungen der Leistungen sozialdemokratischer Kommunalpolitik wahrheitsgemäß sind.

Wir veröffentlichen nun während des Wahlkampfes fortlaufend unter der Überschrift „Was das System geleistet hat“ kurze, knappe Berichte aus den Orten und Kreisen, die unter sozialdemokratischer Leitung stehen.

Jeber, der nicht ganz verrannt und verhebt ist, wird daraus erkennen, daß trotz der Notzeit viel von der Sozialdemokratie geleistet ist, was durchaus wert ist, daß man es gegen den Unverstand und die herabsetzende Kritik verteidigt. Das System Braun-Severing muß dem preußischen Volke erhalten bleiben. Nur unter sozialdemokratischer Führung ist der soziale Aufstieg möglich.

Erfolge sozialdemokratischer Verwaltung im Landkreis Quedlinburg.

Seit August 1919 steht der Landkreis Quedlinburg unter sozialistischer Leitung. Seit dieser Zeit ist viel erprobliche Arbeit geleistet worden. Aus der Fülle sozialdemokratischer Erfolge auf dem Gebiete der kommunalen Selbstverwaltung sei folgendes herausgegriffen:

Kreisvermögen.

Das Grundvermögen des Kreises wurde durch vorteilhafte Ankäufe von Grundstücken und Ausführung von Neu- und Erweiterungsbauten vermehrt. Zur Beseitigung der Wohnungsnot und zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung hat der Kreis für seine Beamten und Angestellten im Jahre 1925 vier Häuser mit 16 Wohnungen erbaut.

Das Kreisvermögen betrug 1913 484 455 Mark, davon an Schulden 231 832 Mark, so daß ein Reinvermögen von 252 623 Mark vorhanden war. Nach dem Stande vom 1. April 1932 besitzt der Kreis an Kapitalvermögen 1 235 000 Mark, Grundvermögen 2 271 000 Mark, sonstiges Vermögen 159 000 Mark, insgesamt 3 665 000 Mark, davon an Schulden 1 170 000 Mark, bleibt ein Reinvermögen von 2 495 000 Mark.

Kreisstraßenbau.

Die Landstraßen waren den Anforderungen des von Jahr zu Jahr zunehmenden Kraftwagenverkehrs nicht mehr gewachsen. Es galt nicht nur, früher verfallene hinsichtlich der Zustandsetzung und -haltung nachzuholen, sondern es mußte zugleich auch zu dem Um- und Neubau großer Teile geschritten werden. In richtiger Erkenntnis dieser Sachlage, auch hinsichtlich der Arbeitsbeschaffung und Steigerung der Arbeitslosigkeit, wurde im Kreise Quedlinburg das denkbar Möglichste geleistet. Neben der Erhaltung des 108 Kilometer großen Kreisstraßennetzes wurden die erforderlichen Neuabdeckungen und Umlegungen von Groß- und Kleinpflaster vorgenommen. Besonders beachtenswerte Arbeit wurde auf diesem Gebiete seit dem Jahre 1927 geleistet. Die laufenden Unterhaltungskosten betragen von 1924 bis 1931 560 000 Mark, die Kosten für Neuabdeckungen in derselben Zeit 598 000 Mark.

Auch auf dem Gebiete des Wohnungs- und Siedlungswezens

sind im Kreise gute Fortschritte zu verzeichnen. So wurden in den Jahren 1924 bis 1931 aus öffentlichen Mitteln, insbesondere aus dem Aufkommen aus der Hauszinssteuer, 458 Wohnungen bezugsfähig mit einem Gesamtbeitrag von rund 1 158 000 Mark. Weiter sind aus Mitteln der werterhöhenden Arbeitslosenfürsorge 39 Landarbeiterheime und 17 Werkwohnungen errichtet worden.

Mit Rücksicht auf die großen kulturellen und volkswirtschaftlichen Werte, die durch die Kleingartenanlagen geschaffen werden, wurde dem

Kleingartenwesen

im Quedlinburger Kreise die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Die erforderlichen Schritte zur Beschaffung des benötigten Landes wurden unternommen. In 19 Orten des Kreises sind 1231 Räckter von 53,60 Hektar vorhanden. Im Durchschnitt werden von einem Kleingärtner rund 435 Quadratmeter Land kleingärtnermäßig genutzt.

Große Fortschritte sind im Wohlfahrtswezen erzielt. Ein Kreiswohlfahrtsamt wurde errichtet, in der sozialen Kriegsopferfürsorge wurde tatkräftig geholfen und Hilfsmaßnahmen für die Klein- und Sozialrentnerfürsorge aus eigenen Mitteln durchgeführt. In Bad Suderode und Thale wurden Kleinrentnerküchen eingerichtet. In Thale besteht heute noch in erweitertem Maße, 1922 wurde ein Kreis-Kommunalarzt angestellt und ihm die Leitung der Gesundheitsabteilung übertragen. Zwei Kreisfürsorgereinen sind ihm beigegeben. Ihn obliegt die Unterbringung der Schulinder, die Zuberhefungs- und Lungenfürsorge, Beratung der Geschlechtskranken, die Abhaltung regelmäßiger Fürsorgestunden und die Ausführung der Impfungen.

Auch die Säuglingsfürsorge wird durch den Kreis-Kommunalarzt und die Kreisfürsorgereinen planmäßig ausgebaut. In allen Ortsgemeinden werden Besuche bei den Müttern der Säuglinge gemacht und regelmäßige Sprechstunden abgehalten. Diese Einrichtung erfreut sich großer Beliebtheit und wird in steigendem Maße in Anspruch genommen. Der Jugendfürsorge wurde besondere Sorgfalt gewidmet. Es wurde ein besonderes Jugendamt eingerichtet. Der Bau von Jugendheimen, von Spiel- und Sportplätzen, die Finanzierung von Freizeiten sind schon Ergebnisse. Für die Unterbringung erholungsbedürftiger Kinder aus allen Schichten der Bevölkerung wurden vom Kreise und dem Vaterländischen Frauenverein in Friedrichsbrunn ein Kindererholungsheim errichtet und im April 1926 eröffnet. Die gesamten Pflegekosten sowie auch die Kosten für das Personal und die Unterhaltung des Heimes ruht bisher der Kreis. Im letzten Jahre ist eine Minderung infolge eingetretener, als der Frauenverein der Träger des Heimes wurde. Eine Einschränkung der Anwesenheit für den Kreis wurde nicht vorgenommen. Der Kreis schickt nach wie vor 150 bis 200 Kinder jährlich zur Erholung. In den Jahren 1926 bis 1931 wurden untergebracht: 2375 Kreisinder mit 95 625 Verpflegungstagen, 397 Provinzinder mit 16 935 Verpflegungstagen, insgesamt 2775 Kinder mit 112 560 Verpflegungstagen.

Mit der anhaltenden großen Arbeitslosigkeit stieg gleichzeitig auch die Zahl der Arbeitslosen, die die gesetzliche Unterhaltungsdauer überschritten haben, aus der Arbeitslosenfürsorge ausgeschlossen sind und nunmehr der kommunalen Wohlfahrtsfürsorge anheimfallen. So stieg die Zahl der

Wohlfahrtsfürsorge

im Rechnungsjahre 1930 von 240 auf 520, im Rechnungsjahre 1931 von 520 auf 1542 (bis Ende Februar). Rechnet man durchschnittlich zwei bis drei Familienangehörige, so erhöht sich diese Zahl nach unten hin auf ein Vielfaches. Auch ist die Zahl der Wohlfahrtsfürsorgeleistungen im Laufe des Jahres gestiegen.

Welche gewaltige Mehrbelastung der Kreis dadurch erfahren hat, zeigt folgendes Bild: Im Rechnungsjahre 1924 betrugen die Ausgaben für die gesamten Wohlfahrtsleistungen 191 936 Mark, während im Rechnungsjahre 1931 alle in die Ausgaben für die laufenden Unterhaltungen der Wohlfahrtsfürsorge 527 000 Mark ausmachten. Für das Rechnungsjahr 1932 werden die gesamten Wohlfahrtsleistungen voraussichtlich 1 500 000 Mark betragen. Schwierig gestaltete sich

die Finanzpolitik des Kreises.

Während auf der einen Seite die Wohlfahrtsleistungen in erschreckender Weise stiegen, verringerten sich auf der andern Seite die Einnahmen. Die Steuereinnahmen blieben um fast 50 Prozent hinter dem Voranschlag zurück. Das Gebot der Stunde forderte gebieterisch die Einschränkung aller kommunalen Ausgaben. Neben energisch durchgeführten Sparmaßnahmen in allen Verwaltungszweigen mußten leider auch die in einem außerordentlichen Haushaltsplan für den Ausbau der Kreisstraßen vorgesehenen Arbeiten unterbleiben.

Daß es trotzdem gelang, die gesamten freiwilligen fürsorglichen Maßnahmen des Kreises, wie Jungen-, Säuglings- und Erholungsleistungen usw. unbeeinträchtigt weiterzuführen, ist ein großer Verdienst sozialdemokratischer Verwaltungspolitik.

Um der großen Not der Wohlfahrtsfürsorge zu begegnen, wurden unter Inanspruchnahme der Unterhaltungen 30 bis 40 Wohlfahrtsfürsorgeämter an den Kreisstraßen beschäftigt. Das hat sich bewährt, so daß bereits mit dem Ausbau der 9 Kilometer langen fiskalischen Straße Thale-Friedrichsbrunn, der ungefähr 100 Wohlfahrtsfürsorgeleistungen Beschäftigung bringt, begonnen wurde.

Die Entwicklung der Stadt Wolmirstedt unter sozialdemokratischer Leitung.

Die Ortslage Wolmirstedt setzte sich bis zur Eingemeindung der Gutsbezirke im Jahre 1928 aus vier selbstständigen kommunalen Verbänden zusammen, nämlich aus der Stadtgemeinde Wolmirstedt und den Gutsbezirken Junkerhof, Schloßdomäne und Stiftsdomäne. Es ist erklärlich, daß bei dieser Zahl landwirtschaftlicher Großbetriebe der Kleinbesitz nur den kleineren Teil des vorhandenen Gesamtareals in Besitz hatte. Dazu kam erschwerend hinzu, daß bis kurz nach der Staatsumwälzung das baureife Gelände sich fast ausschließlich im Besitz der beiden Domänen und des Rittergutes befand. Der Kleingrundbesitz lag bzw. liegt zum großen Teil im Obere- und Elbtal oder an wegetechnisch ungünstigen Stellen und ist daher zu einer Bebauung wenig geeignet. Der hier vorhandene Großgrundbesitz war dem Grundstücksmarkt so gut wie verschlossen, es sei denn, daß Bauverträge geboten wurden, die so hoch waren, daß das Bauvorhaben manches Bankrott in Frage gestellt wurde.

Die planmäßige Schaffung von Wohnungs- und Industriebauten nach städtebaulichen Gesichtspunkten war unter diesen Umständen nicht möglich, obwohl andererseits die günstige Verkehrslage und günstige Arbeiterverhältnisse eine wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung zuließen.

Es hat sich also hier gezeigt, wie hemmend es für die wirtschaftliche Entwicklung ist, wenn sich der wesentliche Teil des Grundbesitzes in einer Hand befindet. Dieser unerträgliche Zustand ist in der Republik endlich behoben worden.

Den unermüdlichen Bemühungen des sozialdemokratischen Bürgermeisters Gajelhorst, die länger als ein Jahr in Anspruch genommen haben, ist es im Jahre 1921 endlich gelungen, die Regierung zur künftigen Ueberlassung von 324 Morgen Domänenland zu bewegen. Dieses Gelände ist zum Teil an Kleinlandwirte zur landwirtschaftlichen Nutzung, zum Teil an Schrebergartenkolonien wieder abgegeben worden. Auf diesem neu erworbenen Gelände bzw. durch Geländeaustausch sind rund

220 neue Schrebergärten

in Größe von je 1/2 Morgen geschaffen worden, die ihren Inhabern in der Freizeit Erholung spenden und es ermöglichen, durch den Ernteertrag die Lebenshaltung zu verbessern.

Von jenem ehemaligen domänenfiskalischen Gelände sind weitere Teile dem Wohnungsbau zugeführt worden oder werden für weitere Wohnungsbauten und für etwaige Industriebauten in Bereitschaft gehalten. Die in der Nachkriegszeit geschaffenen Wohnungsneubauten befinden sich zum größten Teil auf dem ehemals domänenfiskalischen Gelände. Die neu geschaffenen Bauten gewähren jetzt rund 460 Personen Wohnung, das sind fast 10 Prozent der Einwohner.

Mit Genehmigung blüht die Stadt Wolmirstedt auf diese Vormärtsentwicklung gerade deshalb zurück, weil ohne den Erwerb des Domänenlandes die Geländeknappheit derartig groß war, daß die Gefahr bestand, die hier auftretenden Hauszinssteuern dem hiesigen Wohnungsbau nicht in vollem Umfang nutzbar machen zu können.

Durch die nach der Inflationszeit einsetzende lebhaftere Bautätigkeit ist nicht nur den jetzigen Besitzern der neu erbauten Häuser geholfen, sondern es ist auch

Handwerk und Gewerbe beschäftigt worden.

Durch den Erwerb des Domänenlandes ist die Grundlage für eine weitere Weiterentwicklung der Stadt Wolmirstedt geschaffen. Diese Tatsache gewinnt erheblich an Bedeutung, wenn man bedenkt, daß heute der Erwerb des Landes wegen Kreditmangels, Ueberlastung der Gemeinden mit andern neu entstandenen Ausgaben und des Widerstandes der Regierungskreise gegen die Veräußerung staatlichen Besitzes, fast unmöglich wäre.

Die in unserer Stadt ruhenden wirtschaftlichen Kräfte können bei dem Geschaffenen zur Entfaltung gebracht werden, wenn die allgemeine Wirtschaftskrise einmal überwunden sein wird. Ferner ist unter sozialdemokratischer Leitung folgendes geschaffen:

1. Das frühere Kreis-Schlachthaus, dessen bisheriger Zweck mit Beendigung der Lebensmittellieferungswirtschaft fortfiel, wurde zu Wohnungen umgebaut. Durch den Umbau sind 24 neue Wohnungen entstanden, die jetzt von rund 100 Personen bewohnt werden.
2. Eine neue Warm- und Kaltwasserbadeanstalt ist geschaffen worden, die sich durch ihre Einnahmen selbst erhält.
3. Ein Park, der dem Domänenfiskus gehörte, wurde käuflich erworben und der Allgemeinheit zugänglich gemacht.
4. Die Apfelkistenstraße wurde zur Entlastung des Verkehrs in der Ortslage bei einem Kostenaufwand von 80 000 Mark mit neuem Schotterpflaster versehen und als Einbahnstraße dem Durchgangsverkehr nutzbar gemacht.
5. Innerhalb der Stadt notwendig waren, ist besonders das jetzige Rathaus hervorzuheben, das im Jahre 1919 durch die Initiative des sozialdemokratischen Bürgermeisters gekauft wurde.

Bei den zahlreichen Grundstücksverwertungen

und Bauten hat die Stadtverwaltung nie den Blick für ihre wirtschaftliche Leistungsfähigkeit aus dem Auge verloren und ihr Leistungsbemühen nie überschätzt. Trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse und der ungeheuren Wohlfahrtsausgaben ist es der Stadtverwaltung bisher, allerdings unter erheblichen Schwierigkeiten, gelungen, den städtischen Haushalt in Ordnung zu halten und die Steuerumlagen den Zeitverhältnissen entsprechend in mäßigen Grenzen zu halten.

Bad Salzungen. Die sozialdemokratische Aufbauarbeit in der Gemeinde war schwer. Es wurde ein Sägewerk und eine Maschinenfabrik für Kohlensteine errichtet und so lange betrieben, bis wieder einigermaßen geordnete Verhältnisse eingetreten waren. Um das bisher in Privatbesitz befindliche Kurhaus vor dem Verfall zu bewahren und der Allgemeinheit zu erhalten, wurde es 1920 von der Stadt angekauft. Ebenso geschah es mit einer ganzen Reihe von Häusern, die nach dem Ankauf ausgebaut und zu erträglichen Preisen vermietet wurden. Die Förderung des Wohnungsbaus wurde energisch betrieben. Städtischerseits wurden eine ganze Reihe von Neubauten errichtet. Weitergehende Unterstützung wurde den Siedlungsvereinen zuteil. An der Staßfurter Bahn entstand die „Heimstättenfiedlung“ und an der Salzungen Straße die „Gartenstadt Reform“. Ebenso wurde der „Schönebecker „Spar- und Bauverein“ unterstützt. Die private Bautätigkeit wurde durch Vergabe von Mitteln aus der Hauszinssteuer belebt. In diese Jahre fällt auch die Schaffung eines vorbildlichen Sportplatzes. In gesundheitlicher Beziehung wäre noch zu erwähnen, daß beinahe sämtliche Straßen dem Kanalisationsnetz angeschlossen wurden. Im Jahre 1924 fanden Neuwahlen statt, in denen die Rechtsparteien die Mehrheit erhielten. Trotz der bürgerlichen Mehrheit wurden die Anregungen der SPD. anerkannt und ein reibungsloses Zusammenarbeiten zum Wohle der Bevölkerung ermöglicht. Der kommunalen Weiterentwicklung wurde fast ausnahmslos der Stempel der Sozialdemokratie aufgedrückt. Trotz anfänglichen Widerstands der Rechtsparteien wurde der Bau des Sportplatzes vorgenommen. Die dann folgenden Neuwahlen brachten wieder eine Mehrheit für die Sozialdemokratie. Ungehindert konnte wieder für die Allgemeinheit gearbeitet werden. Mit der „Mitteldeutschen Wohnungsfürsorge“ wurden Verhandlungen aufgenommen, die zum Bau von drei Zwölf- und drei Acht-Familien-Häusern führten. 1930 wurde auch die Mittelstraße gepflastert und dem Kanalisationsnetz angeschlossen. Im selben Jahre wurde der Solgraben übermolt. In den 90er Jahren war schon einmal ein Stück übermolt worden. Der Sozialdemokratie blieb es nach 40 Jahren überlassen, die Arbeit zu Ende zu führen. Wie überall, so hinderte auch in Salzungen die Wirtschaftskrise die Aufbauarbeit der Sozialdemokraten. Trotzdem wurde aber ein schon lange schwebendes Projekt verwirklicht: Es erfolgte die Vereinigung der drei Nachbarstädte Schönebeck, Bad Salzungen und Frohne zu einem großen Gemeinwesen. Wenn am 2. April bei der Preußenwahl und am 5. Juni bei der Stadtverordnetenwahl die Sozialdemokratie siegreich aus dem Wahlkampf hervorgeht, wird es ihr ermöglicht werden, noch bessere und erproblichere Arbeit für das Allgemeinwohl zu leisten.

Sozialdemokratische Arbeit in Obenstedt

Nachdem bei den Wahlen im Frühjahr 1919 die SPD. die Mehrheit erhalten hatte, wurden im Oktober 1919 die beiden Schöffen und im April 1920 auch der Gemeindevorsteher von den Sozialdemokraten gestellt. Um der großen Wohnungsnot zu steuern, baute sich die schon 1913 gegründete Gartendorffiedlung mit Unterstützung der Gemeinde in das Jahre von 1920 bis 1924 in 50 Häusern 85 Wohnungen. Die Gemeinde richtete in einem Fabrikgebäude 19 Wohnungen, teils mit Reichs-, teils mit Landes- und Kreisdarlehen, ein. Dabei wurden 2450 Tagewerke an Arbeit geleistet, zum Teil als produktive Erwerbslosenfürsorge.

1924/25 wurden Wege und Straßen gepflastert und kanalisiert (Poststraße und Magdeburger Straße).

Von 1922 bis 1926 wurden die Schulden, die zum Teil noch von 1895/96 für Schule und Kreisstraße nach Emdorf da waren, aber auch die aus 1909/10 für Gas- und Elektrizitätswerk herrühren, bezahlt bzw. aufgewertet (330 000 Mark), dazu noch Schulden von 1918/20 in Höhe von 405 000 Mark, so daß die Gemeinde bis auf 15 000 Mark schuldenfrei war. Jetzt steht die Arbeitslosigkeit ein.

Im Jahre 1927 wurde der Sportplatz und die anliegende Straße geplant und ausgeführt, dazu waren in Notstandsarbeit 1545 Tagewerke erforderlich. In der Emdorfer Straße wurde mit dem Kreis zusammen der Graben kanalisiert; das erforderte 550 Tagewerke.

Im Jahre 1928 wurde eine Mauer als Sportplatzfriedhof gezogen, der Kanal am Stephansplatz gelegt und der Graben befestigt.

1929 wurde Acker in Größe von 4,5 Hektar gekauft, eine Sandgrube mit Zufahrtstraße eingerichtet und dabei 3800 Tagewerke Notstandsarbeit geleistet.

In den Jahren 1930/1931 wurden Notstandsarbeiten an der Sülze gemacht, die Sülze reguliert, Bauland geschaffen und zusammen 5350 Tagewerke geleistet. In diesem Jahre soll der dritte Abschnitt hergestellt werden, wenn Geld bemilligt wird.

Die Arbeitslosigkeit ist in Obenstedt sehr groß. Im Jahre 1929 zahlte die Gemeinde an Kräfentanteile 1333 Mark, 1930 schon 7173 Mark, 1931 aber 28 250 Mark. Daß durch solche außerordentlichen Belastungen die Finanzen der Gemeinde vollständig zerrüttet werden, liegt auf der Hand. Die Arbeiterwohnheimgemeinden in der Nähe der Großstadt werden durch die Arbeitslosigkeit am schwersten getroffen.

Es haben außer der Gartendorffiedlung noch andre Genossenschaften gebaut, so die Siedlung Reform 14 Häuser mit 28 Wohnungen, die Baugenossenschaft Obenstedt in Obenstedt bis jetzt 30 Wohnhäuser mit 60 Wohnungen. Weiter sind 12 Landarbeiterwohnungen gebaut, ferner ist eine ganze Reihe Privatbauten entstanden. Um alle diese Bauten ausführen zu können, mußten natürlich Fluchtilten- und Bebauungspläne angefertigt und Land beschafft werden. Das alles hat viel Arbeit und Mühe gemacht. Bei allen größern Arbeiten haben alle Parteien zugestimmt; alle Vorlagen wurden fast einstimmig angenommen, nur für Geld- und Steuerbewilligung waren manche Vertreter nicht zu haben.

Preußisch-Börnedt. Im Jahre 1918 übernahm die Sozialdemokratie die Führung der Gemeindeverwaltung und hat sie seitdem inne. Den sozialdemokratischen Vertretern bot sich ein reiches Betätigungsfeld. Die alten bürgerlichen Vertreter hatten in ihrem schon damals vorhandenen angeblichen Sparjammerstreben auf dem Gebiete der Kommunalverwaltung recht tiefmütterlich gehandelt. Insbesondere war der Straßenbau stark vernachlässigt. Dafür wurden 60 000 Mark Kriegsanleihe gezahlt. Dieser aus Steuergebern aufgetragene Beitrag ist für die Steuerzahler auf Nimmerwiedersehen verschwunden. Die Wohnungsnot machte es den kinderreichen Familien unmöglich, eine Wohnung zu bekommen. Deshalb wurden 16 neue geräumige Wohnungen für die kinderreichen Familien geschaffen. Ferner kaufte die Gemeinde mehrere Morgen Acker. Dieser wurde an landwirtschaftliche Siedler als Bauland abgegeben, so daß weitere acht Wohnungen errichtet werden konnten. Da es an Bauland mangelte, wurden 3 Morgen Acker erworben und eine Sandgrube erschlossen. Es wurde auch ein neues Feuerwehrrdepot erbaut und die Wehr auf zwei komplette, mit neuen Geräten ausgerüstete Böschzüge ergänzt. Besondere Aufwendungen erforderte der Straßenbau. Zunächst wurden innerhalb der Ortslage 1200 Meter neues Straßenpflaster mit Hochbord und Bürgersteig hergestellt. Ein 3 Kilometer langer Feldweg wurde im Interesse der Landwirtschaft haufenmäßig ausgebaut. Zugleich wurde eine 3 Kilometer lange Obststraße angelegt. Für Schrebergärten wurden 15 Morgen Land teils der Gemeinde gepachtet und als Kleingärten vergeben, ebenso 200 Morgen Ackerland, so daß die Arbeiter ihren Bedarf an Kartoffeln und Getreide selbst ansauen können. Die vorhandenen elf Schulklassen befinden sich in einem trostlosen, gefängnisähnlichen Zustand. Durch tatkräftige und mühevollen Arbeiten wurden die Schulräume so hergerichtet, daß Kinder und Lehrer ihre Freude daran haben. Die uralten Pforten wurden durch neue moderne ersetzt. Die beiden Friedhöfe wurden durch Anpflanzungen von Sträuchern und Bäumen verschönert. Für die Feuerbestattung ist ein besonderes Urnenfeld neu angelegt.

Besondere Aufmerksamkeit wurde in all den Jahren der Wohl-
fahrtspflege gewidmet. Der Wohlfahrtsrat beträgt zurzeit
109 000 gegenüber 6000 Mark im Jahre 1914. Alljährlich werden
Schulspesen durchgeführt. Im Winter wurden 3600 Zentner
verbilligte Kohlen an die Wohlfahrtsempfänger abgegeben. Eine
800 Bände umfassende Bibliothek ist eingerichtet. In einem zwei-
jährigen Verfahren ist die Aufstellung der Separations-
gemeinde durchgeführt. Sämtlicher Grundbesitz der Separa-
tionsinteressenten ist nunmehr in den Besitz der politischen Ge-
meinde übergegangen. Zur Beseitigung der unklaren Wegever-
hältnisse wurden umfassende Vermessungsarbeiten durchgeführt.
All diese Arbeiten legen Zeugnis ab von der zielbewußten kommu-
nalspolitischen Arbeit der Sozialdemokratie.

Bübs. In unserer Gemeinde wurden in den zwei Jahren,
seitdem sie unter sozialdemokratischer Leitung steht, 16 Familien
mit elektrischem Licht versorgt, welche 3 Kilometer von der ge-
schlossenen Ortslage entfernt liegen. Ferner wurden 260 Obst-
bäume neu angepflanzt. Die Finanzen der Gemeinde sind trotz
der Belastung durch die große Zahl Wohlfahrtsverwalter in
Ordnung. Im neuen Rechnungsjahr ist die Pflasterung eines
Teiles der Dorfstraße vorgesehen. Es ist geistlich, was unter den
heutigen schwierigen Verhältnissen in einer Gemeinde von 438
Einwohnern geschehen kann, die 50 Gewerkslöse hat, so daß von
der Arbeitslosigkeit fast die Hälfte aller Einwohner betroffen ist.

Büger. Bis September 1931 war Genosse Voigt Gemeinde-
vorsteher, seitdem vermalter Genosse Wilhelm Hermann die Ge-
meinde. Die Schulverhältnisse lagen sehr im Argen. Die Ge-
meinde hatte ungefähr 80 Schulkinder, zwei Lehrer und nur einen
Klassenraum, so daß den ganzen Tag vor- und nachmittags, unter-
richtet werden mußte. Die Sozialdemokraten bauten gegen den
Willen der bürgerlichen Vertretung ein zweiklassiges Schulhaus
mit zwei Lehrermwohnungen, Zentralheizung und Wasserleitung.
Das ganze Gebäude kostete die Gemeinde 7000 Mark, 18 000 Mark
zahlte die Regierung. Der nächste größere Ort Milow ist zu
Fuß in 10 Minuten zu erreichen, ein kleiner Fluß aber, welcher
zwischen Büger und Milow fließt, hinderte den Fuhrwerkverkehr,
und wer mit dem Gespann nach Milow wollte, hatte ungefähr
eine Stunde zu fahren. Die Sozialdemokraten ließen gleich nach
dem Kriege durch, daß eine Chaussee und eine Brücke gebaut
wurden, welche jetzt großen Verkehr aufweisen und auch den um-
liegenden Ortsteilen von Nutzen sind. Die Dorfstraßen waren
sehr bemahllos. Die Bauern hatten sich wohl in ihrem Wohn-
viertel schöne Straßen gebaut, aber in den Ortsteilen, wo die
Arbeiterchaft wohnte, sah es traurig aus. So war die eine Straße,
jetzt Gartenstraße genannt, ein richtiges Sumpfland, so daß bei
Regenzeiten niemand durchkam. Die Sozialdemokraten haben
mit geringen Geldmitteln eine Schlammstraße gebaut, die bei jeder
Bitterung passierbar und trocken ist. Das Gemeindehaus, das je-
genannte Armenhaus, ist zu menschenwürdigen Wohnungen aus-
gebaut. Auch für alle und hilfssbedürftige Einwohner ist viel getan
worden.

Schüler. In der Gemeinde sind nach erheblichen Wider-
ständen für das arbeitende Volk 25 Wohnungen durch die sozial-
demokratische Mehrheit im Gemeinderat geschaffen worden.
Für alleinstehende Witwen und Invaliden ist durch die im Vor-
jahre ins Leben getretene Arbeitermehrheit gesorgt. Ein Sport-
platz für die Arbeiterpartei ist angelegt und wird von der Ge-
meinde erhalten.

Aus Mitteldeutschland

Ein Mädchen beim Balzeriana gestorben
Die 18jährige Margarete Streuge, die auf einem Ver-
gängen mit ihrem Schwager einen Balzer tanzte, wurde
mittels im Tanz vom Herzschlag getroffen und war sofort
tot.

Zwei hat Bier getrunken
Lobesopfer einer Schwelgerei.

Das bedauerliche Opfer eines Festmahls wurde der 1890 ge-
borene Arbeiter Adolf Heide in Brandenburg. Frau Heide,
die jungverheiratet ist, hatte zu Desinfektionszwecken Pyril ausge-
schickt erhalten, und dieses in einer Bierflasche in ihrer Woh-
nung aufbewahrt. Der Genuß hatte am 17. April vormittags
eine halbe Flasche Bier getrunken und den Rest für später auf-
bewahrt. Die Flasche stellte er in die Ecke des einzigen Unter-
tischschranks zu den übrigen Flaschen. Als er am die Mittags-
zeit den Rest des Bieres trinken wollte, griff er nach der Bier-
flasche eine übliche Flasche, die noch zu einem Viertel mit Pyril
gefüllt war. Erst nahm er einen kräftigen Schluck von dem Gift
und wurde sofort bewußtlos. Im nächsten Krankenhaus starb
er unmittelbar nach der Entlassung.

Auf der Straße durch einen Schuß erblindet
In Gerzode am 1. März 1931 ist ein junger Mann wegen
Familienzwistes auf der Straße eine Kugel in den Kopf. Erblindet
wurde er in das Kreiskrankenhaus Salzkroten eingeliefert, wo
er nach kurzer Zeit starb.

Eine Frau von der Treppe stolperte
Die Frau eines Arbeiters in Wörzburg (Kreis Würzburg)
wurde beim Absteigen der Treppe von einem Anstoßlein getroffen.
Sie fiel auf die Treppe, wurde dann noch wieder bewußtlos
und stürzte kopfüber in den Gangflur. Dort fand man sie mit
blutigen Kopfverletzungen auf und ließ darauf nach sie.

Ein Spatz verurteilt Vergeltung
In der Unterstadt in Wittenberg wurde in einer Familie
Vergeltungsvorfälle auf die Tische der Küche war ein verpacktes
Lagerbrot an einem Gostabesen. In dem Brot befand sich
ein Insekt und ein Spatzchen mit drei Eiern.

Durchschneidung eines Mannes
Ein Franzose in Deutschland.

Ammer wieder fündig die Nazis in ihren Verleumdungs-
kämpfen gegen die Juden, daß ihr Diktator Reich für Ordnung und
Sicherheit der deutschen Jugend werde. Es ist aber schon oft an
Beispielen festgestellt worden, daß diese Verleumdungen allen Grund
haben, erst einmal in ihren eigenen Reihen für Ordnung und
Sicherheit zu sorgen. Diese Verleumdungen zeigen sich wieder
einmal mit aller Deutlichkeit in einer Verhandlung des Halber-
städter Appellationsgerichts, in der sich der Angeklagte Seigel aus
Halberstadt wegen einer Reihe von Verleumdungen zu verantworten
hatte.

Der Angeklagte hatte in Halberstadt ein sogenanntes Ver-
leumdungs-Kontingentsgeschäft eröffnet. Es handelte sich dabei um
ein paar kleine Unternehmen, die in den letzten Jahren mit Hilfe
aus der Erde jähren und Verleumdungen, die ebenfalls schon schon
mehr der wirtschaftlichen Not zu leisten haben, auch nach wie vor
letztes haben sich und Gut bringen.

Die Verhandlung dauerte wieder einmal einen interessanten
Stund in die Geschichte dieser Geschäftsleute: In Verleumdungen
wurden mehrere Kontingents eingeleitet, in denen Seigel, die Ver-
leumdungen haben, Geld verschwendet wird. Da es jetzt jetzt viel
Rechnung für die Geld fressen, gehen solche Verleumdungen nicht
gut. Die Geschäftsleute müssen bei den Dingen gehörige Ver-
sicht zeigen, während sie von den Verleumdungen nie etwas zu sehen
kann.

In dieser Sache verfuhr auch der angeklagte Angeklagte.
Recht ganz Deutschland hatte er keine Idee geschickt, um Geld-
schätze zu ergattern. In fast allen größeren Städten hatte er
„Verleumdungs-Kontingents“ eingerichtet. Die durch Verleumdungen
erhaltenen Kontingents haben den Angeklagten die Mittel
gebracht, daß er das Geld in einigen Tagen erhalten werden. Aber

die Leute, die sich meist in großer Not befanden und sich zum
Teil die gezahlten Vorschüsse erst selbst geliehen hatten, bekamen
statt des Geldes nach einigen Wochen von anderen Firmen den Auf-
trag, einen weiteren Vorschuss einzufordern, damit das Darlehns-
geschäft weiter bearbeitet werden könnte. Katzfisch gab es Leute,
die auf diesen Schwindel noch hereinfielen und wieder Vorschuss
zahlten. Natürlich kam das Darlehen immer noch nicht, sondern
es meldete sich abermals eine neue Firma mit der Bitte um
Vorschuss.

Diese Firmen waren die Auftraggeber des Angeklagten. Einer
dieser smarten Geschäftsleute, ein Herr Schneeweiß aus Swine-
münde, hat sich demnachst in Berlin wegen 420 betrüglicher Betrugs-
fälle zu verantworten. Auch die übrigen Firmeninhaber sitzen
sämtlich hinter Schloß und Riegel.
Gegen den Angeklagten lagen ebenfalls Betrugsfälle aus
verschiedenen Teilen des Reichsgebiets vor. Außerdem hatte er
sich noch von einem Madel, mit dem er verkehrte, sowie von deren
Mutter 1000 Mark erschwemelt und ferner noch eine Schreib-
maschine unterschlagen. Das Gericht diktierte ihm für alle diese
Fälle 2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust zu.

Veruntreuungen bei einer Darlehnskasse

Bei einer Prüfung der Ländlichen Spar- und Darlehnskasse
in Albersrode (Landkreis Halberstadt) wurden Veruntreuungen
des bisherigen Mandanten Vögele aufgedeckt. Dieser hat sich
Vermögensverwertung angeeignet und sein ungeheures Handeln
durch falsche Buchführung verheimlicht. Es handelt sich um rund
13 600 Mark. Während ein Teil durch Verpfändung von Grund-
besitz sichergestellt ist, müssen 4000 bis 5000 Mark als Verlust
gebucht werden. Weitere Schädigungen der Kasse sind dadurch ver-
ursacht worden, daß an die Mitglieder zu hohe Kredite gegeben
wurden, die heute zum Teil als zweifelhafte Forderungen anzu-
sprechen sind. Mit dem ungedeckten Teil der Schuld Vögeles be-
trägt die Summe der unsicheren Forderungen, die vorläufig als
Verlust gebucht wird, 10 500 Mark.

Der graufige Todessturz vom Dach, der sich in Halber-
stadt ereignete und über den wir gestern berichteten, hat sich
folgendermaßen zugezogen: Der 17jährige Dachdeckerlehrling

Galbe - Aschersleben

Wissell spricht in Aschersleben

Die Arbeiterklasse wählt am Sonntag Braun-Severing.
Die Wählerversammlung der Eisernen Front in Aschers-
leben sah wiederum den großen Saal des „Neuen Kaffee-
gartens“ überfüllt. Der Reichsbannerparteiemannszug eröffnete mit
einigen Marschen die Veranstaltung. Nach dem Einzug der bei-
seitig begrüßten Fahnen der Eisernen Front hielt zunächst Ge-
nosse Wissell eine kurze Begrüßungsansprache.

Als dann Reichsarbeitsminister A. D. Wissell mit seinem
Referat begann, versuchten die anwesenden Kommunisten so-
fort den Redner zu stören. Sie hatten sich anscheinend gerade bei
Wissell etwas Besonderes vorgenommen, doch blieb es bei dem ein-
maligen Versuch, als sie merkten, daß die Republikaner auf keinen
Fall gewillt waren, sich Störungen gefallen zu lassen. In seinen
Ausführungen kam dann auch gleich Wissell auf die Moskawerter
zu sprechen. Bereits dreimal haben diese „Vertreter“ der Arbeiter-
klasse die Arbeiter der Reaktion ausliefern wollen. Zuletzt erst bei
der Reichspräsidentenwahl, um den Faschismus in Deutschland
zum Siege zu verhelfen. Dasselbe Spiel treiben sie auch jetzt zur
Preußenwahl, wo sie mit Hilfe der Nationalsozial-
listen die Regierung Braun-Severing führen wollen.

Die inzwischen aufgedeckten Pläne der Nazis haben alle
anständigen Kreise die Augen geöffnet und der mit Lügen auf-
gelegene Wahlschub wird der Regierung auch am nächsten
Sonntag nicht die Macht zum Einzug des republikanischen Preu-
zens bringen.
In der Diskussion sprach der Kommunist Stüber.
Seine Ausführungen, die mitunter durch Zwischenrufe unter-
brochen wurden, jenseit Wissell in einem scharfen, zum Teil
satirischen Schlusswort. Unter dem Eindruck, daß die Arbeiterchaft
am Sonntag nur die Liste 1 wählen wird, die Liste Braun-
Severing, nahm die Versammlung mit einem wichtigen Be-
kenntnis für ein freies Preußen ihr Ende. Auch zum Schluß
konzertierte die Reichsbannerkapelle und erntete, ebenso wie der
Redner, jähren Beifall.

Nichtöffentlich ist behandelt worden

Sitzung der Aschersleber Stadterordneten.
Zu einer außerordentlichen nichtöffentlichen Sitzung
unter der Stadterordneten in Aschersleben zusammen. Die
lange Tagesordnung wurde innerhalb einer halben Stunde er-
ledigt. Es zu erledigende Arbeit gab den Stadterordneten kaum
Anlaß zu größeren Debatten.

Zwei durch die Stadtparkasse im Zwangsversteige-
ungsverfahren übernommene Grundstücke sind ohne Verluste für
die Stadt verkauft worden. Die Stadterordneten-Versammlung
gab ihre Zustimmung zur notwendigen Grundbuchänderung. Die
Verkaufserlöse Goldhora und Siedemann Rühn vom
Lager sind mit Beginn des neuen Schuljahres pensioniert. Das
Aufgehoben für beide Lehrkräfte wurde vom Magistrat festgesetzt.
Die Versammlung stimmte zu. Die weitere Bewirtung eines
der Stadt gehörigen Geschäftsgrundstückes soll nach einer Vorlage
des Magistrats ermöglicht werden. Die Stadterordneten-Ver-
sammlung ist damit einverstanden, daß der Rechtsauschuss mit
den dazu notwendigen Vorarbeiten betraut wird. Eine im Wohl-
fahrtsrat beschäftigte Hilfskraft sollte abgebaut werden. Die
Stadterordneten genehmigten aber wegen Arbeitsanbahnung die
Kündel für diese Stelle auf die Dauer eines Monats weiter.
Der ursprüngliche Richter für Volkswirtschaft bewilligte die Zu-
antragsnahme eines Kredit in Höhe von 1500 Mark, der für die
Erweiterung von 47 Kleingärten für Erwerbslose
Verwendung finden soll. Ein Magistratsbeschluss genehmigte die
Anpassung dieser Summe. Die Stadterordneten sind dem Be-
schluß beigetreten.

Am Donnerstag nächster Woche findet eine öffentliche
Stadterordneten-Versammlung statt. Auf der
Tagesordnung steht als hauptsächlichster Punkt: Staatsberatung.
Es aber der Ort für das Rechnungsjahr 1932/33 gleich ver-
abschiedet werden kann, steht heute noch nicht fest.

Wittichen. Das Hallenbühnen-Schauspiel-
haus hat nach einmal von Wittichen Abschied genommen.
Diesmal im „Kaiserhof“ mit dem weltläufigen Spiel „Reine
Schweizer und ich“ von Alois Renardy. Vielleicht weil die
Mittagsspiele bereits schon früher einmal von den Hallenbühnen
genutzt wurde, war der Verlauf des letzten Schauspiels verhältnis-
mäßig langsam. Das bei jüngeren Zuschauern war aber der
hervorstechende Erfolg ein durchschlagender. Auch Schabill stand in
seiner Dornenkrone mit sehr guter Stimme und Stimme im Mittel-
punkt des Aktes. Der Komiker, Albert Franke, als Wittichens
Kammerdiener, ließ hinter der Leitung der ungemein lebendigen
Schauspieler kaum zurück. Hans Schabill, der Inhaber des
Schauspielhauses, zeigte wie immer dafür, daß auch die Laider zu
ihrem Recht kommen. Sein individuelles Spiel fand großen Beifall.
Zum Schluß des Aktes kamen noch Ernst Frell und Ernst
Lieber. In diesem als Oberstele führend hervor, beson-
ders bei den jüngeren Zuschauern das sehr geschickte wirkende Orchester
mit geschickter Steuerung. — A. M. Palap. Nach Wilhelm
Franke ein geistliches Werk „Dienstagsgedichte“ war vor
einiger Zeit schon einmal ein Nummer fünf gedruckt worden. Jetzt
hat man den Namen Stoff zu einem Roman verarbeitet. Der
Roman hat den Namen, die in Wittichen und Justiz-
mann aus dem Rahmen des Geschichtlichen angezogen heranzutreten.
Im Romanroman hat der in photographischer Sprache ganz an-
gelegentlich zum „Wittichen“.

Kruse war in der Sechshöhe auf dem Dach eines Hauses
mit Reparaturarbeiten beschäftigt. Er wollte mit der linken Hand
einen Nagel aus einer Verankerung herausziehen. Der Nagel sah
aber nicht so fest, wie der junge Mann glaubte, sondern löste sich
leicht durch die Kraftanstrengung mit einem großen Ruck. Da-
durch verlor der Lehrling das Gleichgewicht und stürzte von dem
12 Meter hohen Dach ab. Der junge Mann fiel mit dem Ober-
körper auf die Spitzen eines eisernen Zaunes, die ihm Herz und
Lunge durchbohrten.

Drei Schwereverletzte bei einem Autounfall. Auf der Kreis-
straße Ballenstedt-Geborn stürzte das Auto eines Fabrikanten
aus Roswig in den Straßengraben. Der Wagenführer hatte
beim Versuch, einem andern Wagen auszuweichen, die Gewalt
über das Fahrzeug verloren. Der Fabrikant trug Brustquetschungen
und Schädelbrüche davon, eine Dame mehrere Knochenbrüche und
der Chauffeur Gesichtsverletzungen durch Glasplitter.

Jerichower Land

Burg. Schwere Unfall. Auf der Chaussee Burg-
Stegelitz ereignete sich ein schwerer Motorradunfall. Ein hiesiger
Schmiedemeister befand sich mit seinem Motorrad auf der Fahrt
nach Stegelitz. Ein Auto begegnete ihm, ohne daß es abblendeite.
Der Schmiedemeister und zwei andere Motorradfahrer wurden
betari gelendet, daß der Schmiedemeister auf zwei vor ihm fah-
rende Radfahrer, Beamte der Polizeischule, auffuhr. Er stürzte
und erlitt erhebliche Verletzungen. Das Auto fuhr weiter. Die
Polizeibeamten und die beiden Motorradfahrer nahmen sich des
Verletzten an und brachten ihn nach Burg. — Eine große
Demonstration aller SPD-Wähler findet als Auftakt zu
der großen Versammlung am Sonnabend statt. Alle Kampf-
genossen versammeln sich am Sonnabend um 1/27 Uhr auf dem
Karadeploß. Massen heraus für Braun und Severing!

Lühe. 500 Rüfen vom Feuer verzeht. Das
Rüfenhäuschen der Hünerfarm geriet in Brand, der so schnell um
sich griff, daß es nicht möglich war, die in dem Häuschen befind-
lichen 500 Rüfen zu retten. Futtermittel sind ebenfalls ver-
brannt.

Paul Löbe in Schönebeck

Massenkundgebung der Sozialdemokratie.

In einer großen sozialdemokratischen Wahlkundgebung
in Schönebeck-Bad Salzmen sprach Reichstagspräsident Genosse
Paul Löbe. Dem Ruf der Sozialdemokratie waren über
3000 Schönebecker Republikaner gefolgt, so daß der
große Stadtparksaal überfüllt war, als Genosse Pellge die ge-
waltige Kundgebung eröffnete. 200 Reichsbannerkameraden,
die Paul Löbe von der Bahn abgeholt hatten, begleiteten ihn dann
mit Fahnen und Standarten bis zur Bühne, begrüßt mit stür-
mischem Gänkeklatschen der Besucher, die in Paul Löbe den Mann
des neuen „Systems“ sehen, der sich unerjrocken und auf-
recht für die Interessen der Arbeiterschaft ein-
gesetzt hat, wo ihm die Möglichkeit dazu geboten wurde.

Der Schönebecker gemischte Chor der Arbeiterfänger
trug zur Begrüßung zwei Lieder vor. Kinderfreunde über-
reichten dem Freunde der Jugend mit herzlichen Worten einen
Strauß frischer Frühlingsblumen. Dann sprach Paul Löbe zu
den versammelten Massen. Der Mann, der im Reich eine ent-
scheidende und wichtige Funktion innehat, sprach über das neue
Preußen, das Preußen des Otto Braun und Karl Severing,
das in den Jahren nach der Revolution der Hort der politischen
Freiheit und der Staat der politischen Sicherheit und des stetigen
Wiederaufbaus geblieben ist. Dieses Preußen muß in den
Händen von Otto Braun und Karl Severing bleiben. Niemals
dürfen die Nationalsozialisten entscheidenden Einfluß auf
den Freistaat Preußen bekommen, da sonst die aufopferungsbolle
Arbeit im letzten Jahrzehnt vergeblich gewesen wäre. Genosse
Löbe zeigte sich dann besonders mit den Nationalsozialisten aus-
einander, soweit er Gelegenheit hatte, „Positives“ aus ihrer Arbeit
kennenzulernen. Nichts haben die Nazis getan, um das Gland in
Deutschland mildern zu helfen. Ihre ganze Kunst bestand bisher
nur darin, zu defertieren, sobald es im Reichstag galt, eine ent-
scheidende Stellung einnehmen zu müssen.

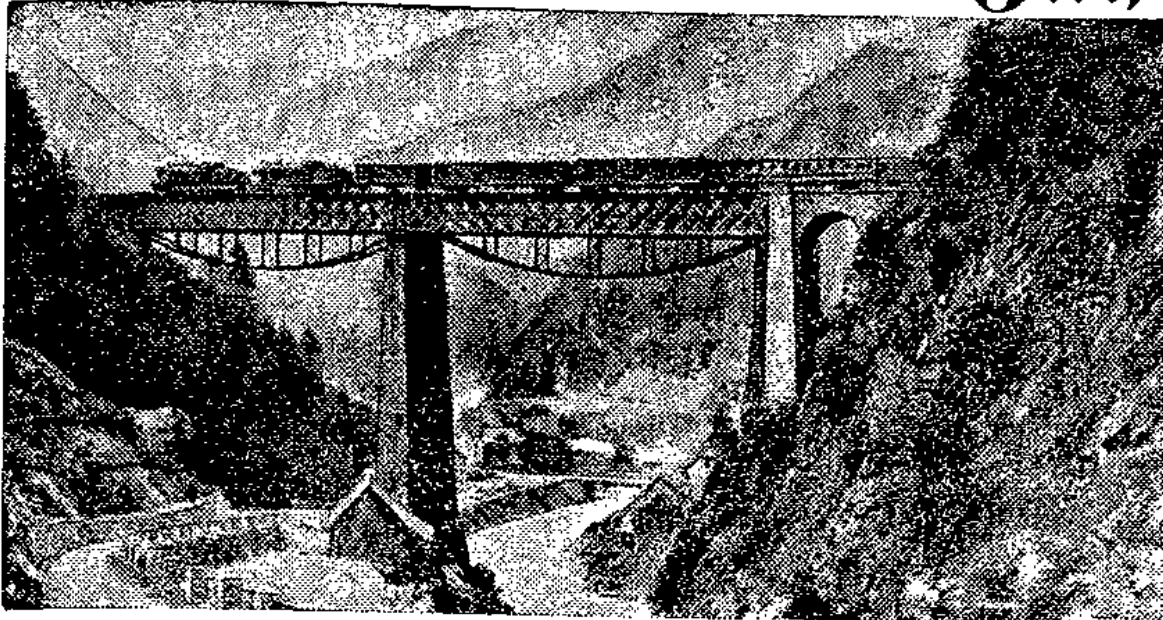
Preußen würde zugrunde gehen, wenn die Nazis
in diesem Staate in Zukunft ihre Hand mit im Spiele haben
würden. Das darf nicht geschehen. Deshalb muß der Arbeiter, der
Angestellte und Beamte am Sonntag die Liste Braun-
Severing wählen. Deshalb darf sich der Arbeiter auch nicht
für die Kommunisten entscheiden. Es gilt erneut, Hiller zu
schlagen. Die Arbeiterschaft muß in diesem Kampf in ge-
schlossener Front stehen. Alle Stimmen für die Liste 1, für
die Sozialdemokratie, für Braun-Severing.

Die glänzende Rede des Genossen Löbe wurde von Wei-
fallstürmen der versammelten Arbeiter beendet. Darin lag
zugleich das Ergebnis, am Sonntag alles zu tun, um den Sieg der
Sozialdemokratie zu sichern. Nach der Mitteilung, daß die Schöne-
becker Arbeiterschaft am Sonnabend noch einmal eine große
Demonstration durchführen wird, um die Säunigen in
letzter Minute aufzurütteln, wurde die imposante Kundgebung
geschlossen.

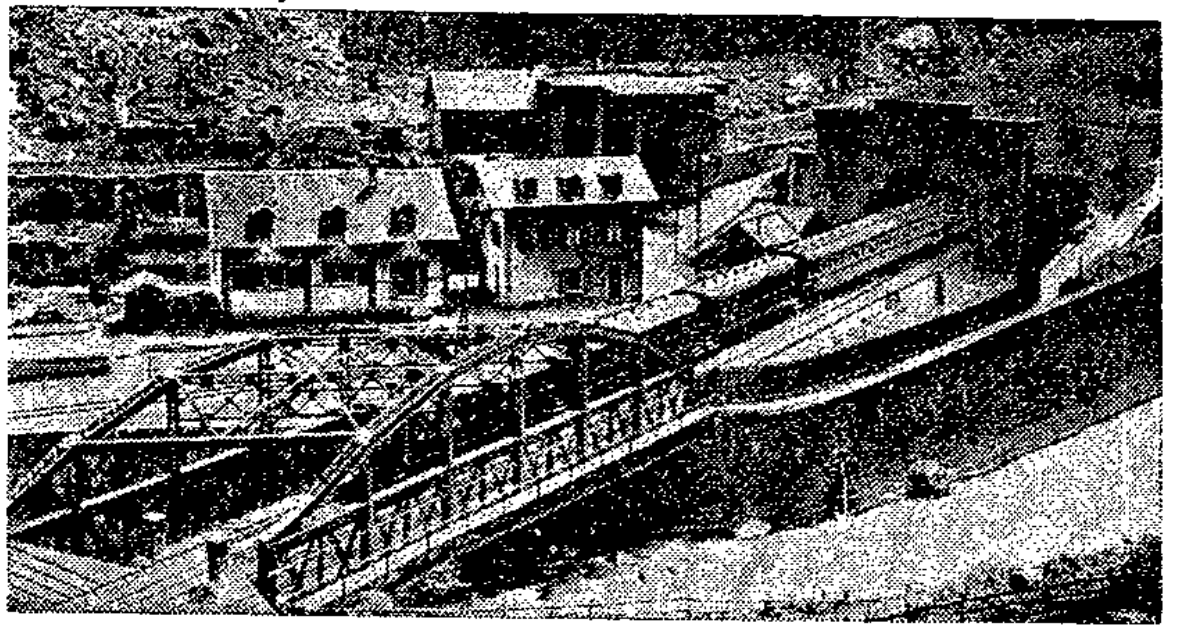
Schönebeck-Bad Salzmen. Vom Amtsgericht. Ein
jüngster Richter wird an das Amtsgericht Schönebeck versetzt.
Ferner kommt der Rechtskandidat Schattmann vom Ober-
landesgericht Naumburg nach Schönebeck und vom Landgericht
Magdeburg der Justiz-Obersekretär Diederich als geschäfts-
führender Obersekretär. — 20 000 Jungaale ausgefetzt
hat Fischmeister Tischer in Grimme. — Vater sein
dagegen... Dem Handelsmann W. aus Salzmen wird die
Amtsanwaltschaft vor, daß er nicht in genügender Weise für sein
uneheliches Kind gesorgt hat. Es ist ihm aber auch bei seinem
augenblicklichen Einkommen nicht möglich. Da nun auch noch ein
Magistratsbeamter dem Richter die miserable Vermögenslage des
W. bestätigte, wurde er freigesprochen. — Strafbare Selbst-
hilfe. Schon eine ganze Reihe von Jahren ist der Reisende
Robert A., wohnhaft in Schönebeck, für eine Magdeburger
Firma tätig. Im Laufe dieser Zeit soll A. nun die nette Summe
von 200 Mark einkaufte und nicht abgeführt, also unterschlagen
haben. 1500 Mark will A. in seine Tasche gesteckt haben, aber
mehr auf keinen Fall. Er glaubte sich auch berechtigt, diese
Summe für seine Zwecke verwenden zu dürfen. Es ging ihm in
diesem Falle wie vielen seiner Berufskollegen. Zutreffende Speisen
und andre Gelber hat man ihm nicht gezahlt, also mußte er,
nach seiner Meinung, zur Selbsthilfe greifen. Das durfte
er aber auf keinen Fall. Den Tatbestand der Unterschlagung hielt
dann auch das Gericht für erwiesen. Daneben nahm es auch noch
Ankreue an. Da A. noch unbefristet ist, ließ es der Richter bei
einer Geldstrafe von 120 Mark.

Staßfurt. Erwich. In den Gebäuden der Firma
F. Z. auf der Schloßfreiheit wurden in letzter Zeit wieder-
holt Fenstercherben eingeworfen. Die Polizei hat jetzt die Täter
erwischt. Es sind Schulfinder vom Wächterplatz. Die Eltern werden
nun die Rechnungen bezahlen müssen und werden sicher die
Summe auf den Hofenböden der Keinen Hebelkater „abschrei-
ben“. — 10 Wahlbezirke. Zur Landtagswahl ist Staßfurt
in 10 Bezirke eingeteilt. Das städtische Krankenhaus hat einen
eigenen Wahlbezirk erhalten und für die preußischen Inassen des
Krankenhauskrankenhauses ist im Café Währands in der Poststraße
ein Abstimmungslokal eingerichtet worden. Die Wahlzeit beginnt
diesmal bereits am 8 Uhr und endet um 17 Uhr.

50 Jahre Gotthardbahn



Vor 50 Jahren wurde die Gotthardbahn, die erste große Verbindungsbahn zwischen Deutschland, der Schweiz und Italien, eröffnet. Die Gotthardbahn führt in vielen Kunstbauten über die Mittelalpen. Unter ihren technischen Meisterwerken ist der über 14 Kilometer lange Gotthardtunnel der berühmteste, der heute noch einer der längsten Tunnel der Welt ist. Wir zeigen die Einfahrt zu diesem bei Göschenen und im ersten Bilde den großen Viadukt über den Rerfelenbach bei Almitig.



Schmuggel mit Rauschgift

Die deutschen Kriminalbehörden sind einer umfangreichen Schmugglerbande auf die Spur gekommen, die in ungeheuren Mengen Rauschgifte aus der Türkei nach den Vereinigten Staaten verschob. Der vor einiger Zeit in Berlin festgenommene Rauschgifthändler Del Gracio ist ebenso in diese Affäre verwickelt, wie der in New York verhaftete Rauschgifthändler Frank. Die Fäden, die zwischen den einzelnen Rauschgifthändlern gesponnen waren, liegen nun mehr oder weniger klar zutage.

Der Hauptschlag gegen die Schmuggler wurde in New York geführt. Auf dem dort angekommenen französischen Luxusdampfer *Isle de France* wurde eine Rauschgiftfahndung im Werte von 1 1/2 Millionen Mark festgestellt und beschlagnahmt. Das Rauschgift war in Spielwarenkästen verpackt und als Spielzeug deklariert.

Ein Schiff telephoniert um die Erde

Der Funkstation an Bord des Norddeutschen-Lloyd-Dampfers *Europa* gelang auf der letzten Reise von New York nach Bremen eine gute telephonische Gegenüberverbindung auf Kurzwellen mit der Funkstation Norddeich-Radio über eine Entfernung von 2600 Seemeilen, also fast von der amerikanischen Küste ab. Die Sprechversuche wurden auf der ganzen Reise aufrecht erhalten, und die Verständigung war so ausgezeichnet, daß Norddeich-Radio eine Verbindung mit dem Heeresamt in Berlin und der Großfunkstelle in Nauener herstellte, um die Fernsprechversuche vom Schiff nach dem Fernen Osten und nach Südamerika auszuweiten.

Der Dampfer wurde über Berlin und Nauener zuerst mit der Telefunkenstation Bangkok in Siam verbunden. In halbständiger Unterhaltung wurde festgestellt, daß die Sprachqualität die des normalen Fernsprechens mit sehr guter Lautstärke erreichte. Am nächsten Tage wurde von der Telefunkenstation der „Europa“ telephonische Verbindung mit Rio de Janeiro aufgenommen, gleichfalls über Norddeich, Heeresamt Berlin, Nauener. Auch hier war die Verständigung auf beiden Seiten einwandfrei. Es wurde deutsch, spanisch und portugiesisch gesprochen.

Die Urteilsbegründung

Am Berliner Bildersälschungsprozess verkündete am Dienstagmittag, wie wir noch gestern im Hauptblatt berichtet konnten, Landgerichtsdirektor Dr. Neumann: „Der Angeklagte Otto Wader wird wegen fortgesetzten Betruges, zum Teil in Täuschung mit fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung, zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Von der Anklage des Pfandbruchs wird er freigesprochen.“

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß die Hauptverhandlung ergeben habe, daß von den dreißig durch Wader vertriebenen angeblichen van-Gogh-Bildern elf ohne jeden Zweifel Fälschungen seien. Bezüglich dieser elf Bilder habe es bei allen Sachverständigen, vor Gericht wenigstens, keinerlei Zweifel gegeben; auch das Gericht habe sich aus eigener Anschauung davon überzeugt, daß es sich hier um Fälschungen und nicht um echte oder schlechte van Goghs handle. Diese Bilder dem Meister zuzuschreiben, hieße van Gogh verachten. Über das Gericht habe auch vier weitere Bilder für Fälschungen angesehen, die von den holländischen Sachverständigen als echt erklärt worden seien. Zwei weitere Bilder halte das Gericht möglicherweise für echt; diejenigen Gemälde aber, die im Gerichtssaal nicht vorgelegt haben, bis auf zwei alle für gefälscht.

Wader habe nun allem Anschein nach gewußt, daß die von ihm vertriebenen Bilder gefälscht seien. Daß der Angeklagte

Wader in jedem Verkaufsfall Experten, die die Echtheit der imfrimierten Bilder bestätigen, vorweisen konnte, spreche wohl nicht gerade für den Wert des Expertenwesens, aber auch nicht für Wader. Vor allem aber hätte sich die Ansicht von Waders Schuld dadurch bekräftigt, daß der Angeklagte immer wieder den großen Unbekannten vorgezogen habe. Aller Wahrscheinlichkeit nach existiere jener geheimnisvolle, in der Schweiz lebende russische Emigrant überhaupt nicht. Daß es sich bei Fälschung der Namensunterzeichnung auf Bildern um Urkundenfälschungen handle, sei im übrigen in der Rechtsprechung des Reichsgerichts bereits dargetan.

Bei der Strafzumessung berücksichtige das Gericht die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten. Der Vorsitzende meinte, daß Wader als ein labiler, degenerativer Psychopath und als solcher leicht beeinflussbar sei; möglicherweise hätten ja auch andere bei der ganzen Fälschungssache noch ihre Hand im Spiele. Wader habe mehr aus Schwäche als aus Schlechtigkeit gehandelt. Es sei aber auch zu bedenken, daß durch dieses Handeln eine Reihe von Personen materiell, vor allem aber auch der deutsche Kunsthandel in seinem Aufschwung schwer geschädigt worden sei.

Säufer und Folterknecht

Der 23-jährige Anton Gruber handelt mit Hadern und Altschiffen. Was er damit verdient, vertinkt er gleich. Wenn er dann betrunken nach Hause kommt, wo eine Frau und drei kleine Kinder hungern und frieren, da gibt es gleich einen Krach aus nichtigen Gründen: der rabiate Mann vrügelt alle durch, die arme, geplagte Frau und die wehrlosen Kinder.

Am 9. Februar gab es zur Abwechslung einen Streit, als er aus der Wohnung fortging. „Heute wirst du schau'n, wenn ich nach Hause komm', jagte er zu seiner Frau Friederike zum Abschied. „Heut lauf ich mich an und hau dir mit dem Bajonett den Schädel aneinander wie ein Stück Holz; ein Teil muß rechts, der andre nach links herunterfliegen!“

Am Mittwochabend kam er nach Hause. Das Sturzzeichen waren heftige Fußstöße gegen die Vorzimmertür, ein wildes Trampeln, daß alle Nachbarn aus dem Schlafe geschreckt wurden und auf den Gang eilten. Frau Friederike wurde angst und bange. Wenn er hereinkommt, schlägt er sie, mußte sie sich denken, wenn er aber am Gange weiter Kravall macht, werden die Nachbarn, die sich schon wiederholt über das ungebührliche Benehmen Grubers aufgehalten hatten, am Ende doch einmal die Kündigung durchsetzen und dann wird sie mit den drei Kindern obdachlos. Also entschloß sie sich, ihren Mann hereinzulassen.

Waderndes Schrittes betrat der betrunkene Mann die Wohnung. „Du wirst schau'n, heute wirst du h'n! — das war die Begrüßung. Er schlug mit den Füßen den Ofen in Trümmer, schlug ein Türfenster ein, dann stürzte er sich auf die schlafenden Kinder. Die Frau stellte sich ihm jetzt entgegen, sie hatte Angst um die Kinder, denn Gruber hatte schon wiederholt die Kinder mißhandelt. Aus Wut, daß sie ihn verhindert habe, den Kindern etwas anzutun, warf Gruber seine Frau aufs Bett, kniet auf sie und schlug mit den Fäusten auf ihren Kopf los.

Interdessen war die Mutter der Frau Friederike ins Wohnzimmer gelaufen und holte die Polizei. Als ein Wachen kam, hatte Gruber seine Frau, nachdem er ihre ins Gesicht gespuhnt hatte, bereits losgelassen, aber er schimpfte und tobte weiter wie ein Besessener.

Vor dem Schöffensenat Wallner wegen Verbrechen der gefährlichen Drohung und Hebertragung gegen die körperliche Sicherheit angeklagt, spielte der rabiate Mann den Anschulds-

engel: „Ich habe ihr nichts getan“, jagte er, „alles ist reine Erfindung, Nahe. Sie will sich von mir scheiden lassen, deshalb wollte sie mich anschwärzen.“

Schlüssend schilderte Frau Friederike ihr Martyrium: „Er verdient kaum etwas, aber alles, was er hat, bringt er mit schlechten Weibern in Favoriten durch. Nach Hause hat er nur sie und da ein bis zwei Schilling gebracht. Mich hat er immer gehaut, immer ohne Grund. Ich habe einmal eine Mittelohrentzündung gehabt, das hat er gewußt, und deshalb hat er mich immer auf das kranke Ohr geschlagen, so daß ich jetzt auf diesem Ohr nicht höre. Auch die Kinder hat er immer geschlagen. Das arme Mädel hat damals, am 9. Februar, ein nervöses Kopfzucken bekommen, das 14 Tage dauerte. Ich kann mit ihm nicht leben, ich will mich von ihm scheiden lassen, obwohl ich drei Kinder von ihm habe und das vierde unterwegs ist.“

Ihre Worte erlitten in Tränen.

Urteil: 6 Monate schwerer Kerker. —

Achtzigjährige lebendig verbrannt

In dem Erie Wiliamowits in Schlesien geriet die Kleidung einer Mächtigen Witwe, die Feuer anzumachen wollte, in Brand.

Die Greisin konnte die Flammen nicht erlösen und verbrannte bei lebendigem Leibe —

Messermord auf der Hochzeitsfeier

Unter den Gästen einer Hochzeit in Groß-Schelm bei Ples kam es zu einer schweren Schlägerei, in deren Verlauf ein Arbeiter einem andern die Halsschlagader durchschnitt, so daß er in wenigen Minuten verblutete.

Der Messerstecher wurde verhaftet. —

Scharf auf seidene Damenväsche

Zeit Wochen wurde die Polizei des Pariser Vororts Plaisance durch eine Reihe von Diebstählen in Staunen gesetzt, die sich auf seidene Damenväsche beschränkten. Schließlich kam eins der Opfer auf den Verbaht, daß vielleicht eine diebische Dohle ihr die Seidenstrümpfe maue. Die Dame stellte eine Falle am Fenster auf. Zu ihrem größten Entsetzen erwachte die Dame in früher Morgenstunde durch ein näglichen Mienen und entdeckte einen zierlichen Kater, der einen seidenen Kumpfer im Maul trug und sich mit einer Pfote in der Falle gefangen hatte.

Die herbeigerufene Polizei war zunächst ungläubig, mußte aber dann zugestehen, daß der lang gesuchte geheimnisvolle Einbrecher gefast war. Der Besitzer oder die Besitzerin des Tieres, die wahrscheinlich niemals der Gerechtigkeit überliefert werden wird, hatte den Kater abgerichtet, des Nachts durchs Fenster in fremde Wohnungen einzuschleichen und seidene Gegenstände, die umherlagen, wegzutragen. —

Miefenbrand in Honduras. In Pelize, der Hauptstadt der britischen Kolonie Honduras, wurden durch Feuer drei Häuserviertel zerstört. Der Schaden wird auf eine Million Mark geschätzt. Menschenleben sind nicht zu beklagen. —

Vorzeitige Explosion. Bei einem Volksfest in der nahe der spanischen Grenze gelegenen französischen Stadt Carbone ereignete sich eine Feuerwerkervorteil vorzeitig. Fünf Kinder wurden lebensgefährlich verletzt. —

Wieder Devisenschiebung. Der in Berlin W wohnende Journalist Weisager wurde verhaftet, weil er deutsche Wertpapiere im Gesamtwert von mindestens 600000 Mark für ausländische Rechnung in Deutschland verkauft hat. —

Stahl und Blut

Roman von Franz Arnau.

Copyright by Berlin-Verlag, Baden-Baden.

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

XVII.

Agnes Göbel fand den Brief ihrer Schwester erst vor, als sie am andern Tage mit Thomas nach Hause kam.

Sie war zu Tode erschrocken, als sie die paar Zeilen gelesen hatte — wortlos reichte sie Thomas den Brief und die Scheine. Auch Thomas erschauerte.

„Der Schuft!“ jagte er mit Zittern in seiner Stimme. „Aber vielleicht hat sie doch nicht ernst gemacht!“

„Doch, Thomas! Ich fürchte...“

Die beiden gingen zusammen zur Polizei.

Es war ziemlich unständlich, und gelang erst nach einer längeren telephonischen Anfrage, Emmas Wohnung ausfindig zu machen. Als endlich die Adresse feststand, fuhren Agnes und Thomas nach dem Weiten: ein Beamter des zuständigen Reviers ging mit ihnen in die Wohnung. Die Tür war nur eingeklinkt, von Emma keine Spur.

Au der Tür hing noch das Säckchen mit dem Frühstücksbrot von zwei Tagen. Von den Hausbewohnern wußte keiner etwas über die Mieterin — man bekam sie ja oft tagelang nicht zu Gesicht.

Sie kehrten wieder zum Revier zurück, und dort erfuhren sie, daß am frühen Nachmittag in einem Vorort stromabwärts die Leiche eines jungen Mädchens gefunden worden war, auf das die von Emma Göbel gegebene Personenbeschreibung paßte.

Es war schon Nacht, als Thomas und Agnes mit der Bahn nach dem Vorort fuhren.

Die Leiche war im Spritzenhaus der Gemeinde auf einem Trepp aufgebahrt. Agnes erkannte ihre Schwester. Lautes Weinen schüttelte ihren Körper.

Auch Thomas war im tiefsten Jauern ergriffen.

An dem zierlichen Körper lagen noch klatschnaß die dünnen Kleider. Das blonde Haar hing in wirren Strähnen um das amnuttige Coui des Kopfes. Die Augen standen offen, aber sie waren blicklos erloschen. Die Lippen so weiß wie die Wangen; der blutige Mund halbgeöffnet, so daß man die Zähne sehen konnte. Aber der Ausdruck des Gesichtes war nicht schmerzvoll, nur müde.

Schweigend fuhren Thomas und Agnes wieder in die Stadt zurück — was gab es für sie einander zum Trost zu sagen? Hier war ein junges Leben vernichtet worden, zertrümmert durch Brutalität, hingepöbert dem Bestwillen und erschlichen durch Geld, aus dem sich offenbar das Recht ableitet, an sich zu raffen, was Begierde reizt und wegzunehmen, was nicht mehr loden kann. —

Thomas übernahm die traurige Aufgabe, die Eltern noch in der Nacht zu unterrichten — Agnes fühlte sich dazu nicht imstande.

Als Thomas Hammer in die Ungarstraße kam, war des Haus, in dem die Eltern der Toten wohnten, schon geschlossen — es war ja auch bereits nach Mitternacht. Thomas mußte erst den Kleintrambahnen im Souterrain wecken, ehe er eingelassen wurde. Als er in den Flur trat, stand ein Augenblick jene glückliche Stunde vor seiner Seele, in der er Agnes gefunden hatte. Aber es war nun keine Zeit für Erinnerungen. Er rüttelte sich die zwei Treppen empor und klingelte an der Tür. Erst nachdem er das mehrmals wiederholt, hörte er in der Wohnung Tritte, und eine Greisenteime fragte: „Was ist denn los? Wer ist denn draußen?“

„Machen Sie nur auf“, jagte Thomas. „Ich bin Thomas Hammer, — und komme von Ihrer Tochter Agnes.“

Unwillig Klang es zurück: „Was wollen Sie denn?“

„Ich muß Ihnen leider eine sehr traurige Nachricht überbringen.“

„Was ist mit Agnes?“

„Es handelt sich nicht um Agnes, sondern um Emma.“

„Um Emma? Aber um Gottes willen — wie so denn?“

„Ich kann Ihnen das doch nicht von hier aus zuschreiben, Herr Göbel — machen Sie endlich auf!“

Eine Sperre wurde ausgehängt, ein Schlüssel drehte sich im Schloß, die Tür ging auf. In der schwachen Beleuchtung der Flurlampe stand ein alter Mann, nur mit Hemd und Hose bekleidet, und sah mit verängstigtem Gesicht auf den Eintretenden. Gleichzeitig öffnete sich im Hintergrund eine Tür, ein grauer Brauentopf kam zum Vorschein.

„Wer ist denn da, Eduard?“

Der Alte machte eine beschwichtigende Gebärde gegen die Tür. Dann sagte er zu Thomas: „Ich habe dem Mann nicht gern geöffnet, der uns unsere Tochter Agnes abverdingt gemacht hat!“

„Darüber wollen wir jetzt nicht reden, Herr Göbel. Sie müssen sich auf etwas viel Schlimmeres gefast machen. Sie und

Ihre Frau. Wollen Sie diesen Brief lesen — er ist von Ihrer Tochter Emma!“

Mit zitternden Händen nahm der alte Mann den Brief und hielt ihn dicht vor die Augen. Seine Frau kam, nur notdürftig bekleidet, heran.

„Um Gottes willen, Eduard — ist etwas geschehen?“

„Sie müssen sich zusammennemen, Frau Göbel“, jagte Thomas.

Der Alte hatte inzwischen die paar Zeilen gelesen; sein Gesicht war ganz grau geworden. Er lehnte sich an den Pfosten der Küchentür.

Thomas Hammer erzählte so knapp als möglich, häufig unterbrochen von den Schmerzensrufen der alten Frau.

„Aber das ist ja nicht möglich!“ wimmerte der alte Mann. „Es ist leider doch möglich gewesen, Herr Göbel! Wenn es Sie in Ihrem Schmerz ein wenig tröstet, dann will ich Ihnen nur sagen, daß Ihre Tochter Agnes auch ganz niedergebeimert ist von dem furchtbaren Unglück, und daß ich selbst...“

Er wußte nicht, wie es kam, aber auch ihm rannen die Tränen über die Wangen. Die alten Leute taten ihm kaum weniger leid, als das junge Mädchen, das einen so entsetzlichen Weg gegangen war. Aber es war ein ausichtsloses Unterfangen, ihnen Trost zusprechen zu wollen — die Größe des Schmerzes nahm ihnen die Möglichkeit, den Sinn menschlicher Worte zu begreifen. Thomas mußte den alten Mann wiederholt darum bitten, ihn doch die Treppen hinunterzuführen und aus dem Hause zu lassen, da die Tür inzwischen wieder verschlossen worden war — er verstand einfach nicht, was Thomas wollte.

Da nahm er den Alten am Arm.

„Den Haus Schlüssel!“ rief er ihm ins Ohr.

Der alte Mann machte ein paar Bewegungen, schien sich einen Augenblick zu beunruhigen, ging in die Küche und kam mit einem Schlüssel wieder heraus. Thomas hörte noch die alte Frau aus dem Schlafzimmer laut weinen. Dann schritt er mit dem alten Mann die Treppe hinunter.

Auf dem Absatz im ersten Stock setzte sich der alte Mann plötzlich auf den Boden und begann fast schreiend zu weinen.

Thomas suchte ihn zu beruhigen, aber erst der Hinweis darauf, daß doch nicht das ganze Haus zu erfahren brauchte, was vorgegangen war, obte das Schluchzen etwas ab. Der alte Mann war nicht zu bewegen, weiter zu gehen.

Da setzte sich Thomas zu ihm, legte seinen Arm um den Nacken des Alten und begann auf ihn einzusprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Brief schafft Verwirrung

Von Harald Spitzer.

Sie Glender!

Langen genug habe ich Ihrem schändlichen Treiben stillschweigend zugehört, jetzt aber ist es zuviel: glauben Sie denn wirklich, daß ich mir jedesmal von Ihnen statt Kälbernen Pferdefleisch anhängen lasse? Kommen Sie unverzüglich in meine Wohnung, ich will Ihnen gehörig meine Meinung sagen!

Mit dem Ausdruck tiefster Verachtung!

Dr. phil. Theobald Kammel, Leisingstraße 27, part.

Diesen Brief erhielt eines Tages der Fleischermeister Ignaz Stierberger, Viehplatz 3.

Als er ihn das erstmal gelesen hatte, glotzte er verständnislos vor sich hin. Erst eine kleine Würde, die sich durch seinen weit aufgeworfenen Mund abwärts verirrte, brachte sein Denkvermögen wieder so halbwegs in Ordnung: er las den Brief abermals, und wiederum. Sein ohnehin blühendes Gesicht purpurte noch um einige Nuancen mehr, die Adern redeten sich, die tatigen Hände zerkrümelten mit Behemung das Papier, und Ignaz Stierberger, der forwulente Fleischer mit seinen 112 Kilo trachtete, sich mit beiden Armen auf die Lehnen stützend, aus seinem Sessel auf und trat aus dem Wohnzimmer in den Laden. Dort verabreichte er dem ahnungslosen Gehilfen, der melancholisch auf eine ichöne Kalbsbrust äugte, eine kräftige Maulschelle und samtigte dann auf die Straße: ohne Kopf, mit aufgeschuldeten Semdarmeln und seinem bis zu den Hüften reichenden blutbesprenkelten weißen Schurz. In der linken Hand hielt er den zerkrümelten Brief, seine rechte suchte einen kalten Zigarettenstumpfen.

So ging er gleichmäßigen und großen Schrittes zur Leisingstraße. Es war am frühen Nachmittag. Die Sonne brannte infernalisches nieder; er spürte sie nicht. Vielen Passanten trat er auf die Füße; er sah sie nicht. Man schimpfte auf diesen Koloß und machte sich lustig über ihn; er hörte es nicht. Mit hochgehobenem Haupte, wie erdentrückt, schritt er einher. Hätte ihn aber jemand genauer betrachtet (falls er nicht zertritten worden wäre), so würde er die enorme Wut, die in des hieberrn Fleischers Brust flammte, aus dessen Augen herausglühen haben sehen. In fürchterlich-gleichmäßigen Schritten, mit dämonischer Unaußhaltbarkeit, wie ein Schädelstauer, häupte Ignaz Stierberger gegen die Leisingstraße 27.

Dort, in der Parierewohnung des Dr. phil. Theobald Kammel, wohnte friedliche Stimmung. Frau Dorothea plätscherte wachsig in den kühlen Fluten ihrer Badewanne. Theobald lag, nur mit dem Nachthemd bekleidet (dies war so seine Gewohnheit) im Bett und tat kein Verdauungschloßlein. Olga, das Dienstmädchen, saß in der Küche und las einen köstlichen Roman.

Da, plötzlich schrie die Klingel durch die Andockt. Olga lief hinaus: „Hilf! Der gnädige Herr schläft! Was...?“

Sie konnte jedoch nicht zu Ende fragen, denn Ignaz Stierberger setzte sie beiseite und wuscherte herein. Er rief die erste Tür auf: „Hilfe!“ gelte Frau Dorothea und tauchte unter. Der Fleischer knallte zu und öffnete die nächste Tür. Diesmal war es die richtige: Theobald Kammel, durch den Lärm etwas aufgeschreckt, lag ferngerode im Bett und starrte verständnislos-bemüht auf den Neuen mit der blutgenähten Schürze. Dieser hielt morrisos, aber heftig schweigend den zerkrümelten Brief hin. Und näherte sich dem Bett.

Da fuhr Theobald, den im Nu die Ueberrzeugung durchdrachte, einen Pfaffen vor sich zu haben, mit einem Satz auf, hüpfte — im Nachthemd — über zwei Sessel auf den Tisch und war auch schon im Wohnzimmer, dessen Tür er blitzschnell abverreichte, verhängen. Hier erst fand er seine Sprache wieder: „Dorothea, um Himmel's willen! Sprec dich ein! Ein Pfaffenmeister!“

Dann sprang er — im Nachthemd — aus offener Fenstertür und häute auf die ahnungslosen Passanten: „Hilfe! Polizei! Ein Pfaffenmeister! Ein Körper!“

Die Leute auf der Straße mußten und blühten erschreckt-bemüht auf den Mann im Fenster. Ein Anlauf entwarf, ran strotzte, löste und löste.

Ignaz Stierberger, in seinem unglückseligen Jörn, hatte sich inzwischen tüchtig an der Tür zu kratzen gemacht. Nach wenigen Minuten war diese seiner lebhaften Kraft, und der Fleischer stand im Zimmer.

Theobald eröfnete ihn, befreite sich und sprang — im Nachthemd — durchs Fenster in den Vorgarten.

Die Menge jubelte.

Nun trachtete Ignaz Stierberger im Rahmen auf: mit dörmischen Gesicht, geschwollenen Adern und funkelnben Augen.

Theobald Kammel erlöste (wer hätte ihm dies geglaubt?) mit offenermühter Lebendigkeit den eifernden Garnier und ließ ihn im nächsten Augenblick am Gehsteig. Dieser ran auf einer Baumrinne flüchtig etwas Wäges...

Die Menge rief und wüch ihn zurück.

Da riefte das Ueberrasskommando heran.

Die Polizeirungen des völlig erschöpften Theobald, daß er diesen Brief nicht geschrieben und von der Entlassung des Herrn Ignaz Stierberger keine Abnung gehabt hätte, waren so überzeugend, daß selbst der forwulente Fleischermeister am letzten Abend glaubte, sich wieder als entschuldigter und ver-

sprach, den angerichteten Schaden (die Tür und das Nachthemd) sofort wiedergutzumachen.

Wer aber, so fragte man sich in größter Verblüffung, wer ist der Schreiber dieses Briefes?

*

Am Morgen desselben Tages war ein junger Mann gähmend durch die Leisingstraße geschlendert. Er hatte schreckliche Langeweile.

Blöcklich fiel ihm etwas ein: er lachte.

Bei einem Hause blieb er stehen, besah sich die Nummer und trat ein. Vor der Parierewohnung zog er Papier und Blei und notierte sich: Dr. phil. Theobald Kammel, Leisingstraße 27, part.

Dann trat er auf die Straße und schlenderte weiter.

So kam er auf den Viehplatz. Machte dort abermals halt, zog einen iachlichen Blick auf Schild und Hausnummer werfend, wieder Papier und Blei und vermerkte: Ignaz Stierberger, Viehplatz 3.

Dann trank er noch ein Gläslein Wein, ließ sich Papier und Linde geben und schrieb einen Brief.

*

Er war es übrigens auch, der einige Stunden darauf das Ueberfallkommando alarmierte. . . .

Indianische Glaubensstoffe

Von Maria Schweiß.

Das Christentum glaubt, daß die Menschen nur durch seine Lehre zur Zufriedenheit und Glückseligkeit gelangen können. In dieser Annahme ist es Missionare aus, und denen gelang es zuweilen, die Völker äußerlich von ihrem alten Glauben abzubringen und dem Christentum zuzuführen. Wie fremd aber der Kern der christlichen Lehre den Naturvölkern bleibt, zeigen beispielsweise die Sitten der christlichen Indianer in der mittelamerikanischen Republik Guatemala, wo — abgesehen von Brasilien — verhältnismäßig die größte Zahl von Indianern lebt. Die meisten von ihnen beten zu dem „Christengott“ ebenso, wie sie zu ihren einheimischen Gottheiten beten. Sie besuchen die christlichen Kirchen und opfern dort ihren alten Gottheiten. Jesus ist für sie eine Gottheit, die zu ihren Göttern hinzugekommen ist; aus Rücksicht auf die Weißen haben sie sie angenommen. Aber die alten Gottheiten aufgeben kann der Indianer nicht, denn durch sie erklärt er sich Naturvorgänge, die ihm sonst unverständlich bleiben. Berge und Höhen, Landschaften, Bäume, Felsen und Gewässer haben ihre Gottheiten. In ihnen wohnt meist ein guter Geist, aber der Geist des Erdbebens ist böse. Der Indianer opfert und bittet um Segen bei jeder Maisernte und bei jeder Reise, die er unternimmt. Dabei wendet er sich auch häufig an den Christengott und bittet um seinen Schutz, da er ihn für mächtiger hält als seine eignen Götter. Häufig sieht man die Indianer bei ihren einheimischen Gebeten das Kreuz schlagen, wie sie es von den Christen gesehen haben. In ihrer Vorstellung vermischen sich die christlichen Gebrauche und die des Landes. Den Christengott bitten sie vor allem gern um materielle Dinge, da sie leben, daß die Weißen mehr damit gesegnet sind als sie selbst.

In der Anden auf Vandalien. So tritt er in jede Kapelle und Kirche ein, opfert und betet zu den dort aufgestellten Heiligenfiguren, ohne zu verstehen, was sie darstellen. Das sinnlich Wahr-

nehmbare beachtet er. Aus diesem Grunde stellt er auch die Geschichten der Bibel anschaulich dar. Dazu bietet ihm die Osterwoche ausgiebige Gelegenheit. Alle ihre Gehehnisse werden getreulich nachgeahmt. Die Kreuzigung Christi wird bis in die kleinsten Einzelheiten dargestellt. Selbst der Schwamm fehlt nicht, der allerdings nicht mit Essig, sondern mit Schaps getränkt ist. Am Fuße des Kreuzes sitzen die indianische Maria und Magdalena, die ihren Schmerz in Alkohol ertränken (!). Die Männer hocken vor ihren Mantel (Stützen) und wücheln wie die römischen Kriegsknechte der Legende um den Kopf Christi, wobei es oft blutige Köpfe gibt. In der kindlichen Vorstellung dieser Leute muß auf eine Untat die Strafe folgen. So ist es selbstverständlich, daß sie auch den Verräter Judas für seinen Verrat strafen. Eine Strohpuppe wird am Samstagnachmittag nach dem Gloria läuten auf die Körner eines Sitters gebunden und unter großem Jubel der Bevölkerung zerrissen.

Gbenjo äußerlich sind die Gebräuche zum Weihnachtsfest. Das Volksfest vom unterkünstelnden Joseph ist die Hauptfeier, da es Gelegenheit bietet, zusammenzukommen und Gelage abzuhalten. Mit dem Fingerring weiß der Indianer nicht viel anzufangen. Es fehlen da die sinnlichen Wahrnehmungen. Deshalb spielt es in seiner Vorstellung nur eine untergeordnete Rolle.

Häufig findet man an den Bruchteilen (Lager- und Zauberkraften) das Kreuz, und auf ihm eingerichtete Federzähne, ein heiliges Zeichen aus der Managait, dem Gotte Quezalkoatl eigen. Diese Verbindung des christlichen Zeichens mit dem heidnischen zeigt, welche Verwirrung im Seelenleben der Indianer mit dem Eindringen der christlichen Lehre angerichtet worden ist. Die Handlungen des katholischen Kultus sind übernommen worden, ohne daß ihr Sinn begriffen wird. Der Kern des Christentums — der Erlösungsgedanke — ist dem Indianer meistens fern. Mitleid mit irgendwelcher Kreatur ist ihm unbekannt. Im täglichen Leben kann man das immer wieder beobachten. Es ist dem Indianer selbstverständlich, die Tiere, die er sich zur Nahrung fängt, bei lebendigem Leibe zu braten. Noch klarer tritt das Fehlen des Mitleids an den Bruchteilen zutage. Der Opferstein ist von geronnenem Blut überfüllt, und zahlreiche tierische Leberreste ergötzen von blutigen Opferhandlungen. Diese sind Reste der großen Opferfeste der Mayavölker, bei denen unglücklichen Gefangenen das zuckende Herz aus dem lebenden Leibe geschnitten wurde. Heute ist es meist ein Hahn, dessen pulsendes Herz in der Opferhöhle liegt. Menschenopfer sind von der Regierung unterbunden, aber wer will kontrollieren, ob nicht nach altem Brauch bei den heiligen Festen der Indianer, die noch nur Verwesung Zutritt haben, hoch in westlicherer Zeitgenossenschaft Kindesopfer stattfinden, um den bösen Gott, der in der Erde wohnt und die Menschen durch Erdbeben heurteilt, zu beschwören?

Ein katholischer Pfarrer, übrigens ein Deutscher, der einen großen Teil des guatemalteckischen Berglandes in Seelsorge hat, läßt die Indianer ruhig bei ihren alten Sitten und Gebräuchen und zeigt Verständnis dafür. Er ist ihr dadurch zum Freund dieser einfachen, ichenen Menschen geworden und hat nach und nach großen Einfluß auf sie gewonnen. Im Laufe der Jahre hat sich unter seiner Leitung die Art und Weise dieser Indianer verbessert. Er will sie von ihren uralten Sitten nicht abbringen, denn diese sind organisch gewachsen und mit dem Volke verschmolzen. Aber er sucht die Indianer nach und nach von manchem Tierhaften zum Menschlichen zu führen. Die Indianer danken ihm mit Vertrauen. Er ist der einzige Weiße, der in vielen indianischen Bergdörfern Guatemalas über Nacht bleiben darf; sie dulden sonst vor entbrechender Dunkelheit an seinen Fremden unter sich. Aus dem darin bestätigt sich wieder, daß ichliches Christentum, unbelastet von dogmatischen Bindungen, am besten Eingang beim Indianer findet.

Eine Sefimo-Robinsonade

Einen erstaunlichen Bericht von der Lebensweise, Ausdauer und Anpaßungsfähigkeit der Sefimos liefert eine Geschichte, die der „Hilf der Erde“, Dr. Funges, bei seiner Reisezeit in Sanctoro erzählt. Ein Sefimo und seine Frau fanden sich eines Tages auf einer kleinen Eisinsel treibend, die sie in unbekanntem Gebiet entdeckten. Ausrichtend waten sie ab, wohin das Schicksal sie bringen würde. Die Eisinsel lagte sich auf der Westküste des Nordpols, einem vollkommen verlassenen Eiland, 60 Kilometer von dem Festland entfernt, das von fürchterlichen Winden heimgesucht ist. Der Sefimo hatte ein Gemehr, ein paar Patronen, einige Fischhaken und keine Frau einige selbstverfertigte Rabellen. Das war ihre einzige Ausrüstung. Nur den wenigen Patronen wachte der Mann einiges Miß, und mit seinem Angelgerät sorgte er für einen Vorrat von Fischen. Aber bald war die ganze Munition ausgegangen und auch das Fischgerät war nicht mehr brauchbar. Aber anstatt sich nun hilflos hinzugeben und dem Untergang als einem unabwehrbaren Geschick entgegenzusehen, begann sich die Sefimos in erstaunlicher Weise den neuen Lebensbedingungen an. Sie lehrten zu den Darmsformen des Steinzeitalters zurück. Der Mann verfertigte aus Feuerstein und Knochen neue Werkzeuge und Waffen. Zur Feuerherde benutzte er Felsblöcke, die mit Wasser befeuchtet und dann gefroren waren; aus dem Schnee im Winter, aus Dickschnee im Sommer erbaute er eine Wohnung. Doch dieser Schwierigkeiten wüch sich das Paar an der wüchigen Zeit schließlich einzustellen. Kinder wurden ihnen geboren und sie führten sich glücklich. Aber eines Sommers wachte sie eine Schicksal. Ihre alten Rabellen wieder zu leben, schon Jahre waren vergangen und es ist eine lange Zeit im Leben der Sefimos. Die Kinder wüchlen heran und man wollte ihnen etwas von der Welt zeigen. So machten sie sich also daran, ein Pfad zur Ueberfahrt zu bauen. Große Knochen von Tierknochen wurden gesammelt, und aus ihnen wüchle der Mann die aus, die sich am besten für seinen Zweck eigneten. Die Frau wüchle Behälter her, mit denen die Knochen fest zusammengehalten wurden, und bald lag an der Küste der Ranzel-Fisch, das Gerippe des schiffbaren Rahmens. Das jemals das Polarmeer betreten. Heber die Knochen wurden mehrere Robbenfelle gespannt. Die den Boden des Schiffes wüchlich machen und aus demselben Stoff wurde ein Segel hergestellt. Man wartete eine günstige Zeit ab, und dann segelte die Kanne nach dem Festland, wo sie von ihren Freunden mit ebenen viel Stimmen wie Freunde begrüßt wurden. Man kann sich die Welt einem Robbenhaut Booten bereits für sie gehalten.

Bücherbuch

Möglichkeiten und Grenzen der Wirtschaft in den Neubausiedlungen. Von Ernst Rahn. Societäts-Verlag, Frankfurt a. M. Preis: Einzeltitel 1,50 Mark. — Die kirchlich-ökologische Lebensweise der Sefimos ist ein Buch, das die Sefimos in der Vergangenheit und die Sefimos in der Zukunft zeigt. Die Arbeit der Sefimos ist ein Buch, das die Sefimos in der Vergangenheit und die Sefimos in der Zukunft zeigt. Die Arbeit der Sefimos ist ein Buch, das die Sefimos in der Vergangenheit und die Sefimos in der Zukunft zeigt.

immer unerträglich werdende Last der Miete bei hundertfönnen Sähen und Gehältern und er zeigt, daß trotz aller Hindernisse eine einschneidende Senkung ohne gefährliche Experimente möglich ist.

Kampfbroschüren. Der Dieg-Verlag hat eine große Reihe bei der Herausgabe aktueller, lebendiger, dabei jedoch zuverlässiger Broschüren. So hat Wilhelm Reil unter dem Titel: „Wist ihr das?“ (15 Pf.) einen Vergleich aufgestellt zwischen früher und heute. Eugen Prager hat eine temperamentsvolle Streifschrist mit dem Titel „Wer hat uns ver-raten?“ (10 Pf.) geschrieben und rechnet darin mit den Käsegründlich ab, ebenso mit den fürchten Parolen der Kommunisten, die schon so viel Verwirrung gestiftet haben. Es wäre gut, wenn diese wirklich billigen Hefte in viele Hände kämen. Hier ist eine Aufgabe für die Parteiorganisationen.

Jahrbuch des Arbeiterrats Groß-Hamburg. Selbstverlag, 186 Seiten. — Auf noch nicht 20 Quartseiten bringt die Einleitung zu dem schon erschienenen Jahrbuch des Arbeiterrats Groß-Hamburg für 1931 eine umfassende, leichtverständliche und durch maßvoll eingetragenes Zahlenmaterial unterstützte Abhandlung über die Wirtschaftskrisis. Der übrige Inhalt des Jahrbuches bringt wieder aus der vielseitigen Gutachter-Tätigkeit des Arbeiterrats eine Reihe aufschlußreicher Abhandlungen aus den verschiedensten Gebieten der Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik. Nach der hamburgischen Staatsverwaltung ist der Arbeiterrat Groß-Hamburg vor allen wichtigen Entscheidungen wirtschaftspolitischer und sozialpolitischer Natur genau so zu hören wie die Unternehmerräte. Wieder zeigen die in dem Jahrbuch zum Abdruck gelangten Beispiele für die sorgfältige, fleißigste Art der Gutachter-Tätigkeit dieser Arbeiterratskommission, die stets besonders die entwicklungs-geschichtlichen Zusammenhänge beachtet, was den Gutachtern dauernden Wert verleiht.

Kraftfahrerlehrbuch. Eine Lehr- und Lernhilfe. Kräftefragen und Antworten für Kraftwagen- und Lastkraftwagenführer. Bearbeitet auf Grund der neuen Gesetze und Verordnungen. Von H. Martini. Mit vielen Abbildungen, zum Teil mehrfarbig. einer dreifarbigen Motorerkenntnistafel. Richard Carl Schmidt u. Co., Berlin W 62, Luisenstraße 14. 104 Seiten. Preis kartoniert 1,50 Mark. — Dieses Büchlein in hervorragender Ausstattung ist aus gründlicher Kenntnis aller Fragen, die bei der Kraftfahrprüfung auftreten, sowohl technischer wie verkehrswirtschaftlicher Natur, entstanden. Nicht nur für den Kräfteführer, für jeden Kraftfahrer ist es interessant.

Die wachsende Siedlung nach biologischen Gesetzen. Von Leberecht Rigge. 64 Seiten mit 42 Abbildungen. Grandbände Verlagshandlung, Stuttgart. Preis kartoniert 2,40 Mark. — Die Erfahrungen, die der Verfasser in seiner mehr als zehnjährigen erfolgreichen Siedlungsarbeit als Organisator und Führer der Siedlung Wörpswede in den Vierlanden bei Hamburg errungen hat, sind in diesem Buch niedergelegt. Rigge wendet sich gegen die unzulässige Vergeisterung der Mittel. Die Siedlungsarbeit könne nur dann wirklich produktiv und wirtschaftlich sein, wenn sie sich auf intensive Ausnutzung des Bodens gründet und sich in den Dienst des Gemeinens der geschlossenen Grundbesiedlung stellt.

Sämtliche hier angeführten Bücher sind durch die Buchhandlung Volkstimme zu beziehen.

Sehering zu bekennen. Genosse Wittmann rechnete in seinem Schlusswort mit den kommunistischen Schreihälsen ab. Die Versammlung war ein erhabenes Befehlsnis der Zangerhütter Arbeitergesellschaft zur Sozialdemokratie.

Zangerhütter. Hausjuchungen wurden bei den Kommunistenführern vorgenommen. Belagertes Material wurde nicht gefunden. — Eine Verurteilung. Herr Karl Koch schreibt uns: Es ist nicht richtig, daß ich gesagt habe: „Ihr Sozialdemokraten seid Lumpen!“ Wahr ist, daß ich gesagt habe: „Sozialdemokraten wollt ihr sein, Lumpen seid ihr!“ Den Unterschied zwischen dieser und jener Redewendung hat uns Herr Koch allerdings nicht weiter zu erklären versucht.

Ofterburg. Motorrad gestohlen. Vom Hofe des „Goldenen Löwen“ wurde ein Motorrad (I M 71310) gestohlen. Der Diebhaber hat damit eine Fahrt nach Köre bei Stendal unternommen. Dort ist ihm anscheinend der Betriebsstoff ausgegangen. Er ließ das Rad auf der Straße stehen. Die Stendaler Polizei konnte dem Seehäuser Besitzer mitteilen, daß er sein Eigentum wieder abholen kann. — Eine Hausjuchung wurde durch Landjäger und Polizei bei Mitgliedern der KPD vorgenommen. — Bei der Polizeiverwaltung ist ein Herrenfahrrad als gestohlen abgegeben worden. — Den Auftakt zu der Kreuzenwahl bildete eine gut besuchte öffentliche Versammlung der SPD. Bürgermeister Kästen (Stapfurt) sprach über den Kampf um die Kreuzenregierung Braun-Severing. Anhaltender Beifall belohnte seine Ausführungen. Die Reichsbannerkapelle verschönte den Abend durch schneidige Marchmusik. Alle Wähler müssen beachten, daß die Wahl um 8 Uhr beginnt und bereits um 5 Uhr beendet sein muß.

Das hat keiner gemerkt

Ein „falscher“ Doktor in Weferlingen.

Die Mittelschule in Weferlingen (Altmark) beschäftigt einen Dr. phil. Emmert, der dann die Landesberufungsanstalt „Amnenhof“ in der Lüneburger Heide übernahm.

Von dort aus wurde er an den Gymnasien in Luedlinburg und Halle angehehlt. Es hat sich nunmehr herausgestellt, daß Emmert nicht einmal den Dokortitel führen durfte. Er hat lediglich ein Semester in Würzburg studiert.

Weferlingen. Die Eisenerne Front marschierte von Weferlingen in die umliegenden Ortschaften, um für die Kreuzenwahl Propaganda zu machen. In Seidendorf wollte der Amtsvorsteher die Demonstration auflösen, daß er sich dabei in abfälliger Weise über den Regierungspräsidenten äußerte, wird noch eine Rolle spielen. In Mäglingsen beschloßten Nazis die Demonstration zu fördern. Das ist ihnen aber durch die strenge Disziplin der Arbeiterfront nicht gelungen. Der Werbemarsh wurde erfolgreich beendet. Am Sonntag alle Stimmen für die Liste 1.

Gardelegen. Gebraucht das Geld zurück. Ein kleines Mädchen aus einer armen Familie verlor eine kleine Handtasche mit einigen Mark Inhalt. Der Finder wird gebeten, die Handtasche abzugeben. — Die Fährabf. In der Mühle am Magdeburger Tor wurden eine Anzahl Bremer gestohlen. — Ein Einbruch wurde in eine Spargelbude ausgeführt. Die Täter nahmen verschiedene Wertgegenstände sowie einige Kleidungsstücke mit.

Meisterfälscherei nach dem Lanzverurteilung

Ein Arbeiter aus Wienau niedergeknockt.

Schwer verletzt in das Kreiskrankenhaus Salzwedel eingeliefert wurde ein junger Mann aus Wienau, der von Arbeitskollegen auf dem Nachhausewege von einem Lanzverurteilung niedergeknockt worden war.

Während des Verurteilung war es zu Streitereien gekommen. Unterwegs wurde der Streifende mit einem Messer in der Kehle verletzt. Der Täter ist erkannt und steht seiner Verurteilung entgegen.

Märkte

Städtischer Schlacht- und Viehhof in Magdeburg

Marktbericht der Referenzkommission. Kurrieb am 18. April 1932

751 Rinder, und war: 16 Ochsen, 245 Bullen, 348 Kühe, 142 Färjen 14 greifere, 578 Kälber, 184 Schafe, 44-6 Schweine. Seit dem letzten Markt dem Schlachthof direkt zugeführt: 63 Rinder 21 Kälber 167 Schafe, 233 Schweine, Bezugsfär für 100 Pfund Lebendgewicht.

Table with market prices for cattle (Rinder) and sheep (Schafe). Columns include category (a, b, c, d), description, and price per unit.

Table with market prices for pigs (Schweine) under category B. Columns include category (a, b, c, d), description, and price per unit.

Table with market prices for pigs (Schweine) under category C. Columns include category (a, b, c, d), description, and price per unit.

Table with market prices for pigs (Schweine) under category D. Columns include category (a, b, c, d), description, and price per unit.

Table with market prices for pigs (Schweine) under category E. Columns include category (a, b, c, d), description, and price per unit.

Table with market prices for pigs (Schweine) under category F. Columns include category (a, b, c, d), description, and price per unit.

Table with market prices for pigs (Schweine) under category G. Columns include category (a, b, c, d), description, and price per unit.

Table with market prices for pigs (Schweine) under category H. Columns include category (a, b, c, d), description, and price per unit.

Marktpreis: Langjam. Heberhand: 15 Rinder, 150 Schweine. Rinder waren etwas weniger angetrieben, als in der vergangenen Woche; das Geschäft verlief ruhig, jedoch konnten die alten Preise stets wieder erreicht und bis zum Schlusse gehalten werden.

Der Kälberauftrieb war um 30 Tiere höher als in der Vorwoche. In den Kreishänden waren gute Qualitäten etwas gefragt, und es konnten für sie in dieser Zeit die notwendigen Preise wieder erreicht werden.

Die Schafpreise waren ebenfalls ruhig, jedoch konnten die alten Preise stets wieder erreicht und bis zum Schlusse gehalten werden.

Die Schweinepreise waren ebenfalls ruhig, jedoch konnten die alten Preise stets wieder erreicht und bis zum Schlusse gehalten werden.

Magdeburger Produktenbörse. Weizen 75-76 kg: 302-64 (festig), Weizen 77-78 kg: 304-66 (festig), Roggen: 30-20 (nominal), Hartweizen: 152-66 (festig), Branntgerste, mittlere Qualitäten: 190-200 (festig), Branntgerste, gute Qualitäten: 205 bis 210 (festig), Wintergerste: 165-96 (festig), Hafer: 172-73 (festig), Silfbergschrot: 100-200 (festig), Weizenmehl und Roggenmehl: nicht notiert, Weizenkleine: 12-12,49 (festig), Roggenkleine: 10,50-11,20 (festig).

Berliner Produktenbörse.

An der Berliner Produktenbörse war am Dienstag die Stimmung für Weizen abgekühlt. Infolge der bevorstehenden Einfuhr von Futterweizen kam ein etwas größeres Angebot an mittleren Qualitäten heraus, dem die Kaufkraft der Mühlen nicht entsprach. Infolgedessen mußte die Notierung für Futterweizen um eine Mark herabgesetzt werden.

Notierungen am 19. April ab märkischen Stationen in Mark: Weizen 362-284, Roggen 198-200, Branntgerste 190-195, Futter- und Futterweizen 180-190, Hafer 162-167, Weizenmehl 31,75-35,50, Roggenmehl 28,25-37,75, Weizenkleine 11,80-11,85, Roggenkleine 10,40-10,70.

Handelsrechtliche Notierungen: Weizen Mai 278,25 plus Brief (Vorkauf 274,25), Juli 278,75 plus Brief (275,75), September 227 plus Brief (227,50), Roggen Mai 195,50 plus Brief (195,75), Juli 197,50 (197,50), September 186 (187), Hafer Mai 174-173,50 (175,50), Juli 179,50-179 Brief (181).

Berlin, den 19. April: Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 1,40-1,65, desgl. Weizenstroh 1,15-1,30, desgl. Haferstroh 1,10-1,25, desgl. Verfertigt 1,10-1,25, Roggen-Vangitroh, zweimal mit Stroh gebündelt, 1,85-1,65, Bindfadengepreßtes Roggenstroh 1,30-1,45, desgl. Weizenstroh 1,15 bis 1,30, Häfelf 1,90-2,10, Tendenz fest. Handelsübliches Heu, gesund und trocken 1,45-1,65, Gutes Heu, gesund und trocken 2,15-2,55, Luzerne, feste 2,40-2,70, Timothee, feste 2,50-2,80, Kleeheu, feste 2,30-2,60, Drahtgepreßtes Heu 0,40 über Notiz. Tendenz fest.

Berliner Viehmarkt. Bei glattem Handel und genügendem Angebot konnten sich die Schweinepreise am Dienstag behaupten. Angehen setzen sich am Sammelmarkt für Preise festhalten durch. Hier war das Angebot weniger reichlich. Auf dem Schlachthofmarkt fand Bedarf an guten Tieren. Der Rindermarkt war mit Käfern weniger besetzt. Das Geschäft war am Schlusse des Marktes ziemlich glatt.

Notierungen: Schweine: a) (über 300 Pfund) — (—), b) (240-300 Pfund) 37-38 (37-38), c) (200-240 Pfund) 36-38 (36-37), d) (160-200 Pfund) 34-36 (34-35), e) (120-160 Pfund) 32-33 (31-32), Sauen 33-35 (33-34), Schafe: b) 37-39 (35-37), c) 33-35 (32-34), d) 29-32 (29-30), A 1 b c: b) 50-60 (52-60), c) 30-52 (30-50), d) 18-26 (18-23), K ü j e: a) 24-28 (24-27), b) 20-23 (20-24), c) 16-19 (16-19), d) 12-15 (13-15).

Berliner Butterpreise vom 19. April. Amtliche Notierung ab Erzeugerstation, Frucht und Gebinde gehen zu Käufers Güten: I. Qualität 113, II. 106, abfallende Sorten 96 Mark. Tendenz: ruhig.

Schweinefleisch in Debitselfe-Kaltendorf. Auftrieb: 201 Ferkel, 103 Säuger, 44 große Schweine. Preise: bis 6 Wochen alte Tiere von 9-11 Mark, 6 bis 8 Wochen 11-14 Mark, 8 bis 10 Wochen 14-18 Mark, 3 bis 4 Monate 18-22 Mark, 4 bis 5 Monate 22-28 Mark, über 5 Monate 26-32 Mark. Handel: flau.

Behördliche Mitteilungen

Egeln. Impfung. Die öffentlichen unentgeltlichen Schutzpocken-Erzt- und Wiederimpfungen der im hiesigen Stadtbezirk wohnenden Kinder werden in der hiesigen Stadtschule am Plan, Zimmer Nr. 10, wie folgt abgehalten: 1. Erztimpfung für sämtliche im Jahre 1931 geborenen sowie aus früheren Jahren impfpflichtig gebliebenen Kinder: 3. April 1932, Dienstag, den 26. April 1932, nachmittags 3 Uhr, für die Buchstaben A-K; Mittwoch, den 27. April 1932, nachmittags 3 Uhr, für die Buchstaben L-Z.

Wiederimpfung für sämtliche im Jahre 1920 geborenen sowie aus früheren Jahren impfpflichtig gebliebenen Kinder: 3. April 1932, Montag, den 25. April 1932, nachmittags 3 Uhr, für Mädchen; nachmittags 3 Uhr, für Knaben. — Nachschau: Montag, den 2. Mai 1932, nachmittags 3 Uhr, für Mädchen; nachmittags 3 Uhr, für Knaben. Die Eltern, Pflegerinnen und Vormünder der impfpflichtigen Kinder werden befristet, falls die Kinder in dem für sie angelegten Termin ohne geistliche Entschuldigungsgesund nicht erscheinen. Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten, Scharlach, Masern, Diphtherie, Grippe, Flecktyphus, ruhrartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen die Impflinge zum allgemeinen Termin nicht erscheinen.

Briefkasten

Unbekannt aus Magdeburg: Warum so wenig Vertrauen? Wir können nicht anonym verhandeln. Kommen Sie zu uns in die Redaktion.

Inserate aus der Altmark

Advertisement for 'Haben Sie schon ein LOS zur Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie?' from Fromm, staatl. Lotterie-Einnahme, Stendal, Weberstr. 37/38.

Advertisement for 'Wir liefern verbilligten Hühner-Weizen auf Bezugschein' from Rolandmühle Stendal, Guhl & Co.

Advertisement for 'Vereine aller Art' from W. Sinnhub & Co., Magdeburg.

Advertisement for 'Heute Mittwoch u. Donnerstag erhalten Sie bei uns auf 1/4 Pfund Kaffee 1/2 Pfund Zucker umsonst!' from Weigel, Stendal, Breite Straße 16.

Advertisement for 'Bekanntmachung' regarding a public auction for a property in Stendal.

Advertisement for 'Kleine Anzeigen' (Small Advertisements) for various services and goods.

Lesst die „Frauenwelt“!

Arbeiter - Angestellte - Beamte - kauft nur bei unseren Inserenten!

Advertisement for 'Auto-Licht-Gesellschaft' (Auto Light Company) with contact information.

Advertisement for 'Albert Jahn Käsefabrik' (Albert Jahn Cheese Factory) in Stendal.

Advertisement for 'GASWERK STENDAL' (Gas Works Stendal) featuring a kitchen appliance.

Advertisement for 'W. CLAUS Modewarenhaus GARDELEGEN' (W. Claus Fashion House).

Advertisement for 'Franz Naue' (Franz Naue) bicycle parts.

Advertisement for 'Stadt- u. Kreisspar-kasse Salzwedel' (City and District Savings Bank Salzwedel).

Advertisement for 'Conitzer & Co. Obelisfelde, Lange Straße 8' (Conitzer & Co. Textiles).